Pf. 16.

Alexander von Soltwedel

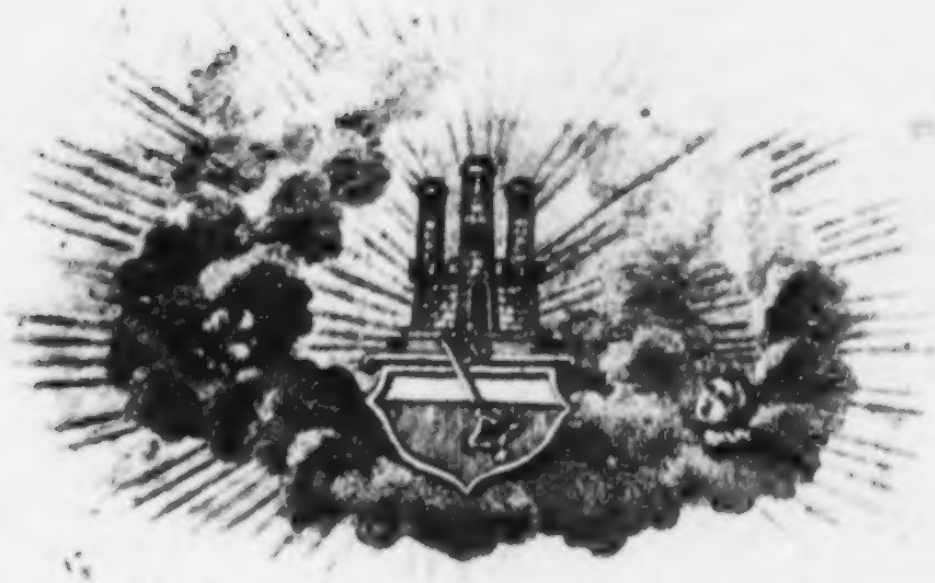
oder

der Hansa Begründung.

Ein vaterländisches Schauspiel in 4 Acten

von

G. M. Bärmann.



Auf Lübecks Schild, auf ehrnem festem Grunde
Erheben krönend Hamburgs Thürme sich;
Und Bremen legt als Siegel zu dem Bunde
Den Schlüssel drauf — Bestehn soll's ewiglich.
Denn was in des Bremen'schen Geist begonnen,
Ist unvergänglich wie das Licht der Sonnen.

4. Act, letzte Scene.

Bremen, 1817.
Bei Johann Georg Heyse.

J. C.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Seiner

Kaiſerlichen Majeſtät

Alexander dem Erſten,

dem Selbſtherrſcher aller Reußen ꝛc. ꝛc.

in

tiefſter Unterwürfigkeit

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Selbſtherrſcher!

der mit ſiegbekröntem Heere
Der alten Hanſa neues Heil gebracht,
Erlöſung ſchaffend aus des Unheils Nacht
Durch tapfrer Streiter ruhmbekränzte Speere:
Der Völker Dank giebt Gott die höchſte Ehre!
Sie blicken troſtvoll auf zur Kaiſermacht,
Die in des Glaubens Glanze ſchöner lacht;
Befrei'te Völker ſingen Jubelchöre. —

Was Klio der Melpomene verkündet,
Wie einſt ein Alexander gut und groß
Durch Glaubenskraft die Hanſa hat begründet:
Das bringt der Dichter in der Freiheit Schooß
Der Herrſcherhuld, die fromm und wandellos
Die Größe nur im Glück der Völker findet.

Hamburg, im Januar 1817.

Vorbericht.

So wenig ein hiſtoriſches Schauſpiel, wenn es übrigens einigermaßen die dramatiſchen Forderungen befriedigt, einer Vorrede bedarf, die über die geſchichtliche Behandlung des Stoffes Erklärung oder Entſchuldigung giebt, ſo achtet es Verf. doch für nothwendig, zum Voraus die poetiſche Freiheit zu rechtfertigen, deren derſelbe ſich bediente, indem er die Begründung der Hanſa, die nach einigen Hiſtorikern 1241 vollzogen ſeyn ſoll, um vierzehn Jahre, nämlich zum Jahre 1227, als dem Zeitpunkte, in welchem die beſonders für die Hanſaſtadt Lübeck denkwürdige Schlacht bei Bornhövd Statt fand, zurückſetzte. Verf. glaubt dies nicht beſſer bewerkſtelligen zu

können, als wenn er folgende Stellen aus des Herrn Prof. Sartorius *) „Geschichte des Hansabundes" (Göttingen, Dietrich, 1802) hieherſetzt:

„Die Frage, wann und wo das berühmte Hansabündniß ſeinen Anfang genommen habe, wird wahrſcheinlich nie mit „Gewißheit beantwortet werden können. Es „fehlt gänzlich an einer Urkunde, welche „die Verbindung mehrerer Städte des nördlichen Deutſchlands in gemeinſamen Schutz „in ſo früher Zeit, wie die erſte Hälfte „des 13ten Jahrhunderts, bewahrheitete. „Ohnehin entſteht die Frage, ob zu einer „Zeit, wo man ſo wenig etwas ſchriftlich „aufzeichnete, überhaupt je eine Urkunde „über eine ſolche erſte Verbindung iſt „aufgezeichnet worden."

*) Die Authenticität dieſes rühmlich bekannten Autors iſt unleugbar. Alle Anderen, als Lambeck, Weſtphalen, Dankwert, Werdenhagen u. ſ. w., die über die Städteverbindungen geſchrieben haben, ſind zu vortrefflich von Sartorius geprüft und benutzt worden, als daß dieſes Letzteren Anſichten und Bemerkungen gering zu achten, oder gar zu verwerfen wären.

„Ist aber je schriftlich über die ersten „Verbindungen mehrerer Städte des nie„dern Deutschlands etwas niedergeschrieben „worden, so hat dies alles doch der Strom „der Zeit verschlungen. Die ältern Scri„benten schwanken deshalb bei Bestimmung „des Ursprungs dieses Bundes. — Einige „setzen denselben in die erste oder zweite „Hälfte des 12ten, Andere in den Anfang, „Andere in die letzte Hälfte des 13ten, „Andere in das 14te Jahrhundert, ohne „jedoch eine Urkunde anzuführen, ꝛc. ꝛc.“ (Theil 1. Seite 55. 57.) Sagt nun Sartorius ferner (S. 59) daß in dem 1241 zwischen Lübeck und Hamburg geschlossenen Vertrage — den man als Begründung der Hansa angesehen wissen will, — der Name „deutsche Hansa“ nicht im mindesten erwähnt wird, so pflichtet derselbe doch der Meinung bei, es könne eine deutsche Hansa gewesen seyn, ohne daß man die Benennung dafür so früh gehabt habe.

Hierauf also stützt sich der Verf. im Fall man ihn wegen jener poetischen Freiheit tadeln mögte; indem obiger Auszug aus Sartorius „Geschichte" zur Genüge beweiset, daß in Hinsicht auf Zeit, die Begründung der Hansa als bloße Sagengeschichte jeder würdigen poetischen Behandlung unterworfen ist.

Daß endlich Lübeck ungleich mehr als Hamburg in den Jahren 1227 bis 1241 und später, sowohl zu dem Siege bei Bornhövd, wie zur Begründung der Hansa und deren Aufrechthaltung beitrug und beizutragen im Stande war, ist außer allem Zweifel: da kurz vorher (1222) Hamburg eine schwere sechsmonatliche Belagerung, die von Raub und Plünderung durch die Dänen begleitet ward, erdulden mußte, auch überdies Hamburgs See- und Kriegswesen sich damals durchaus nicht dem der Stadt Lübeck vergleichen konnte. So wird also

Lübeck immer als die veſte Baſis des ehrwürdigen Hanſagebäudes angeſehen werden, während Hamburg die ſchönſte Zierde deſſelben iſt, und das ſtillere, gemüthlichere Bremen ſich jederzeit der ehrenvollſten thätigſten Theilnahme an jeder Unternehmung der Hanſa beeifert hat.

Dieß, zu meiner Rechtfertigung, meine Anſicht über das Verhältniß dieſer drey Städte zur Hanſa. Dieſe Anſicht weitläuftiger und kritiſcher zu geben, liegt außer den Grenzen einer Vorrede zu einer theatraliſchen Arbeit.

Habe ich mich in dem Geſagten irgendwo zum weſentlichen Nachtheile dieſes meines Drama's geirrt, ſo bitte ich: mich durch Aufſuchung und Nachweiſung authentiſcher hiſtoriſcher Belege eines Beſſern zu belehren: nicht aber zu glauben, durch Citirung unzuläßlicher von glaubwürdigen Autoren hinlänglich widerlegter Schriftſtel-

ler, meinen etwanigen Irrthum genügend bestreiten zu können.

Hamburg,

geschrieben am Jahrestage der Befreiung Hamburgs durch kaiserl. russische Truppen vom französisch-französischen Joche, den 31. May 1816.

Birmann.

Der Hansa Begründung.

(Zum erstenmal aufgeführt auf dem Theater zu Bremen am 19. December 1815.)

Personen.

Waldemar II., beigenannt der Sieger, König von Dänemark.

Abel, Herzog zu Schleswig, sein Sohn.

Adolph IV. von Schauenburg, Graf zu Holstein.

Heinrich, Graf von Schwerin.

Albrecht I. Herzog von Sachsen-Lauenburg.

Gerhard, Erzbischof von Bremen.

Alexander von Soltwedel, Bürgermeister zu Lübeck.

Volkmar, dessen Sohn.

Burwin, der Wenden Fürst.

Jordan, hamburgischer Rathsherr.

Günther von Kemern, Burgvoigt zu Segeberg.

Magdalene, seine Tochter.

Svend, Anführer der Ditmarsen.

Zwei hamburgische Bürger.

Zwei dänische Hauptleute.

Ein ditmarsischer Greis.

Ein bremischer Bürger.

Ein Diener auf der Veste Segeberg.

Lübeckische Bürger.

Ditmarsische Völker.

Dänische Söldner.

Holsteinische Jungfrauen.

Maria Magdalena, die Heilige; eine Erscheinung (im Epilog).

(Zeit: 1227 am 22. Julius. Die Handlung beginnt am Vorabend dieses Tages und endigt am Mittage desselben.)

Erſter Act.

(Vorhof in der Veſte Seaeberg. In einer Niſche in der Mauer befindet ſich das Bild der heil. Maria Magdalena auf einem kleinen Betaltar. Eine brennende Lampe hangt vor dem Bilde von der Wölbung der Niſche herab.)

Erſte Scene.

Günther von Femern. Magdalene.

Günther (im Begriff ſeiner Tochter ein Bildniß zu entreißen, welches an einer güldnen Kette hangt.)

Her mit dem Bilde ſag' ich!

Magdalene (bittend zu ſeinen Füßen.)

Habt Erbarmen!
Zürnt nicht ſo ſchrecklich, Vater!

Günther.

Her damit!
Könnt' ich den Buben aus dem Herzen dir,
So wie das Bildniß aus den Händen reißen!
Steh' auf! Bekenne! Haſt du's nicht von ihm?
Gab er dir's nicht zu Lübeck ſchon, der Heuchler?
Nicht kind'ſche Tändelei iſt dieſe Liebe;
Deckmantel iſt ſie einem tiefern Plan,
Den zu durchſchau'n es wenig Scharfſinn koſtet.

In Lübeck ist's, wo man die Bolzen schnitt,
Die man von hier aus gern auf meinen König
Verschießen mögte. —

Magdalene.

Nun, und wenn's so wäre —
Ich weiß es nicht, ob's so, ob's anders ist —
Könnt Ihr es hindern, Vater?

Günther.

Ob ich's kann?
Des Werks Beginnen lebt den Meister nicht;
Nur das Vollbringen kann mit Ruhm ihn krönen.
Ich weiß was ich begann. Dich hat Geschwätz
Bethört, der Freiheitsschwindel Dich ergriffen,
Worin man tollen Wahns zu Lübeck wie
Zu Hamburg faselt, in den stolzen Städten,
Die keinen Herrn als sich erkennen wollen.
Die dän'sche Herrschaft nennt man dän'sches Joch,
Und spinnt Verderben gegen Dän'marks Krone.
Hast Du's vergessen, daß ich Commandant
Zu Lübeck war und wie man mich behandelt?
O der Erinn'rung! Wie ein Missethäter
Ward ich aus Lübecks Weichbild fortgejagt,
Und meine Tochter buhlt mit meinen Henkern.

Magdalene.

Ich liebe den, der Euch gerettet, als
Der lüb'schen Bürger Zürnen Euch bedräu'te.

Günther.

Der mich gerettet? Seht doch; seht, wie fein!

Magdalene.

War's Waldmar nicht, der Euch geleitete

Günther.

Als man aus Lübecks Grenze mich verwies?
Wohl war er's! Doch warum ward ich vertrieben?
Wie ward ich's? O, der feilen Krämerlist!
Zum Maienkönig stattlich ausgerufen [1]),
Ward ich hinausgelockt zu Sang und Tanz,
Und unterdeß schlich der Verrath sich hin,
Die dänische Besatzung zu erwürgen,
Die ahndungslos sich überlisten ließ —
Ha! Wuth ergreift mich, wenn ich daran denke!
Frei will solch Volk seyn, Bürgerfreiheit haben;
D'rum fing es mich, den dän'schen Commandanten
Auf list'ge Weis' — und Du ergrimmest nicht,
Den eignen Vater so beschimpft zu sehen?

Magdalene.

Nach edler Freiheit strebt der Edle nur,
Und Wald'mars Ketten sind für Lübeck schimpflich.
Gewalt geschah' Euch, ja; jedoch nicht Schmach.
Man führt' Euch ehrenvoll aus Lübecks Thor;
Nachdem Ihr Urphed schwur't, wie man's verlangte.
D'rauf wurdet Amtmann Ihr zu Segeberg,
Und seyd es blieben durch Graf Schaumburgs Gunst.

Günther.

Ha, schlaue Dirne — doch nicht schlau allein,
Auch boshaft trittst Du feindlich mir entgegen.
Im üpp'gen Tanz' an jenem Maienfeste,
Das ich verfluche! wandte sich Dein Herz.
Dem lüb'schen Volkmar ist es hingegeben,
Der stets geschäftig aus und ein hier schleicht,
Das böse Spiel zu nähren und zu fördern.
Am Heil'genbild hier wird es ausgeklügelt,
In Frömmelei hüllt dein Verrath sich ein;
Doch ist's noch nicht beschrieben und besiegelt,
Es werde Schaunburg Herr in Holstein seyn.

Magdalene.

O Vater! Unrecht übet Ihr an mir
Und scheltet meine heiligste Empfindung.
Nicht Böses such' ich vor dem Gnadenbild,
Der frühe Morgen und die späte Stunde
Sehn flehend mich an diesem Bilde knien,
Daß mir der schwere Kampf gelingen möge,
In den mich Lieb' und Kindespflicht verstrickt.
O daß ich's klar Euch machen könnte, klar
Wie um der heil'gen Magdalene Haupt
Die Glorie mir segenbringend stralet!
Nicht Schuld bin ich an Krieg und an Verbündung!
Nur Eines regt sich mir in tiefer Brust,
Und treu zu bleiben dieser Hochempfindung
Ist meines Herzens einz'ge, höchste Lust.

Günther.

Recht ſo! dem lüb'ſchen Buben anzuhangen,
Um liſtig mich zum zweitenmal zu fangen.
In böſem Bündniß biſt Du gegen mich,
Doch werd' ich klüglich mich zu wahren wiſſen.

Magdalene.

Was denkt Ihr? Vater!

Günther.

Daß man mich nicht fängt.
Ich bin an dieſen Schaunburg nicht gebunden;
Denn nicht von ihm, noch von dem Sachſerherzog,
Noch vom Schwerimer, noch vom Kaiſer ſelbſt,
Braucht Günther kriechend Ehre ſich zu betteln.
Ein Däne bin ich, meinem König treu,
Und habe Haß dem lüb'ſchen Volk geſchworen.
D'rum zittre, ferner meinen Zorn zu reizen!
Entſag' dem Sohn des kecken Bürgermeiſters,
Der ſich vermißt, dem Sieger Waldemar
Die Stirn zu bieten. Sag' Dich los von ihm —
Wo nicht, ſo — wie ich hier des Buhlers Bild
Zertrümm're, ſo verwerf' ich Dich und fluche. —

(Er hat das Bildniß zu Boden geworfen.)

Magdalene (ihn lebhaft unterbrechend, kniet am Gnadenbilde.)

O Vater — haltet ein um Gottes willen!
Seht hier am Bild der Heiligen mich knie'n,
Die kindlich ich als meine Schutzpatronin
In frommer Demuth anſpruchslos verehre.

Die heil'ge Lampe, die geweih't vom Biſchof,
Der Schauenburger Graf ihr jüngſt geopfert,
Und die ich ſorgſam Tag und Nacht gepflegt —
Sie dämmr' Euch Milde in die rauhe Bruſt
Und leucht' Euch auf die Bahn zu Eurem Heile!
Ich kann nicht anders als der Geiſt mich treibt,
Der durch Gebet mir von der Heil'gen wurde.

Günther.

Wer blindlings nur der Frommelnden ſo traute!
Jetzt ſchützt das Heil'genbild Dich vor dem Fluch,
Den auf die Zunge Du mir höflich lockeſt;
Jedoch nicht immer wirſt Du knieend hier
Am Gnadenbilde weilen. Wenn im Arm
Des lüb'ſchen Buben ich Dich wo ertappe,
Wenn in verrätheriſcher Zweiſprach' ich
Mit ihm Dich treffe, dann —

Zweite Scene.

Volkmar. Die Vorigen.

Volkmar (der früher einige T. ſteht plötzlich zwiſchen Beiden)

Nun und was dann?
Hier iſt der lüb'ſche Bub' von dem Ihr redet.

Magdalene (aufſtehend und ſie trennend.)

Gerechter Himmel — Vater — Volkmar —

Günther (zornig.)

Dann —

(ergrimmt, für ſich.)

Ich darf nicht, will ich mich nicht ſelbſt verrathen.

Volkmar.

Nun, Günther? Ihr verſtummt? Ganz recht!
Verſtummen müßt Ihr vor dem Jüngling, den
Mit Haß Ihr und mit ſchnöd'm Undank lohnet.
Als ſchützend ſich mein Arm für Euch erhob,
Da Lübecks Volkswuth Euch zu ſteinigen drohte:
Da war es anders; damals war ich groß
Und edel, Eurer ganzen Liebe werth.
Jetzt, wo Ihr Euch vor lübſchen Steinen ſicher
Bedünkt, jetzt ſcheltet Ihr mich einen Buben
Und weigert mir der Tochter liebe Hand.

Günther (immer mit Ingrimm.)

Ihr werbt — Ihr ſeyd —

Volkmar.

Ein freier lüb'ſcher Jüngling,
Der keinen König über ſich erkennt,
Als den, den ſich die freie Vaterſtadt
Zum Schutzherrn ſelbſt geſetzt: den röm'ſchen Kaiſer.
Frei iſt Stadt Lübeck, iſt's ſeit achtzig Jahren *)
Durch Kaiſer Rothbarts Gnadenbriefe ſchon,
Die Kaiſer Friedrich jüngſt auf's Neu beſtätigt.

Günther.

Recht! Schwindelt nur, als ob kein dän'ſcher König
Mehr in der Welt ſey.

Volkmar (herabgeſtimmt.)

Doch! Wir wiſſen's wohl,
Daß Waldemar der Zweit' in Dän'mark herrſcht.

Stadt Lübeck wie Stadt Hamburg fühlten's wohl,
Wie er seit zwanzig Jahren sie gemeistert
Und ihren schwere Lasten aufgelegt.
Doch Heil den Städten! Hamburg kaufte sich
Vom Oriamünder los mit schwerem Silber,
Und Lübeck, von dem Kaiser hoch begnadet —
Nun, was am Maienfest mit Euch geschah,
Als Ihr noch Commandant zu Lübeck waret:
Wozu Euch das noch wiederholen?

Günther.

O, verdammt!

Volkmar.

Ergrimmet nicht. Du Mädchen, fürchte nichts;
Lieb' ist und Recht auf unsrer Seite. — Ja,
Herr Günther, schauet nicht so finster drein.
Wenn Ihr als dän'scher Commandant zu Lübeck
Den Bürgern weichen mußtet, weil Gewalt
Euch zwang, so seyd Ihr ledig aller Schuld
Und kann Euch Niemand schimpflich drob begegnen.
Auch hat's Euch Euer König ja bewiesen,
Als er Euch d'rauf nach Segeberg gesandt.
Man mögt' Euch gern als Ehrenmann erkennen,
D'rum ließ Graf Schaunburg Euch als Amtmann hier,
Weil Ihr im Amte hier zu bleiben wünschtet,
Nachdem er Segeberg mit Sturm genommen.
Seyd nun ein Ehrenmann und haltet Wort,
Und sinnt nicht feindlich gegen Lübecks Bürger.

Günther.

Wer ſagt denn, daß ich —

Volkmar.

Gebt das Mädchen mir.

Magdalene.

Mein Vater —

Günther.

Nimmer! Fort von mir.

Volkmar.

Wär's möglich!

Magdalene.

Nie war er feindlich gegen Euch geſinnt,
Gebt ihm Gehör und ſegnet Eure Tochter.

Günther.

Mein Fluch, wenn noch ein einz'ges Wort von Dir —

Volkmar (Magdalene vom Vater entfernend.)

So ſegne unſre Liebe Gott der Herr,
Und fall' auf Euch was Ihr Euch ſelbſt bereitet.
Des Dänenkönigs Frevel iſt erwieſen,
Den er an Lübeck wie an Hamburg, ja
Am ganzen Lande Holſtein ſchwer verübte.
Vier Jahre ſind's — Gedenket der Geſchichte:
Vielleicht daß ſie zu treuer Dienerpflicht
Am Schauenburger Grafen Euch vermahnet —
Vier Jahre ſind's, als um ſich Recht zu ſchaffen,
Graf Heinrich von Schwerin den Dänenkönig

Sammt deſſen Sohn gefangen nahm zu Föhnen *)
Und nach Warin in ſichre Haft ſie brachte.
Den Vorfall nützend griff der Schauenburger
Zum Schwert, um das ihm angeerbte Land,
Das ſeinem Ahnheren ſchon vom Herzog Lüder *)
Zur Lehn gegeben ward, vom dän'ſchen Joch,
Wie's längſt ganz Holſtein wünſchte, zu befreien.
Als dies gelang, als man den Orlamünder,
Den dän'ſchen Reichsverweſer nun gezwungen:
Dem rechten Herrn ganz Holſtein abzutreten:
Da zahlte Waldemar ein Löſegeld
Und kaufte frei ſich aus des Heinrichs Haft,
Den Pact beſtät'gend, den der Orlamünder
Geſchloſſen hatte nach der Möllner Schlacht.
Auch ſagt' er zu an Lübeck und an Hamburg
Die Handelsfreiheit durch ganz Dänemark,
Und ſchwur, an keinem Feind der ihn bedräu't
Und ihn bezwungen, Rache je zu üben.
Doch dem Erob'rer iſt ſein Wort ein Hauch,
Und Treubruch heißt die trügeriſche Schwinge
Mit der er auf zur Schwindelhöhe ſtrebt.
D'rum ruh'te nicht der nimmerſatte König:
Zum Pabſt Honorius wandt' er klagend ſich,
Als habe man den Eid ihm abgezwungen.
Da d'rauf der heil'ge Vater ſo getäuſcht,
Nach Kirchenbrauch des Eides ihn entbunden:
Da unterjocht' er der Ditmarſen Volk,
Bezwang die Veſten Itzehoe und Rendsburg,

Und hielt den Frieden nicht den er beſchworen.
Von Segeberg, das er zugleich beſtürmte,
Vertrieb der Schauenburger Graf ihn jüngſt,
Nachdem er ihn bei Itzehoe geſchlagen.
Jetzt, da Graf Adolph nicht allein vermag,
Dem König ferner kühn die Stirn zu bieten,
Jetzt hoffet Ihr, in Eures Königs Sinn,
Den Untergang von Holſtein und den Städten.
Auf Lübeck hat's der König jetzt gemünzt,
Weil Lübeck, ſeiner Rechte ſich bedienend,
Des Königs Söldner aus der Stadt gejagt.
Wir ſind berichtet. Alles ward erkundet.

Günther.

Ei — Alles — ſo! — —

Volkmar.

Der König will nach Lübeck.
Doch rächen wird der höchſte Gott die Schmach,
Womit uns Waldemar auf's Neu bedräuet.
Stadt Lübeck iſt des Reiches freie Stadt
Wie Hamburg durch des Kaiſers Gnadenbriefe.
Behaupten werden wir die alten Rechte,
Wir, die vom Rechte nie gewichen ſind;
Und kämpfen will ich kühn um die Geliebte.
Mein ſoll ſie werden trotz dem neuen Krieg,
Trotz Euch, wenn Ihr mich einen Buben ſcheltet.

Magdalene.

Er iſt mein Vater —

Wolfmar.

Nein! Er iſt es nicht.
Nicht väterlich verfährt er mit dem Kinde.
Ein Reichsfeind iſt er, hier auf Reichsgebiet —

Günther.

Jetzt Junker, iſt's genug, wenn's Euch nicht lüſtet —
Vom Burghof fort; wo nicht, ſo —

Magdalene.

Vater — Gott! —

Wolfmar.

Knecht Deines Herrn, des Schauenburgers Knecht!
Thu was Dir obliegt; melde mich dem Grafen.
Ich bin des lüb'ſchen Bürgermeiſters Sohn,
Und von der Stadt mit Botſchaft hergeſendet.

Günther (lauernd.)

Mit Botſchaft? So? (für ſich) Nun, dann erfährt man ja
Was neuerdings die lüb'ſchen Schwindler brüten.
(laut mit unterdrücktem Grimm) Ich melde Euch. (ſtreng)
Du folgſt mir, Magdalene.

Magdalene (ſcheu vor dem Vater ſchmiegt ſich an den Geliebten.)

Mein Wolfmar!

Wolfmar.

Mädchen!

Günther.

Mir im Angeſicht
Das geht zu weit.

Magdalene.

Du wirſt mich nicht verlaſſen.

Günther.

Bin ich noch Vater?

Wolfmar.

Weil Ihr ſelbſt nicht wollt.
Ihr habt Euch ſelbſt des heil'gen Rechts beraubt,
Und keine Bitte wend' ich mehr an Euch.
Doch wehe! wenn Ihr mir die Dirne ängſtet;
Bei Gott! — — Noch ſchweig' ich, denn ſie nennt
Euch Vater.
Jetzt wählt das Beßre, wie's die Pflicht gebeut,
Und meldet mich — (Trompeten.)

Günther (ſchnell die Gelegenheit nutzend.)

Ha! Was iſt das? So ſpät?
(auf Wolfmar losgehend) Verräther! Ueberfall!

Wolfmar (ſich ſeiner erwehrend.)

Seyd Ihr von Sinnen?

Magdalene.

O Vater! Wolfmar! — Heil'ge Magdalene!
Sieh meine Angſt — gieb daß ich ſie verſöhne.

(Sie iſt zum Gnadenbilde geeilt, vor welchem ſie knieend liegen bleibt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herzog Albrecht von Sachsen. Gefolge.

Albrecht (zu seinen Leuten.)

Geht! Sorgt für unire Krieger. — Was giebt's da?
Spart Eure Kräfte bis die Feinde kommen.
Platz sag' ich — auseinander! (zu Günther.) Laßt ihn los.
Was that Euch dieser? Doch herrach davon.
Geht, sagt dem Grafen daß der Sachse hier sey —
Doch sieh! da kommt er selbst.

Günther.

Was soll das heißen?

Volkmar.

Die Rächer nah'n; d'rum handelt klug. Entfernt Euch.
Geht in die Burg eh noch der Graf erscheint,
Ich will Euch nicht verfolgen, noch beschämen.

Günther (stutzt, besinnt sich schnell und geht. Indem treten die Grafen Adolph v. Schauenburg und Heinrich von Schwerin, Arm in Arm, aus der Burg. Dann spricht Günther im Abgehen zu Schauenburg.)

Der Sachsen Herzog fragt nach Euch.

Vierte Scene.

Graf Adolph. Graf Heinrich. Herzog Albrecht. Volkmar und Magdalene.

(Die Letztere kniend am Heiligenbilde.)

Adolph (zu Albrecht.)

Willkommen!

Heinrich.

So unerwartet, Herzog —

Adolph.

D'rum ſo lieber —

Albrecht.

Die Reichsſtadt Lübeck hat uns aufgeboten
Durch Kaiſers Brief —

Adolph.

Wäe's wirklich!

Heinrich.

Sagt' ich's doch!
Der lübſche Admiral ſchifft ſchnell und ſicher.

Albrecht.

Zwar ward mir's ſchwer; denn wenn's an Silber fehlt,
Iſt (auf's Schwert zeigend) mit dem Eiſen da nicht gut zu wirken.
Doch folgt' ich gern, nicht eben weil ich muß;
Nein, weil's die gute, freie Stadt betrifft,
Die auch für's Sachſenland nicht unbedeutend.

Heinrich.

Ihr ſeyd ſo brav wie luſtig. Topp! Mit Euch
Zieht doppelt gern zu Felde der Schweriner.

Albrecht.

Auch iſt's nicht Albrecht bloß mit ſeinen Sachſen.
Mehr Fiſcher wollen noch zum Ploener See,
Aus dem ſich Waldemar jetzt Aale angelt.

Volkmar (etwas vortretend.)

So iſt's, Herr Herzog. D'rum geſtattet mir
Als Lübecks Bote meine Pflicht zu thun. —
Ein Schreiben bring ich hier an Euch, Graf Schaunburg.

Adolph.

Gott grüß Dich, wackrer Volkmar —

Volkmar.

Edler Herr —

Adolph.

So iſt Dein Vater ſchon zurück vom Kaiſer?

Volkmar.

Seit geſtern früh ſchon, wie's der Brief vermeldet.

Adolph.

Was ſeh' ich? Wie? Er trifft noch heut' hier ein?
Dreitauſend Bürger mit ihm, wohl bewaffnet?
Schau't her, Schwerin — leſ't, edler Herzog Albrecht.

Albrecht.

Sagt' ich's Euch nicht?

Heinrich.

Traun! das iſt wackre Hülfe!

Adolph.

Der Segen Gottes!

Volkmar.

Hülfe in der Noth.
Denn wie's verlautet, ſammelt Waldemar
Jenſeits Bornhövd ſchon die zerſtreuten Schaaren.

Adolph.

So iſt's, und nicht verbergen läßt ſich's mehr,
Daß Holſtein, durch den langen Krieg geſchwächt,
Auf Lübecks mächt'ge Hülfe ſich verlaſſend,
Durch Lübeck nur Fried' und Befreiung hofft.

Volkmar.

D'rum meint' auch Lübeck, weil der Feind ſo nah,
Es ſey nicht rathſam, länger noch zu zögern.
Einmüthig ward in Raths- und Bürgerſitzung
Beſchloſſen, flugs nach Segeberg zu ziehn,
Um hier der Fehde Fortgang zu beſtimmen.
Da gab's ein Leben unter Lübecks Bürgern!
Da ſcholl's bei Schwertgeklirr von Mund zu Mund:
„Für unſre Freiheit, unſre heil'gen Rechte!
„Sieg oder Tod, nur nicht Tyrannenknechte!"

Albrecht.

Ein wack'res Volk —

Adolph.

Des Kriegs und Handels kundig —

Heinrich.

Von Bürgerfleiß und Heldenmuth beſeelt!

Adolph.

Geh, guter Volkmar, grüß' mir Deinen Vater
Und ſag' ihm, wie willkommen er mir ſey.

Volkmar.

Geſtattet, Herr, zuvor mir eine Bitte —

Adolph.

Von Herzen; rede!

Volkmar.

Wenn es Wicht'ges giebt
In dieſer Fehde — wicht'ge Sendung etwa:
Da ſendet mich. Ich weiß warum ich's wünſche,
Und ſo Ihr Glauben meinem Eifer ſchenkt,
Will ich Euch gern die Urſach' eingeſtehen.

Adolph.

Laß hören.

Albrecht.

Haſt gewiß ein Liebchen, Burſch —

Heinrich.

Und mögteſt gern die Sporen Dir verdienen?

Volkmar.

Errathen, Herr; des Burgvoigts Tochter hier.
(Indem er Magdalene erhebt, die mit einer Miſchung von Betrübniß und Verſchamtheit in ſeinen Armen hangt.)
D'rum helft mir, ſo Ihr wollt, zu meinem Glücke.
Denn als ich geſtern von der Glut ergriffen,
Die Lübecks Bürger zu den Waffen trieb,
Vor meinen Vater trat, und ihm's nicht hehlte,
Wie ich mir Magdalene auserſehn
In treuer Liebe — ließ er ernſt mich an,
Und ſprach: „Nicht Zeit iſt's jetzt zwar, daß der Jüngling
„Mit Dirnen tändle; dennoch wenn's Dein Ernſt,
„Und wenn das Mädchen brav iſt, mag's d'rum ſeyn:
„Nur geh zuvor, und leiſte wackre Dienſte."

Nun, edle Herrn, wünscht' ich Gelegenheit;
Denn, wahrlich! brav iſt meine Magdalene.

Adolph.

Ich weiß. Sie iſt ein gutes frommes Kind;
D'rum ſorge nicht. Es wird von ſelbſt ſich fügen.

Heinrich.

Auch ich will Dein gedenken; trau' auf mich.

Albrecht.

Recht ſo. Wer wackern Muth in ſich verſpürt,
Der ſchickt ſich wohl zu würd'gem Fürſtendienſt;
Denn auch dem beſten Fürſten ſteht er nahe.

Adolph.

Jetzt geh und laß durch Magdalenen uns
Die Becher füllen. Heiter iſt der Abend.
(Zu Albrecht) So's Euch gefällt, verweilen wir im Freien.

Albrecht.

Mir recht.

Heinrich.

Mir auch!

Adolph.

Nun, hierher denn den Becher.

Wolkmar (führt Magdalene leiſe, troſtſprechend zu ihr redend, fort.)

Fünfte Scene.

Graf Adolph. Graf Heinrich. Herzog Albrecht.

Adolph.

Mich lüstet's, Euch den Willkommtrunk zu reichen;
Denn traun! willkommner war mir nie ein Freund. —
Die Ohnmacht Holsteins ist nicht zu verhehlen.
Gewann ich gleich die Jyeboer Schlacht
Und zwang den Feind aus Segeberg zu weichen,
Ist doch zu kraftlos und geschwächt mein Heer,
Um sich allein in neuen Kampf zu wagen.
Daß gleiche Ohnmacht und die Furcht vor Lübeck
Die Feinde ruhen ließ: das schützte mich;
Nicht aber etwa meiner Waffen Schrecken,
Wie thätig auch Schwerin mit mir vereint ist.

Heinrich.

Habt Ihr vergessen, daß der Herzog jetzt —

Adolph.

Mit nichten, Freund; doch trübt sich mir die Ferne.
Schon über Preez, und Ploen, und Bordisholm
Zieht Wald'mar neues Kriegervolk zusammen,
Und Holstein, meiner Väter Erbe, bleibt
Der Schauplatz wiederholten Kampfgetümmels.
Des Blutes jammert mich, das fließen soll,
Das fließen muß — das treue Blut der Meinen.

Albrecht.

Was wär mir das, Herr Adolph? Seyd fein fröhlich!
Gerechter Kampf vergießt kein ſchuldlos Blut.
Denkt an's Gefecht bei Itzehoe zurück —

Heinrich.

Ja, wo Ihr kühn der Erſte immer waret
Und daß den Dänen blut'ge Köpfe ſchlugt.

Albrecht.

Auch denkt der lüb'ſchen Bürger; all' der Gäſte,
Die von der kühnen Reichsſtatt Lübeck her
Zum luſt'gen Ploener Fiſchzug aufgeboten.
Da iſt Stadt Bremen noch und Burewin
Der Wenden Fürſt —

Heinrich.

Was ſagt Ihr?

Adolph.

Wie? Auch die?

Albrecht.

Nun, gleich Verhältniß weiſ't auf gleiche Pflichten.
Stadt Bremen und die wend'ſchen Voiter sind
So gut wie Sachſen mit zum Schmaus geladen.
Der König giebt die Ploener Aal' heraus,
Und Ihr Graf Adolph laßt die Fiſchlein backen —
An Butter mangelt's Eurem Holſtein nicht —
Sorgt Lübeck dann, wie ſich's verſteht, für'n Wein —
Der Bürgermeiſter ſchiffte ja bis Cypern —

So giebt's Euch einen frohen Leichenſchmaus
Auf Schaumburgs altem neuerkämpftem Erbe.

Adolph.

Wie's Gott gefällt. In ſeine mächt'ge Hand
Sey unſ're Sach' und mein Geſchick gegeben.

(Trompeten.)

Albrecht.

Da hört Ihr's ſchon. Da kommen mehr der Gäſte.

Heinrich.

Der alte Biſchof ſelbſt, der fromme Herr.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Erzbiſchof von Bremen. Der Wenden Fürſt. Gefolge.

Erzbiſchof.

Des Himmels Segen in das Haus der Fürſten,
Wie auf des niedern Landmanns ſchlechtes Dach! —
Vom Krieg für Recht und Frieden ſchließt ſich Bremen,
Wie Mecklenburg, ſein Bundsgenoß, nicht aus.

Burwin.

Zur guten Stunde wünſch' ich mir zu kommen.
Aus freiem Antrieb folgt Burwin nicht minder,
Wie auf des Kaiſers Brief und Aufgebot.

Adolph.

Seyd hoch willkommen, Edle! — Würd'ger Biſchof,
Ihr ſelbſt in hohem Alter zog't mit aus?

Erzbiſchof.

Von meinen Bremern trennt mich nur der Tod:
Und wenn ich kämpfend auch nicht nützen kann,
Soll mein Gebet den Waffen Sieg erflehn,
Die gegen dieſen Waldemar ſich wenden,
Gerechte Nothwehr ruft uns in den Kampf;
Wir ſtreiten unter Gottes heil'gem Schutze.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Magdalene.

Magdalene (dem Schauenburger einen Becher Weins kredenzend.)

So's Euch beliebt — (Sie zieht ſich zurück.)

Adolph.

Auf Euer Willkomm, Edle!
Die ſich zum Beiſtand der bedräuten Stadt
Und meines mir geraubten Erbes ſtellten,
Ich bring's Euch! (Er giebt den Becher nachdem er trank, an den Herzog von Sachſen, dieſer ihn an den Erzbiſchof, dieſer ihn an den Wendenfürſten, und dieſer ihn an den Grafen von Schwerin. Ein muntrer Marſch von Hörnern erſchallt unterdeſſen immer näher.)

Heinrich (der hinausſchaut.)

Ha! das ſind die lübſchen Hörner. —
Wie in der Abendſonne Purpurglanz
Die Waffen blizen rings auf Segbergs Ebne.

Es iſt mir traun! der herrlichſte Verein,
Wenn Alles ſich für Eins zuſammenſtellt,
Und dieſes Eins das Recht iſt, und der Friede.

Erzbiſchof (der zu ihm trat.)
Ob auch die Zukunft uns das Ende birgt:
Wer bieder handelt, weiß zuvor das Ende.

Heinrich (der eben den Becher empfangt.)
Er kommt, der Bürgermeiſter — wackrer Mann!
So auf dem Meere, wie in Lübecks Rath
Ein Mann! (Zum Soltwedel der eben eintritt) Ich bringe
Euch, Alexander!

Achte Scene.

Die Vorigen. Alexander von Soltwedel. Bewaffnete.

Alexander (in der Mitte der Fürſten, den Becher nehmend.)
Mein edler Graf!

Adolph (ihn umarmend.)
Willkommen, Admiral!

Alexander.
Ihr zürnet nicht, daß Lübeck ſeines Rechts
Beim Kaiſer Friedrich ſich ſo hoch vermaß?
Verſammelt ſeh ich ſchon die edlen Fürſten,
Der würd'ge Biſchof ſelber zog mit aus,
Zum Heerzug gegen König Waldemar,

Der an den Landen Holſtein ſchwer gefrevelt,
Und Lübecks freien Mauern feindlich droht:
So leer' ich freudig dieſen Becher dann;
Heil Euch, Ihr Edlen! dem Tyrannen Rache!
Wer treu ſich weiß, kämpft muthig wie ein Mann,
Und hofft von dort (gen Himmel deutend) Gelingen
seiner Sache!

Zweiter Act.

(Halle in der Veſte Segeberg von einer Lampe erhellt. Es iſt Mitternacht.)

Erſte Scene.

Alexander von Soltwedel. Volkmar und Magdalene.

Alexander (zu den Liebenden, die zu beiden Seiten neben ihm knieen.)

Es iſt ein heilig ſüßes Vaterrecht,
Der Kinder Glück vom Himmel zu erflehen! —
Stets fand ich würdig Dich, mein theurer Sohn,
Und ſchöne Hoffnung giebt mir Magdalene;
D'rum wie ſich jetzt in ſtiller Mitternacht
Das Heut vom Geſtern ſcheidet, — löſe ſich
Von Euern Herzen Eurer Jugend Zweifel!
Zu Thaten laßt der Liebe Keim erblühn,
So wird der Liebe ſchönſte Frucht euch reifen. —
Steht auf jetzt. Keine Worte. Denn was tief
Das Herz bewegt, benennet keine Sprache.
Der Blick nur, der ſich ſeelenvoll erhebt,
Verkürde, was den Buſen uns belebt.

(Die Liebenden, die den Vater umarmt hielten, werden jetzt von dieſem in eine Umarmung geführt.)

Volkmar.

Mein Weib!

Magdalene.

Geliebter!

Beide.

Vater!

Alexander (zwiſchen ihnen.)

— Ans'res jetzt.

Und was ich Dir, dem Sohne, will vertrauen,
Ermanne Dich zu muth'ger, kühner That,
Daß würdig Du im Arm der Liebe ruheſt.
Der iſt ein Feiger, der in großer Zeit
Sich ſelbſt verbergend ſeine Kraft nicht übt;
Nicht ſich gehört der Menſch, wenn ſein Jahrhundert
Ihn für die Menſchheit in die Schranken ruft. —
Da mich nun Lübecks treues Volk erwählte,
Für Lübecks Heil zu ſorgen und zu wachen,
So iſt mein Liebſtes ſelbſt mir nicht zu werth,
Es freudig für die Vaterſtadt zu wagen.
Was immer ich beim Kaiſer ausgewirkt,
Wie willig auch die Fürſten ſich geſtellt —
Es reicht nicht aus, den blut'gen Kampf zu kämpfen,
Zu dem gewaltſam uns der Däne ruft.
Drum während ich die mir vertrauten Bürger
In Gottes Namen führe in die Schlacht,
Sollſt Du, mein Sohn, uns wicht'ge Dienſte leiſten.

Volkmar.

Gebeut, mein Vater.

Alexander.

Ritterſpiel iſt's nicht;
Doch Ritterthat: denn Rettung den Bedrängten,
Das iſt's, wozu die Vaterſtadt Dich ruft.
Gefahrvoll auch iſt's — Zittert Magdalene?

Magdalene.

Dem Liebſten habt Ihr freundlich mich vereint,
Der Vater, der ſich feindlich mir entfremdet,
Gebar in Euch ſich liebreich mir und neu:
Wie denn auch immer Eure Fordrung heiße —
Gefahr und Tod mit dem Geliebten theilen,
Iſt was die Pflicht, was Liebe mir gebeut.

Alexander.

So recht. D'rum bleib' und höre meinen Willen.
Der überwand zur Hälfte die Gefahr,
Der in ihr inn'res Weſen forſchend blickte.
(Zu Volkmar) Die Fürſten ſelber haben Dich erwählt,
Denn liebreich dachte Deiner der Schweriner. —
Nicht immer reicht des Schwertes Schneide aus,
Der Zwietracht wirre Knoten aufzulöſen;
Der Schlauheit auch, der Liſt bedarf der Krieg,
Und was im Dienſt des Vaterlands geſchieht,
Den Feind des Vaterlandes zu bedräu'n,
Iſt nie zuwider dem Geſetz der Ehre.
Das treue, muntre Völkchen der Ditmarſen,
Das zwiſchen Elb- und Eiderſtrome ämſig
Den Boden pflügt, den ſchon ſeit Lüders Zeit

Die Schauenburger Herr'n zu Lehen tragen:
Es lechzet, wie ganz Holſtein, nach Befreiung.
D'rum wappne Dich mit edler Liſt und Klugheit:
Hinüber durch des Feindes Lager zieh,
Den wackern Svend, den Führer der Ditmarſen,
Der nur des ernſten Winkes von uns harrt,
An ſein' und ſeiner Schaaren Pflicht zu mahnen.

Magdalene.

Wie? In des Feindes Lager? Vater — Weh!
Ein böſes Ahnden fliegt mir durch die Seele!
Kundſchafterei —

Alexander.

Nenn'es mit edlerm Namen.
Nicht ehrlos wollen wir den Feind erſpähn,
Doch ritterlich ihm kühn zu ſchaden ſuchen.
Des Frohndienſt's drückend Joch ruht auf dem Ländchen
Schon ſeit Jahrhunderten, herkömmlich war's;
Nicht immer leicht wird's, alte Form zu ändern.
Doch aus dem Frohndienſt wurde Sclaverei,
Seit Waldemar das Ländchen unterjochte.
Frei alles Dienſtes ſey es nun erklärt,
Will es die Waffen gegen Dänn'mark wenden.
Geſchworen hat's der Schauenburger Graf —
(Ihm eine Rolle und ein Päckchen Schriften reichend.)
Hier ſeines Ritterwortes Schrift und Siegel
Mit andern Schriften, die Dir nützen können.
Gebrauch' es weiſe.

Volkmar.

Gebt! Ich eile —

Magdalene.

Volkmar

Welch ein gefährlich tollkühn Wageſtück!

Volkmar.

Gelingen wird's. Vertrau auf mich, mein Vater.
Eh' noch der Mittag über Seg'berg tagt,
Hab' ich's mit Gott begonnen und vollendet.

Magdalene.

Nicht ohne mich — ich muß, ich muß Dir folgen.

Volkmar.

Zum Preiſe hatt' ich Dich mir auserſehn,
Soll ich den ſchonen Preis mir nicht verdienen?
D'rum laß mich —

Magdalene.

Volkmar! Mich verzehrt die Angſt.

Volkmar.

Sey unbeſorgt. Leb' wohl und laß mich ziehen.

Alexander.

Geh. Wenig Stunden und der Tag beginnt,
Gott gebe, daß er ſiegreich für uns ſchwinde!
Nicht zu vermeiden wird der Kampf mehr ſeyn,
Zu nahe ſtehn gewappnet ſich die Heere.

Volkmar.

Ich gehe.

Magdalene.

Nimmer — nimmer ohne mich!

Alexander (ſie zurückhaltend.)

Des Weibes zartes Weſen ſcheut den Krieg,
Und mir wenn wunderbar der höchſte Gott
Sich Zagenden und Schwachen offenbaret,
Verkündet ſtark er in den Schwachen ſich;
D'rum bleib' zurück. Nicht Wunder ſind's, die wir
Erzielen.

Magdalene (ſich gezwungen faſſend.)

Wohl. Bis Gott ruft. Ihr habt Recht.
So lange nicht Gefahr ſich wirklich zeigt,
So lange ſchließt der Himmel ſeine Pforten;
Doch wenn ſie furchtbar aufſteigt aus der Tiefe,
In der der Höllengeiſt ſie tückiſch zeugt,
Dann öffnen ſich des Himmels Flammenthore
Und in des ewig Mächt'gen Segenshand
Wird wunderwirkend dann das ſchwächſte Werkzeug.
Und ich nur darf das Rettungswerkzeug ſeyn,
Wenn Dich Gefahr, die tödtliche, ereilt;
Denn unzertrennlich wandeln unſre Sterne.
Jetzt fort — Nothwendigkeit wird hier Geſetz,
Wir ſehn — Gott gebe bald! uns wieder.

Volkmar (in ihren Armen.)

Durch Deine Liebe bin ich wohl beſchützt,
Du fromme Seele!

Alexander (ihn ebenfalls umarmend)

Zieh mit Gott, mein Sohn!

Volkmar.

Lebt wohl — und hoffe Gelingen meiner Sendung. (Ab.)

Zweite Scene.

Alexander. Magdalene.

Alexander.

Du bist gefaßt? So ziemt es meiner Tochter.
Der Liebe hast Du würdig Dich vertraut,
D'rum wird von eben Dir der Stärkung Gnade.

Magdalene.

O nicht so! Nicht aus tiefer Brust hab' ich
Beruhigend ihn von mir scheiden lassen.
Zwar fühl' ich es und weiß es, daß das Recht,
Das heil'ge, ganz auf Eurer Seite ist,
Und daß nicht Böses Ihr erzielt noch übet;
Doch kann ich's nimmer mir verdeutlichen,
Daß solch ein Wagstück sey gerecht vor Gott.
Muthwillig der Gefahr entgegen gehn —
Was ist es anders als den Herrn versuchen?

Alexander.

Du kennst, mein Kind, die tausend Fäden nicht,
Durch die der Lauf der Dinge sich verkettet.
Doch zeigt viel tausend Mittel der Verstand —
Wenn sonnenhell dem Menschen er geworden —

Des Fadens Enden auszuspinnen und
Den Knoten sonder Schwertbieb aufzulösen.
Und besser ist's dem stillen Frauensinn,
In's tiefe Wissen nicht zu tief zu dringen.

Magdalene.

Wie gern faßt' ich Vertrau'n zu Eurer Rede
Und folgte blind und willig Euch an's Ziel,
Zu dem Ihr mild, ich fühl's, mich leiten mögtet.
Doch ängstlich woat's im Busen mir -- mich schaudert --
Es steigen blut'ge Bilder vor mir auf,
Und eiskalt faßt es mich am warmen Herzen.
Ein Schreckbild schreitet furchtbar durch die Halle —
Schau't, wie sich's längert in der Lampe Schein —
Gerechter Gott! Mein Vater ist es — Wehe!

(Sie sinkt ermattet an seine Brust. Günther von Zemern tritt auf.)

Dritte Scene.

Magdalene. Alexander. Günther.

Günther (nach kurzer Pause, während welcher er Beide mit giftigen Blicken anstarrt.)

Herr Admiral — ich komm' Euch abzulösen.
Im Maskenspiel gar sonderlich erfahren,
Gelingt Euch wundersam was Ihr beginnt,
Jetzt zeigt Ihr Euch als überzarter Vater;
Ich könnt, es auch — denn jenes Kind ist mein.

Alexander.

Und dennoch steht Ihr zürnend zwischen ihr
Und ihrer Lieb' — es schreckt sie Euer Anblick.
D'rum freut's mich, wenn Ihr väterlich wollt seyn.
Erhol' Dich, Magdalene.

Magdalene (schwach und düster.)

Böse Träume!

Günther (höhnisch.)

Ihr seyd ein Held. Es sagt's das Land Euch nach;
Vielleicht wird's gar die Nachwelt noch erzählen.
Den Arm streckt Ihr hinaus auf's wilde Meer
Und scheint's, als lausch' es Eurem Herrscherworte.
Die fernsten Küsten habt Ihr kühn beschifft,
Mit manchem Feind' auf Tod und Leben Euch
In Kampf gewagt und tapfer ihn bezwungen;
Der Weisheit goldnen Spruch auf Eurer Lippe,
Sitzt Ihr der Erst' auf Lübecks Rathsbank, und
Wie Ihr gebietet, folgen Euch die Bürger.
Ihr seht — ich weiß nach Würden Euch zu rühmen.

Alexander.

Was soll der Ruhm? Zumal in Eurem Munde?
Zur Tochter redet jetzt ein freundlich Wort
Und lasset mich; ich buhle nicht um Ehr'
Und weiß den Hohn gebührend zu verachten.

Günther.

Ein freundlich Wort mit ihr? und Hohn für Euch?
Wie Ihr verschlagen Euch zu wenden wisset!

(Die Tochter von ihm fortleitend.) Des Zornes Wort
für sie, und Wahrheit Euch!
(Zu Magdalene.) Zurück zur Pflicht, von der Du Dich
entfernt,
Um meinen Zorn und Fluch auf Dich zu laden.
(Zum Gottwebel) Und Ihr, wie hoch Ihr immer
Euch gestellt,
Euch himmelhoch beim Kaiser habt vermessen:
Wer giebt Euch Recht, mein Recht zu untergraben,
Die Dirn' in ihrem Unrecht zu bestärken
Und Herr zu seyn in meinem Eigenthum?

Alexander.

Was that ich Euch? Wie deut' ich diese Rede?

Günther.

Was Ihr mir thatet? Ihr vergeßt es schon?
Soll ich die Schmach, die [illegible] zu Lübeck worden,
Selbst nacherzählen? Nicht genug ist's Euch,
Daß Ihr aus Lübecks Weichbild mich vertriebt,
Die Herrschaft, die dort mein war, mir geraubt;
Ihr wollt mir auch mein Vaterrecht mißgönnen?

Alexander.

Wem fällt das ein?

Günther.

Als ob's nicht einzusehn,
Wie Ihr der Wimmernden Euch zart erbarmt,
Wie Ihr sie so recht bürgermeisterlich
Gesegnet, und den tollen Wahn bestärkt,
Durch den sie mich zu übertölpeln dachte.

Alexander.

Seyd Ihr von Sinnen? Seht die Dirne an.
Wenn irrer Wahn die Dulderde umdüstert,
Hat meine Sorgfalt nicht sie drin bestärkt,
Durch Eure Strenge wird ihr Wahn geboren.
Doch rächt' ich nicht. Und daß Ihr gegen mich
In spitz'gen Worten, Euch zu kühlen, eifert —
Verziehen sey's; es lohnt den Fußtritt nicht,
Ein ziſchend Kerbthier quetſchend zu vernichten,
Das nur begeifern, nicht verwunden kann.

Günther.

Der Stachel liegt oft in verborgener Scheide,
Doch bohrt er um ſo tiefer dann ſich ein.

Alexander (mit Hoheit.)

Wir ſind zu Segeberg, nicht zu Lübeck mehr,
D'rum weiß ich wohl, wie ich mit Euch zu handeln.
Die Ulfhed ſchwurt Ihr — Satan wird Euch nicht
So tief in hell'ſches Zauberneß verſtricken,
Daß doppelzüngig Ihr des Schwurs vergäßt,
Und — mich empört's, das Schändliche zu denken.
Die Tochter führ' ich ſelbſt Euch in den Arm,
Denn zwiſchen Kind und Vater ſtellt ſich Keiner,
Der ſelber Vater iſt, und Vaterrechte
Und Vaterliebe zu erkennen weiß.
Dem Sohne hab' ich freudig ſie verlobt,
Weil ſie es wünſcht, und er in ihr nur lebt.
Dort oben glänzen hell der Beiden Sterne!

Ihr könnt nicht trennen, was der Himmel knüpft;
Selbſt wenn die Höll' Euch zu Gebote ſtände.

Magdalene (zu Alexander.)

Mein Vater!

Alexander.

Mein Segen ward den Liebenden ertheilt.
Ruft, wenn Ihr's könnt, den Fluch auf ſie herab;
Wie tief mich's ſchmerzt — ich kann es nicht verhindern.
(Er will gehen.)

Magdalene (ihm nachſtrebend.)

Verlaßt mich nicht!

Alexander (am Ausgange.)

Nicht meinen Schutz erflehe;
Auf Gott vertrau' und auf Dein Tiefgefühl!
Wenn in des eignen Vaters Eiſenbruſt
Die Liebe zu dem Kinde ſich verleugnet. (Ab.)

Vierte Scene.

Günther. Magdalene.

Günther.

Ha, ſtolzer Thor! Du wirſt nicht triumphiren,
Wie ſicher und erhoben Du Dich wähnſt.
Durch heile Haut wird des Inſectes Geifer
Des Todes Gift Dir in die Adern flößen,
Daß rieſenmächtig Dich Verzweiflung packt.
(Raſch zur Tochter, die er mit beiden Händen faßt.)
Und jetzt bekenne flugs — wo zog er hin?

Wenn Luft zum Leben Dir die Bruft noch hebt;
Denn bei der erſten Lüge die Du wageſt,
Fühet dieſer Stahl Dir durch das falſche Herz.

(Er ſchwingt das Meſſer über ſie.)

Magdalene (auf's Knie ſinkend.)

Allmächt'ger Gott! Barmherzigkeit!

Günther.

Erwache!
Ich will Dich rütteln, daß Du munter bleibſt.
Der Rede gilt's hier, wahrheitsvoll und hurtig.
In weib'ſche Ohnmacht ſinke dann hernach,
Was kümmert mich Dein pflichtvergeßnes Daſeyn!
Wo zog er hin? Nicht wahr, in's dän'ſche Lager
Um — wie Ihr ſprecht — die Feinde zu belauſchen,
Ob bald mit Glück ein Kampf zu wagen ſey?

Magdalene (immer knieend.)

Ich — Vater —— Heilige! nimm mich in Schutz!
Dem höchſten Gott befehl' ich meine Seele!

Günther.

Du willſt nicht reden? Ha! Nach Rönnow zu,
Durch Tensföhrs Waldung nach Bornhövd hinüber
Iſt er vom Schloß hier ſporenſtreichs geritten.
In's Lager eilt er, der verſchmitzte Gauch;
Du kennſt ſein Ziel, Du weißt um das Geheimniß;
Drum beichte.

Magdalene.

Ja, ich will. Dem Herrn des Himmels
Will ich des Buſens kleinſte Schuld nicht hehlen.
Er wird Erbarmen haben mit der Schwachen,
Wenn mir der Tod, der fürchterliche naht.

Günther.

Du weicheſt aus. Wo flog der Bubley hin?
Mit welcher Botſchaft ward er ausgeſendet?

Magdalene.

O Heilige! vor der ich früh und ſpät
In kindlichem Gebete fromm gerungen —
Sieh meine Angſt. O Gott! was ſoll ich ſagen?

Günther.

Die Wahrheit ſonder Scheu, und ſonder Zögern.
Es gilt Dein Leben —

Magdalene.

O gält' es nur das;
Mit Freuden wollt' ich's für das ſeine opfern! —
Nach Tensföhr ſagt Ihr — nun, ſo wißt Ihr mehr,
Als ich und je ein Menſch Euch kann berichten.

Günther.

Doch ſeine Botſchaft — ein Geheimniß iſt ſie.
In braunem Kittel, unter breitem Hute,
Hatt' er als Bauer liſtig ſich vermummt;
Doch ſoll er meiner Rache nicht entgehen.
Und wiſſen muß ich, was man Neues ſpinnt.
Bekenne!

Magdalene (aufſtehend.)

Zwiſchen mich und meine Liebe
Habt Ihr, ein ſchroffer Felſen, Euch gelagert;
Ich kann mit Euch nicht offenherzig ſeyn.
Stoßt zu — und Gott erbarm ſich meiner Seele!

Günther.

Du trotzeſt mir? Ha! was bedarfs auch Deiner?
Von Segeberg bis Tensföhrs Waldeshöhe
Erſpäh' ich jeden Baum und jede Schlucht.
Des Adlers Scharfblick und des Falken Auge
Will ich zu Schanden machen — o und dann! —
Und rennt er dort nicht an das Meſſer mir,
Was gilt's, ſo treff' ich drüben ihn im Lager?
Man kennt mich dort, man wägt dort meine Thaten.
Unmöglich iſt's, daß er mir dort entrinne.
Ich find' ihn, ja! es haucht an dieſem Stahl
Er heulend ſeine Natternſeele aus,
Und ihn erdolchend, tödt' ich auch den Stolzen,
Der auf der Rathsbank mich und Dän'mark höhnt —
Der Rachegeiſter Jubel hör' ich ſchon,
Vermählt Euch dann in Satans finſtern Klüften! —
Wie? Lächelnd beutſt Du meinem Grimme Hohn?
Hinab zuerſt dann, zu des Todes Grüften.

(Er eilt auf ſie zu um ſie zu durchbohren. Ein heller Blitz zuckt durch die Halle. Er fährt erſtarrt zurück.)

Magdalene (langſam und ruhig.)

Heut iſt der Tag Mariä Magdalenä,
Der Heil'gen, deren Schutz ich mich vertrau't.

Heil mir! ich spüre ihre Segensnähe.
Der Himmel öffnet seine Flammenthore,
Ich seh' die Heil'ge huldvoll lächelnd stehn,
Im Sonnenglanz, im sel'gen Geisterchore
Mich mächtig schützend auf mich niedersehn.

(Sie ist auf beide Knieen gesunken. Die Hände andächtig gefalten, blickt sie unverwendeten Auges gen Himmel.)

Günther (rennt nochmals auf sie los um sie niederzustoßen. — Ein zweiter Blitz von Donner begleitet. — Er läßt wie vernichtet den Stahl fallen und stürzt hinaus.)

Fünfte Scene.

Magdalene (allein, von dem vor sie hinfallenden Messer aufgeschreckt.)

Es sank der Stahl — (das Messer weit hinwerfend)
der Arm mußt' ihm erlahmen;
Groß bist Du, Gott — Preis Dir, und Ehre; Amen!

(Sie bleibt kniend in Andacht versunken. Der hintere Vorhang bedeckt sie und verwandelt das Theater in eine andre Halle der Burg. Es ist Tag.)

Sechste Scene.

Adolph von Schauenburg (tritt auf.)

— Schlaf! Seyn und Nichtseyn zwischen Tod und Leben!
Wenn Kummer, wenn Verzweiflung ihren Sitz
Sich in der Brust des Menschen aufgebau't,
Versagt er treulos fliehend seinen Trost
Und wo sich Freud' und Hoffnung segnend nah'n,
Bleibt er nicht minder fern mit seiner Weihe.

Nur wo die Kraft sich selber überspannte,
Wo fade Mittelmäßigkeit regierte,
Da naht er ungefordert, ungesucht,
Begleitet von dem Doppelchor der Träume. —
Ich kann nicht schlafen. Rastlos treibt's mich auf,
Und durch des Morgens Nebelschleier mögt' ich
Hell sehen in den Schoos des neuen Tags.
(Er hat das Fenster geöffnet.)
Licht flimmert noch der Morgenstern am Himmel.
Sein muntrer Glanz scheint Glück mir zu verkünden —
Weissagend widerstralt mir's in der Seele:
Wird mir Erfüllung werden in der Zeit? —
Ein Großes hat Stadt Lübeck ausgewirkt,
Und Alexander ist ein wackrer Degen.
Fünfhundert Reiter gab der Kaiser ihm,
Dreitausend Bürger sandte Lübeck aus,
Die wend'schen Völker und die Bremer sind
Nicht minder stark an tapfrer Männer Zahl,
Zwölfhundert stellten mit dem Herzog sich,
Und fünfzehnhundert folgen dem Schweriner.
So wäre denn ein Heer von fast zwölftausend
Dem dän'schen König in das Feld zu stellen,
Für meine Rechte, und zu Lübecks Schutz.
Traun! das sind Viele, Viele gegen Einen.
Doch dieser Ein' ist König Waldemar,
Der Sieger beigenannt — da ist zu fürchten.
Bejammernswerth Geschick der Fürsten! Stets
Dem Uebermuth und der Nothwendigkeit

Zum Spiele preis gegeben sich zu sehen! — —
Die Sonne steigt herauf. Der neue Tag
Hebt sich empor mit seinen Leid und Freuden.
Millionen raffen sich vom Lager auf,
Ihr Loos zu ziehen aus des Tages Urne.
(Das Haupt entblößend als ob er betete.)
Mag mir ein goldnes, gleich der Sonne Licht,
Mag mir ein düstres Loos zu Theile werden —
Es kommt vom Herrn; Beharrlichkeit ist Pflicht —
Das höchste Glück wohnt nicht auf dieser Erden!

Siebente Scene.

Graf Adolph. Ein Diener.

Adolph (zu dem Eintretenden.)

Was ist es?

Der Diener.

Bürger Hamburgs, edler Herr,
Bewaffnet, wohl dreihundert mögen's seyn.
Der Rathsherr Jordan zieht in ihrer Mitte;
Mit Botschaft, spricht er, sey er hergesandt,
Und so Ihr wach wär't, woll' er gleich —

Adolph.

Willkommen!

Der Diener (ab.)

Adolph (allein.)

Von Hamburg, meiner vielgeliebten Stadt!
Besonders gern mag ich mit ihr verkehren.

Arglos und bieder fand ich stets die Bürger,
Des Handels sich befleißend fromm und still,
Und muthig kämpfend für die heil'gen Rechte,
Die Recht und Kaiser ihnen zuerkannt.

Achte Scene.

Graf Adolph. Rathsherr Jordan. Zwei hamburgische Bürger (diese ihm mit Partisanen bewaffnet, die sie, so wie sie eingetreten sind, mit der Spitze gegen den Boden kehren.)

Jordan.

Seyd hoch gegrüßt, Herr Adolph.

Adolph.

Wackrer Jordan!

Jordan.

Ein muthig Treiben ist um Segeberg her.
Von Kriegsgetümmel wogt es auf den Wegen.
Die Sachsen ziehn von Schwartebeck herauf,
Mit uns die Lüb'schen über Oldesloe.
Die Wenden, die Schweriner, und die Bremer,
Und Euer eigen wacker Volk von Holstein
Hat rings sich um die Veste her gelagert,
Und spricht von Kampf und großer Waffenthat.
Da meynt' ich jede Stunde sey verloren,
Die ich versäumt, die Botschaft Euch zu bringen,
Mit der Stadt Hamburg mich hieher gesandt;
Mit guter Botschaft.

Adolph.

Freilich. Hamburg kann
Dem Schauenburger Gutes nur verkünden.
D'rum saget an.

Jordan.

Die Stadt, die mich gesendet,
Wird Eures edlen Hauses dankbar stets
Gedenken; denn seit mehr denn hundert Jahren
Erfreut sich Hamburg Schau'nburgs Schutz und
Gunst.

Adolph.

Laßt das, Herr Jordan.

Jordan (lächelnd.)

Nein. Wollt Ihr die Botschaft,
So müßt Ihr auch der Botschaft Eingang hören. —
Vom Ersten Eures Namens bis auf Euch,
Weiß Hamburg nichts denn Großthat zu erzählen.
Die Slaven hatten Hamburg unterjocht,
Die Stadt und ihr Besitzthum rings verwüstet,
Und mit genauer Noth ward sie errettet
Vom schweren Joch, durch Herzog Magnus Hülfe.
D'rauf fiel sie mit der Grafschaft Holstein bald
Als Erblehn Euerm edlen Ahnherrn zu,
Dem ersten Adolph; doch in Schutt und Trümmern lag
Die Stadt, die mühsam war erbauet worden.
Und Eure edler Ahnherr, milden Sinnes
Erbau'te neu den umgestürzten Dom,

Ließ die zerstörte Burg am Alsterfluß
Und noch viel andre Prachtgebäude bau'n,
Die herrlich sich noch diesen Tag erheben;
Rief Kolonisten aus den Niederlanden,
Die, wohlerfahren in dem Ackerbau,
Der Stadt viel Nutz und Vortheil zugewendet.
Der zweite Adolph starb für Hamburgs Wohl
Im blut'gen Treffen gegen Prkbislav
Den Wenden, und sein früher Heldentod
Bleibt ewig uns ein heil'ges Angedenken.

Adolph.

Hört auf!

Jordan.

Euch rührt's das Herz? O! uns nicht minder.
D'rum muß ich reden: Nicht vergeltend kann
Sich Hamburg je den Schauenburgern zeigen.
So laßt uns dankbar Eure Thaten rühmen,
Durch die Ihr ewig uns zu Schuldnern macht. —
Der dritte Adolph, Euer edler Vater,
That mehr als seine Ahnherrn schon gethan.
Der Bau der Neustadt Hamburg war sein Werk,
Die Nicolaikirche ist sein Denkmal,
Und viele Recht' und Privilegien,
Wohl werth auf späte Enkel fortzuerben,
Als freier Zoll vom Haven bis zum Meer,
Die Rechte, fremde Münzen zu wardein
Und aller Kriegssteuer ledig sich zu wissen:

Er war es, der uns alles dies verſchaffte,
Durch Fürwort, wie durch thätige Verwendung.

Adolph.

Des Vaters Werk ſoll heilig ſeyn dem Sohn.

Jordan.

So geb', Gott Euch, dem Sohn, ein beſſres Schickſal.
Denn bald zog böſes Wetter über ihn,
Entſagen mußt' er ſeinem Lande Holſtein
Als ihn Kanut, der Dänenkönig, fing
Und ſchwer gefeſſelt ihn nach Söburg ſchleppte. —
Dem Orlamünder fiel die Stadt anheim —
Nicht ſegenbringend war für ſie der Tauſch!
Und glücklich pries ſie ſich, als ſie von dem
Mit ſchwerem Silber Freiheit ſich erhandelt.
Ihr habt, ein frommer Herr, Euch nie erkühnt,
Die theu'r erkauften Rechte uns zu ſchmälern;
Vielmehr habt Ihr hochherzig uns beſchützt
Als König Waldemar uns jüngſt belagert;
Beſtätigt und bewahrt habt Ihr die Rechte,
Durch welche ſich Stadt Hamburg jetzt beglückt ſieht.
D'rum lodert hell in jedes Bürgers Herzen
Des Dankes Flamm' auch Euch, dem vierten Adolph,
Und Flammenſchrift am Vaterlandsaltar [6])
Verkünd' es preiſend noch den ſpätſten Enkeln,
Was Ihr und Euer Haus an uns gethan. —

Jetzt meine Botschaft. „Gott zu Schutz und Gruß!“
So läßt Stadt Hamburg sich durch mich vernehmen:
„Obgleich die Stadt von Kriegessteuern frei,
„Durch Kaisers Brief, so schickt sie doch, gedenkend
„Des schweren Kriegs in welchen Ihr verflochten,
„So wie des Guten, deß durch Euer Haus
„Sie sich erfreut, — aus offnem, freiem Antrieb
„Euch ein Geschenk von zwanzigtausend Mark
„Gemünzten Geldes —“

Adolph.

Wie? Kaum sieht die Stadt
Von Krieg und von Belag'rung sich befreit *)
Und schon —

Jordan.

Es segnet Gott den Bürgerfleiß,
Und schnell verschwinden mit des Krieges Schrecken
Des Krieges Spuren — wenn vom Zwange frei,
Der Handel über Meer und Land sich breitet.
Der Krieg, den Ihr mit dem Bedrücker führt,
Er ist zugleich ein Kam.' für Hamburgs Freiheit.
D'rum opfert' auch der ärmste Bürger Hamburgs
Sein Scherflein gern zu diesem heil'gen Krieg.
Auch was aus Dankespflicht die Rechte reicht,
Darf unsre Linke nicht zu zählen wagen.
Laßt's also Euch gefallen, edler Herr,
Das Gerngegebne freundlich anzunehmen.

Adolph (ihn umarmend.)

Die Gabe ſelbſt wird nie ſo ſehr mich freu'n,
Wie ich die biedern Geber ehr' und ſchätze. —
Folgt, Herr Geſandter, mir in mein Gemach,
Daß ich Euch richtigen Empfang bebriefe.

(Ab. Jordan folgt ihm.)

Neunte Scene.

Die beiden Bürger.

Erſter.

Du ſtehſt und ſinnſt?

Zweiter.

Kein Wort ging mir verloren,
Und wenn ich kluge Worte ſprechen höre,
So krabbelt's mir im Hirn und allerlei
Fällt mir dann ein. — Ein wackrer Herr, der Schaumburg,
Beſcheiden hat er liebreich angehört,
Was ihm Herr Jordan ſagte.

Erſter.

Dennoch hat der Rathsherr
Das Beſte zu berichten noch vergeſſen. —

Zweiter.

Nun?

Erſter.

Daß dreihundert Bürger Hamburgs folgten,
Freiwillig, um den Lüb'ſchen beizuſtehn,
Die, wie's verlautet, arg gefährdet ſind.

Zweiter.

Er wird's ſchon melden. Laß den Jordan nur!
Groß Rühmens hat der lübſche Bürgermeiſter;
's iſt wahr! er iſt ein grundgelahrter Herr,
Kennt Dir die Stern' am Himmel, und die Länder,
Und alle Meer' auf Erden, ſo wie wir
Den Morgenpſalm; jedoch an Redlichkeit
Für Stadt und Land giebt unſrer wackrer Jordan
Ihm, traun! nichts nach, und gleich dem von Soltwedel
Ziert er die Rathsbank, nicht die Rathsbank ihn:
Das war's, was ich vorhin mir ſo geklügelt.

Erſter.

Ja, ja! der Rathsherr weiß ſein Wort zu machen.

Zweiter.

Und denkt und ſpricht ſtets nur im Geiſt der Stadt.

Erſter.

Nur ſchlichter Bürger will er ſeyn und heißen.

Zweiter.

D'rum iſt er's werth ein Rathmann uns zu ſeyn.

Erſter.

Auch fehlt's ihm, wenn er guten Rath ertheilt,
Nicht an Geſchick ſelbſt mit zur That zu ſchreiten.

Zweiter.

Sieh! das iſt brav. Der iſt mit Recht der Erſte,
Der da ſich zeigt, wo er ſich zeigen ſoll.

Und wer der Erſte ſeyn will, muß ſich zeigen,
Wie's ſeinem Stand' und ſeinem Amt gebührt.

(Man hört Sturmgeläut.)

Erſter.

Horch! Was iſt das?

Zweiter.

Das läutet ja wie Sturm.

Erſter.

Wie? Wenn der Feind —

Zweiter.

Gleichviel. Wir ſtehn hier veſt.
Da, wo ein braver Bürger Hamburgs ſteht,
Steht auch ganz Hamburg. So verblieb's bis heut,
Und traun! ſo bleibt's bis in die ſpätſte Zeit.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Magdalene.

Magdalene.

Umſonſt! Wie kindlich flehend ich geweint —
Nicht Liebe kennt ſein Starrſinn, noch Erbarmen;
Sein Vaterherz im Buſen iſt verſteint,
Um nimmer, nimmer fühlend zu erwarmen. —
Auch mir verwandelt ſich's in tiefer Bruſt,
Die Seele füllt ſich mir mit gräßlichen Gedanken!
Bin ich, Verlaßne, meiner noch bewußt?
Der Vater fordert mich die Tochter in die Schranken!

Eilfte Scene.

Graf Adolph. Graf Heinrich. Alexander. Jordan. Erzbiſchof, und Burwin, von verſchiedenen Seiten. Magdalene. Die beiden Bürger haben ſich in den Hintergrund gezogen. Nachher Herzog Albrecht.

Burwin.

Weshalb der Lärm?

Adolph.

Wer zog die Glocke an?

Alexander.

Wie? Magdalene?

Heinrich.

Und in Thränen?

Magdalene (an Alexander hinſinkend.)

Vater!

Adolph (zu Albrecht der eintritt.)

Herr Herzog!

Albrecht.

Werdet nur nicht ungehalten!
Das Mägdlein hier? Gönnt Ruh der armen Dirne.

Alexander (läßt Magdalene auf einen ſteinernen Vorſprung nieder.)

Albrecht.

Ich war es, der zum Sturme läuten ließ,
's iſt Noth.

Adolph.

Wär's wirklich?

Erzbiſchof und Schwerin.

Nah't der Feind?

Alexander. Jordan und Burwin.

Die Dänen?

Albrecht.

Faſt iſt's ſo ſchlimm. Ein Feind war in der Burg.
Jetzt hat der böſe Feind ihn ausgetrieben.
Schon geſtern Abends ſah ich ihn hier teufeln;
Doch überſah' ich's und vergaß darauf.
Von Eurem Amtmann red' ich, von dem Günther:
Wie konntet, Schau'nburg, Ihr Euch ſo bethören?

Adolph.

Was denn?

Alexander (von Magdalenen weg.)

So hätt' er wirklich es gewagt —

Albrecht.

Im Einverſtändniß mit dem Feind zu ſeyn?
Ei freilich! Auf dem Söller ſtand ich draußen,
Der friſchen Morgenluft mich zu erfreu'n,
Als aus dem Burgthor Euer Amtmann ritt,
Begleitet von zwei Knechten ſeines Schlages:
„Wohin ſo früh, Herr Voigt?" rief ich hinab.
„Iſt's Euch zu früh?" entgegnet' er mir trutzig:
„Auf Seg'berg ſteh' ich nimmermehr Euch Rede;

„Jedoch im dän'schen Lager trefft Ihr mich,
„Und eil' ich, jetzt von Euch dort zu berichten."
An seines Rosses Hals hing kummervoll
Mit bittender Geberde seine Tochter,
Die hier in Angst und Thränen fast vergeht.
„Erbarmt Euch, Vater!" rief sie jammernd aus;
Doch grinsend riß den Fuß er aus dem Bügel
Und stieß die Aermste nieder in den Sand.
Ergrimmt warf ich mein bloßes Schwert hinab,
Um ihn, wo möglich, rücklings zu durchbohren,
Doch wie der Sturmwind über Meeresflut
Flog er dahin, den Boden kaum berührend,
Und g'rad' ausſprengend mit verhängtem Zügel
Rennt er die Vorwacht an der Travenbrücke,
Die deß sich nicht versehn konnt', in den Sand,
Und war im Nu dem Blicke mir entschwunden.
Zehn kaiserliche Reiter jagt' ich nach,
Doch ist's kaum möglich, daß sie ihn ereilen.

Adolph.

Wie? Günther? dem ich unbedingt vertraut?
Er konnte zum Verräther an mir werden?

Albrecht.

Die Teufel zahlen nur mit glüh'ndem Golde.
Doch laßt uns jetzt den Plan zur Fehde ändern;
Die Stimmen sammeln. Sprecht! Was soll geschehn?
Sagt an, Schwerin.

Heinrich.

Laßt Schauenburg entſcheiden.

Adolph.

Es iſt Marien-Magdalenen-Tag
Und zum Gebete ruft die nächſte Stunde.
Ich wage nicht, den heil'gen Ruhetag
Durch blutigen Entſcheidungskampf zu ſtören.
Sprecht Ihr, Erzbiſchof.

Erzbiſchof.

Eures Landes Heil
Nach Kräften fördern, geht Euch vor Gebet.
D'rum wenn der Kampf noch heut gefochten ſeyn muß,
So zieht in Gottes Namen Euer Schwert; —
Auch auf dem Schlachtfeld kann man Gott verehren.

Alexander.

Ein großes Wort, Herr Biſchof — und Ihr ſpracht
Mir's aus der Seele. Nicht zu rathen iſt's
Unthätig hier auf Segeberg zu weilen.
Verrathen wird dem Feinde unſre Zahl;
Nur zu genau lernt' ich den Günther kennen;
In's Feld d'rum, wenn's Euch anders ſo beliebt.

Heinrich und Burwin.

In's Feld! In's Feld!

Albrecht.

Mich lüſtet's Aal zu ſchmauſen;
D'rum gebt Befehl, Herr Adolph.

Adolph.

Ich? Mit nichten.
Dem Meister in der Kriegskunst weich' ich gern,
An Lübeck ist's, das Regiment zu führen.
Und so Ihr wähnt, mit meinem Schwert zu siegen,
Biet' Alexander, ich's Euch willig dar.

Alexander (das Schwert nehmend.)
Adolph der Zweite, Graf von Schauenburg,
Hat Liuby's Stadt von Grund auf neu erbau't,
Nachdem von rüg'schen Heiden sie zerstört ward. [7])
Als später drauf ein wüth'ger Unglücksbrand —
Der ew'ge Feind des stillen Bürgerfleißes —
Durch Lübecks Straßen unbezähmbar tobte:
Da half der dritte Schauenburger Adolph
Den armen Bürgern zum verlornen Gut.
Hoch pranget zwischen Trav', und Wakenitz,
Das Denkmal, das er rühmlich sich errichtet.
Durch Euch, den vierten Herrn von Schauenburg
Ward Lübeck wiederholt vom Kaiser frei
Erklärt, wie unsre Gnadenbriefe lauten.
(Indem er vor Adolph kniet und den Griff des Schwertes zeigt.)
Bei diesem Kreuz' auf Eurem guten Schwert:
Zu hoch wird Lübeck nimmer sich vermessen.
Schand' über Lübeck, wenn man jemals hört,
Es hab' am Schau'nburg sich die Stadt vergessen!

Adolph (der nach kurzer Pause das Schwert zurücknahm)
Wohlan! Ich nehm' es wie aus Gottes Hand.

(Indem er Soltwedel mit einem Handdruck aufhebt.)

Ward mir's von reinen Händen doch gegeben!
Und hier mein Wort, der Treue Unterpfand:
Beharrlichkeit und Muth auf Tod und Leben!

Alle Anführer (mit dem Zeichen des Eides.)

Auf Tod und Leben!

Adolph (das Schwert einsteckend.)

Wir rücken aus. Die Haide bei Bornhövd
Soll des Entscheidungskampfes Wahlstatt werden.
Zur Deckung bleibe Bremen noch zurück,
Und Mecklenburg zu Schutz und Schirm der Veste,
Dreihundert Bürger Hamburgs stellten sich
Freiwillig — Wenn's Euch so gefällt, Herr Jordan,
So lagert rechts den Waldweg Euch hinauf,
Daß durch's Gebüsch der Feind uns nicht umschleiche.

Jordan.

Ein Ehrenposten — Hamburg zögert nicht.

(Ab mit den beiden Bürgern.)

Adolph.

Folgt mir Herr Erzbischof, und Ihr Burwin,
Daß ich des Schloßes Mannschaft Euch vertraue.
Nach Rüstung greife Jeder und zum Schwert,
Und muthig dann in Tod und in Gefahren.
(Zu Albrecht) Nun Herzog — Euer Wunsch wird Euch gewährt!
Schwerin! Ihr ordnet unterdeß die Schaaren.

(Alle zu verschiedenen Seiten ab. Zurück bleiben

Zwölfte Scene.

Magdalene (ſchlummernd.) Alexander.

Alexander.

— Sie ſchläft, von ihrem Kummer übermannt.
Wird Freude, wird der todesbleiche Schrecken
Mit ſeiner eiskalten Leichenhand
Aus ihrem düſtern Schlummer ſie erwecken?
Verleihe Stärkung ihr, du Herr der Welt!
Daß mit ſich ſelber nicht ihr Herz zerfällt.
(Abgehend zu einem Diener, der ihm entgegen tritt.)
Schaffe Frauenkleidung — —
(Er geht hinaus, der Diener an der entgegengeſetzten Seite ab. — Trompetenruf von allen Seiten, dann ein raſcher Marſch von Hornern, der ſich immer weiter entfernt.)

Dreizehnte Scene.

Magdalene (allein von dem Getöſe erweckt.)

Wo bin ich? — Ha! der Schall der Drommeten?
(Von fern durchs Fenſter blickend.)
Hinaus zum Kampfplatz dehnt ſich der Zug — —
Volkmar! — Der Schreckliche will Dich tödten —
Geſchworen hat er's mit furchtbarem Fluch. — —
Wie Geiſterwehen rauſcht's hier an den Wänden;
Hinaus, hinaus! — Hier kann ich nicht vollenden!
(Sie eilt ab. Der Vorhang fällt ſchnell.)

Dritter Act.

(Das daniſche Lager hinter dem holſteiniſchen Dorfe Boenhörd. In der Mitte ein reich verziertes Zelt des Königs. Zu beiden Seiten deſſelben zwei Hauptleute und ſechsfache Schildwachen von Soldnern, in ſteifer militariſcher Haltung mit Partiſanen bewaffnet. Man ſieht ſolche Schildwachen an mehreren Puncten des Lagers. Das Lager darf hügelig, aber nicht hochgebirgig ſeyn.)

Svend (tritt auf.)

— Und that ich mehr denn, als die Pflicht mich lehrte?
Und was ich thun will, iſt es mehr als Pflicht?
Der feige Sclav mag in die Kette beißen,
Womit Tyrannenherrſchaft ihn belaſtet:
Wer freien Geiſts ſich fühlt, der reißt ſich los,
Um mindeſtens in Ketten nicht zu ſterben. —
Ein treues reges Volk ſind wir Ditmarſen,
Des heiligſten Betriebs, des Ackerbau's,
Hat Jeglicher in unſerm Ländchen ſich
Seit grauer Vorzeit anſpruchslos befliſſen.
Nicht Unterſchied der Stände gilt bei uns,
Kein Sich-hervorthun, kein Sich-überheben;
Doch beuget uns des Frohndienſts ſchweres Joch —
Warum der Fluch auf unſer friedlich Haus?
O, es iſt bitter, wenn der Friedgeſinnte
Des Herrſchers toller Willkühr muß erliegen!

Mit welchem Recht streckt dieser Waldemar
Despotisch über uns sein Scepter aus,
Und zwingt uns, ihm als Sclavenvolk zu dienen?
Ein gutes Werk ist's, was ich unternehme,
Wenn ich der Mahnung folge, die mir ward,
Die mir der wackre, lieb'sche Jüngling brachte.
(Indem er verstohlen die Rolle hervorzieht, deren im zweiten Act Erwähnung geschah.)
Ein herrlich, unschätzbares Pergament!
Der Brüder Freiheit, meine eigne Freiheit. *)
(Die andern, ebenfalls im zweiten Act erwähnten Schriften hervorziehend und bald wieder einsteckend.)
Und diese Schriften, und die Truggeschichte,
Die mir der schlaue Volkmar eingelernt —
Gelingen muß mein Werk, es kann kaum fehlen.
Der Schauenburger ist ein Biedermann,
Vollziehen werd' ich was ich angelobte;
Denn meiner Brüder Treu kann ich vertrau'n.
(Die Rolle in den Busen steckend.)
Verberge dich du inhaltschwere Schrift!
So trag' ich meiner Nachwelt Heil im Busen.
Nun kommt — Verstellung!

Zweite Scene.

Svend. Günther von Femern. Ein dänischer Hauptmann.

Der Hauptmann.

Es wird nicht möglich seyn, Herr Commandant.

Günther (der die königliche Feldbinde trägt.)

Es muß. Ich muß sogleich den König sprechen.

Der Hauptmann.

's iſt hoher Rath bei ihm, ſchon ſeit zwo Stunden.

Günther.

Nun eben recht. Den beſten Rath bring' ich;
D'rum meldet mich, daß ſich das Zelt mir öffne.

Der Hauptmann.

Es darf ſich keiner dem Gezelte nah'n,
Bevor der Tuba Ruf es nicht geſtattet.

Günther.

Jedoch die Noth — die wachſende Gefahr —
Ich ſag's: es iſt Verrätherei im Lager.

Der Hauptmann.

Was ſprecht Ihr?

Svend (bei Seite.)

Himmel! hätte man entdeckt — —

Günther.

D'rum meldet mich.

Der Hauptmann.

Habt Ihr Beweis dafür?
Solch ſchwere Klage muß bewieſen werden.

Günther.

Dem König nur, nicht Euch. — Ein Bauer ſchlich
Sich heute früh in's Lager —

Svend (bei Seite.)

Ha! (gefaßt zu Günther) Ihr fingt ihn,
Und bringt gebunden zum Verhör' ihn her?

Günther (böſe.)

Ich fing ihn nicht! — D'rum meldet mich beim König.

Svend (für ſich.)

Dank dir o Himmel! Volkmar iſt gerettet.

Der Hauptmann.

Verſucht es ſelbſt, und bringet in das Zelt,
Wenn Eure Zeitung Euch ſo wichtig dünket.

Günther.

Das werd' ich — (Er will in das Zelt: die Wachen vor demſelben fallen in einem und demſelben Momente die Partiſanen.)

Zweiter Hauptmann (vor dem Zelte.)

Halt! Wer ſeyd Ihr? Gebt das Wort.

Günther.

Ich bin der Voigt von Segeberg, und muß
In wicht'ger Sache gleich den König ſprechen.

Zweiter Hauptmann.

Verharret ſtill!

Günther.

Das nimmt mich Wunder, traun!

Der Hauptmann.

Wie kann Euch Königs Wille Wunder nehmen?
Ihr ſcheinet ſehr entfremdet unter uns,
Daß Ihr der alten Ordnung Gang verkennet,
Wenn etwas neu geordnet er ſich zeigt.
Blickt um Euch, ſchaut! Ihr ſeyd im dän'ſchen Lager,
Wo Kriegeskunſt und Kriegesglück zu Hauſ' iſt.
Wie Zahn in Zahn einfaßt in einem Uhrwerk,
Greift Alles wirkſam in einander hier.

Kein Triebrad fehlt, und fehlt's, wird's schnell ersetzt,
Und wo der Mann zu brauchen, braucht man ihn,
Und nach Verdienst weiß Waldemar zu lohnen.
Nächtliche Stille herrscht Tag auf, Tag ab
Im Lager hier — die Tuba nur wird laut,
Um den Befehl des Königs zu verkünden.
Seht dort den Söldner steif und unverrückt
Wachsam sich schließen an die Partisane,
Und ob die Welt aus ihren Angeln reißt,
Den Platz nicht räumen, eh' es ihm geboten.
Fest steht hier Jeglicher an seinem Platz,
Und dreht sich in ihm angewies'nem Kreise,
Und mit dem klaren sichern Herrscherblick
Durchschaut und überblickt der König Alles.
Dadurch ward er der Sieger beigenannt,
Und daher kommt der Schrecken seiner Waffen.

Günther.

Mir ist's nicht neu, was Ihr mir da erzählt,
Doch —

Der Hauptmann.

Still! Der Herzog — (Ab.)

Svend (bei Seite.)

Jetzt gilt's vorgesehn!

(Die Schildwachen heben schnell die Partisanen und nehmen ihre erste Stellung wieder ein, so wie das Zelt sich öffnet und Herzog Abel heraustritt.)

Dritte Scene.

Herzog Abel. Günther. Svend.

Abel (zu Svend.)

Weshalb Herr Svend —

Svend.

Den Tagsbefehl zu holen,
Kam ich, Herr Herzog —

Abel.

So verbleibt. Der König
Wird gleich — (zu Günther) Wer seyd Ihr?

Günther.

Voigt zu Segeberg
Herzoglich Gnaden möge —

Abel.

Voigt zu Segeberg?
Und kommt von Seg'berg? jetzt?

Günther.

Um Euch zu dienen.

Abel.

Ihr bringet Botschaft?

Günther.

Wicht'ge, edler Herzog.

Abel.

So redet.

Günther.

Wenn Ihr's so befehlt, Herr Herzog —
Nie wankend in der Treu' zu meinem König,
Eilt' ich —

Abel.

Wozu das Selbstlob? Fürchtet Ihr
Es mögten Andr' an Eurem Lob' ersticken?

Günther.

Herr Herzog —

Abel.

War't Ihr nicht in Schaunburg's Diensten,
Seit Schau'nburg uns aus Segeberg vertrieb?

Günther.

Ich war's, Durchlaucht; jedoch seit heut nicht mehr;
Dem Grafen dient' ich, daß ich um so besser
Euch und dem König diente —

Abel.

Schlechtes Werk!
Wofür bei mir nicht Dank noch Lohn zu hoffen.

Svend (bei Seite.)

Erwünscht!

Günther.

Durchlaucht —

Abel.

Unritterlich dünkt's mich,
Wenn mit dem Herrenrecht der Diener spielt,
Und nicht deß Lied singt, dessen Brot er isset.

Günther (verhaft.)

So meint Ihr, beſſer ſey's, ich ging zurück
Zum Schau'nburg? Immerhin. Es kann geſchehn.
Vielleicht nütz' ich Euch beſſer dort, als hier.
Hier gilt's Verrath nur, aber dort gilt's — Liebe.

Abel.

Was ſagt Ihr?

Günther.

Daß ich gern erbötig bin,
Ein Brieflein zu beſtellen an des Grafen
Von Schau'nburg ſchönes Töchterlein — Mathildis. *)

Abel.

Was mengt Ihr hämiſch lauernd da zuſammen?

Günther (tückiſch.)

Wenn's Euer königlicher Vater billigt,
Daß Ihr in Lieb' zu ſeines Todfeinds Tochter
Entbrennt — wer hat alsdann drob zu entſcheiden? —
Geheime Boten ſandte man von Seg'berg,
In Bauertracht vermummt hieher in's Lager.
Soll zur Enthüllung des Verraths ich Euch
Nicht dienen: wohl! nehmt mich zum Liebesboten.

Abel.

Es iſt der Bosheit leicht zu treffend Ziel,
Was ſchuldlos ſich verbirgt an's Licht zu ziehn,
Und in verdächtiges Gewand zu kleiden;
Elender! — — Svend, Ihr hörtet was er ſprach;
Antwortet ihm. Ich bin der Sohn des Königs.

Svend (für ſich.)

Fang' ich ihn jetzt in ſeinem eignen Netze,
So bin ich ſicher, und Ditmarſen frei.
D'rum kecke Stirn gezeigt. (laut) Herr Commandant,
Wenn, wie Ihr ſagt, ſo dringend die Gefahr,
So zeigt uns lieber, wie ſie abzuwenden,
Statt Euch in's Bodenloſe zu verlieren.
Des Mannes Ehre iſt dem Manne werth.
Beleidigt wird hier Jeglicher im Lager,
Wenn Ihr nicht kurz und bündig Rede ſteht,
Mit welcher Botſchaft der Vermummte kam,
Von wem, und an wen er ward hergeſendet.

Günther (ſpöttiſch.)

Der König war's, der mich nach Segeberg
Als Voigt beordert — Ihr wart's nicht, Herr
Herzog.
Man weiß recht wohl, wie weit Ihr gehen dürft.
D'rum red' ich nur zum König, meinem Herrn.
Iſt's ſo das rechte Lied, das ich jetzt ſinge?
(Er will abgehen — die Tuba ruft.)

Svend (ihn zurückhaltend.)

Vermeßner! Wenn Verrath im Lager iſt,
So hat er ſich mit Euch herein geſtohlen.

Günther.

Was wollt Ihr?

Svend.

Euch zum Reden zwingen, Voigt.
Ihr habt gefrevelt an dem Haupt des Herzogs.

Vierte Scene.

(Die Tuba ruft zum zweitenmale. Das königliche Zelt öffnet sich. König Waldemar, von mehreren Hauptleuten umgeben, tritt heraus. Die Soldner machen eine schnelle militärische Bewegung mit der Partisane. So wie der König durch ihre Reihen gegangen ist, nehmen sie ihre vorherige unbewegliche Stellung wieder an.)

Waldemar (immer mit königlichem Stolz. Zu den Hauptleuten.)

An Eure Posten! — Wachsamkeit und Muth!

Die Hauptleute (ab.)

Waldemar (zu zweien von ihnen, die zurückblieben.)

Dem Lüneburger Herzog meinen Gruß,

Und (ihnen ein versiegeltes Papier gebend) dies hier meine weitere Verfügung.

Fünfte Scene.

König Waldemar. Herzog Abel. Günther. Svend.

Waldemar.

Ihr stehet, Svend, diesseits Perdoel am See? [10])

Svend.

Laut Königs allergnädigstem Befehle.

Waldemar.

Ihr sollt alsbald — Ihr hier, Herr Commandant?

Günther.

Gefall' es Eurer Majestät, mich Voigt
Von Segeberg, nicht Commandant zu nennen.
Ich denk's nicht gern, daß ich zu Lübeck war.

Waldemar.

Nun, der Gewalt muß mancher Starke weichen.
Nie legt' ich Lübecks Kühnheit Euch zur Last.
Und wenn ich Lübecks Uebermuth bestrafe,
Wird Eurer Ehr' zugleich genug gethan.
Wenn gleich mir Esth- und Liefland nicht verblieb,
Und Lübecks Bundesheere mich bedräuen,
So blieb uns doch der königliche Sinn;
Mit ihm das flammendrothe Schlachtpanier:
Der Danebrog — es weht in meinem Heere.
D'rum denk' ich manch Gebiet noch zu erobern,
Und Ihr bleibt nach wie vor noch Commandant.

Günther.

Mein gnäd'ger König —

Waldemar.

Voigt von Segeberg!
Unstreitig habt Ihr sonst noch zu berichten.

Günther (scheu und zögernd.)

Unwicht'ges Majestät; nur schon Bekanntes.
Verbündet ist Graf Schau'nburg mit den Lübschen,
Den Sachsen, Bremern, und dem Wendenvolk.

Waldemar (sich von ihm wendend.)

Das ist nichts Neues. — Also Svend —

Abel (zu Günther.)

Mit nichten!
Verſchließet nicht ſataniſch jetzt den Mund,
Der keck und zügellos vorhin geplaudert.

Günther.

Mein Herzog — nur Vermuthung war's ja —

Abel.

Feiger!
Der wie ein markloſ Rohr im Winde bebt,
Und ſchwankend ſich bald rechts neigt, und bald links:
Graut's Euch, den ſchwarzen Saamen auszuſtreu'n,
Und fürchtet Ihr, es geh' das Unkraut auf,
Den Halm der König's-gnad' Euch zu erſticken?

Waldemar.

Was heißt das, Herzog?

Abel.

Von Verrätherei,
Die ſich in's Lager ſoll geſchlichen haben,
Will dieſer Voigt dem König nur vertrau'n,
Dem Herzog ſtand der Commandant nicht Rede!

Waldemar.

Wie das? Was iſt's mit der Verrätherei?

Günther.

Gewißheit nicht, mein gnäd'ger König; blos
Vermuthung, ſagt' ich —

Svend (für ſich.)

Jetzt iſt's Zeit! (laut) Gewißheit,
Herr Commandant! doch nicht durch Euch entdeckt;
D'rum ſtand Euch übel die vermeßne Rede. —
Geſtattet, königlicher Herr, das Wort mir.

Waldemar.

Sprecht weiter.

Svend.

Mit Verlaub, Herr Herzog —

Abel (mit Würde.)

Wahrheit!

Svend.

Auf g'radem Wege nicht, ſondlich der Vermummte
Von dem vorhin Ihr ſpracht, Herr Voigt, in's Lager.
Obwohl Ihr ſonder Zweifel gern geſehn,
Daß da, wo unſers gnäd'gen Herzogs Mannen
Das Lager hüten, ſich Verrath gezeigt;
Ja, daß der Herzog ſelber d'rin verflochten. —

Waldemar.

Seyd Ihr von Sinnen? Ihr vermeßt Euch, Sclav —

Abel.

Laßt ihn, mein König. — Ich gebot es ihm,
Für mich das Wort zu nehmen.

Waldemar.

So? (zu Svend) Fahrt fort!

Svend.

Die Späher gehen ſtets auf krummen Wegen —

Euch kann das kein Geheimniß seyn, Herr Voigt —
D'rum kam auch jener Schleicher hinterrücks
In's Lager, da wo die Ditmarsen stehen.

Abel (für sich.)

So wär's —

Waldemar (streng.)

Und wo blieb der Bericht?

Svend.

So eben
Langt' ich erst an, der Tuba Ruf erwartend,
Und vor zwo Stunden erst geschah die That.

Günther.

Gewißheit also!

Waldemar.

Welche That?

Svend.

Die Wachen,
Die auf die Höhen von Perdoel ich stellte,
Laut des Befehls, und wie's die Vorsicht heischte,
Gewahrten einen Bauer heute früh,
Der an den Koppeln hergeschlichen kam,
Und ängstlich einen Nebenweg erspäh'te.
Zu steilem Abhang hebt die Höhe sich,
Auf ihrem Scheitel prangen Rieseneichen,
Und unter ihr wogt spiegelhell der See,
Im Auf- und Abfluß eine Mühle treibend.

Als nun die Wacht den Schleichenden erfaßt,
Und ihn durchſucht, da fand man dies bei ihm;
(Er reicht das vorhin erwähnte Päckchen dem Könige.)
Doch als man ihn genauer wollt' erforſchen,
Da ſammelt' er gewaltſam ſeine Kräfte,
Entriß den Wächtern ſich, und ſtürzt' hinab,
So daß ihn jach die Mühlenräder faßten.
Schon ſeit zwo Stunden wühlen wir im See,
Doch ward bis jetzt der Leichnam nicht gefunden.

Günther (lauernd.)

Ihr kennt den Inhalt dieſer Schriften nicht?

Svend (unbefangen.)

Die Schriften öffnen — das ſtand mir nicht zu,
Auch ſind wir Bauern nicht des Leſens kundig.
(Bei Seite.) Werd' ich beſtehn in dieſer kecken Lüge?
Mir pocht's im Buſen, und wie glühend Feuer
Brennt auf dem Herzen mir der Freiheitsbrief.

Waldemar (der in die Papiere ſah.)

Ein Bauer war's?

Svend.

Ein Bauer, Majeſtät.

Waldemar.

Aus welcher Gegend? Wißt Ihr's?

Svend.

Nicht ich ſelbſt
War bei dem Vorfall gegenwärtig; doch
Die Wacht vermeint', er war aus lübſcher Gegend.

Waldemar (für sich.)
Das träfe zu nach dem Papier. (Laut.) Die Kleidung?

Svend.
Braun, ward gemeldet, war sein Kittel, und
Ein breiter Hut bedeckte ihm die Stirne;
Doch unbewaffnet war er und zu Fuß.

Waldemar (zu Günther.)
Trifft Alles so, wie Ihr's vermelden wolltet?

Günther.
Genau, mein König; nur zu Pferd war der,
Den ich auf Spähung sah' ins Lager senken.
(Bei Seite) O meine Rache! (auf Svend blickend) Log er, oder nicht?
Und ständ' er mit den Lüb'schen gar im Bunde?
(Laut) Jedoch ein Gaul trägt zum Verrath nichts bei,
Und der Persoeter See ist ja verschwiegen.

Svend.
Herr Commandant!

Abel (zu Günther.)
Wenn Ihr nach Disteln giert,
So sucht kein Futter hier im dän'schen Lager.

Günther (den Herzog und Svend fixirend.)
Was Mancher in und auf dem Herzen trägt:
Das ist es, was ich klar erkennen mögte,
Und aufgedeckt wär' die Verrätherei,
Die (mit tiefer Verbeugung) zu bezweifeln ich für Pflicht erachte.

Waldemar.

Heinrichs des Löwen mächt'gen Bundsgenossen,
Wald'mars des Ersten Sohn bin ich, des Großen!
Was der Vasallen Zwietracht Arges spinnt,
Vermag nicht mich, den König, zu umgarnen.
(Mit Bedeutung, zu Svend.) Ihr haltet Eure Stellung
an dem See,
Und sey der Voigt zur Seite Euch gegeben.
Nicht eher als ich Boten zu Euch sende,
Nehmt mit den Bauern Antheil Ihr am Kampf,
Der morgen, ja noch heute kann beginnen.
Doch sendet Ihr zwei bis dreihundert Mann —
Vom Voigt geführt, merkt's wohl, und nicht von
Euch —
Links in die Waldung, über Tensföhr weg,
Die dringen vor, wenn's seyn kann, bis zur Trave.
Wenn Etwas vorfällt, eiligen Bericht,
Persönlich, wie es üblich, nicht durch Boten.
Fort jetzt!

Svend (bei Seite, auf Günther blickend.)
Und soll ich selber ihn erwürgen!
Sein Fall muß unsre Freiheit mir verbürgen.
(Ab. Günther mit ihm.)

Sechste Scene.

König Waldemar. Herzog Abel.

Waldemar.

Herr Herzog!

Abel.

Majestät!

Waldemar.

Die Schlacht ist nah,
Es stellen sich in Ordnung unsre Völker.
Das Mitteltreffen führ' ich selber an,
Den rechten Flügel führt der Lüneburger;
Euch sey der linke Flügel anvertraut —
Dem Herrn von Schleswig sey er anvertraut —

Abel.

Mein Vater —

Waldemar (streng.)

Oberfeldherr bin ich hier.
Der Vater blieb in unsrer Königsstadt;
Empfindung trägt kein Feldherr mit in's Lager.
Versteht Ihr, Herzog?

Abel (blickt betroffen nieder.)

Waldemar (fortfahrend.)

Und zween Augen hab' ich;
D'rum stell' ich vor das Mitteltreffen mich,
Daß weder rechts noch links man mich verblende. —
Euch drückten des Schweriners Fesseln nicht,
Mit denen zu Warin er uns umwunden;
Von lieber Hand gestreichelt und gepflegt,
Vergaßet Ihr dort wer Ihr seyn und seyn sollt.
(mildern Tones) Ich weiß Verirrung von Verrath zu sondern;

D'rum ſucht Euch des Vergeßnen zu erinnern,
Und macht Euch würdig Wald'mars Sohn zu ſeyn.
(Zu einem Hauptmann, der eintritt.)
Was iſt's?

Hauptmann.

Die Vorwacht meldet an,
Es zeige ſich Bewegung auf der Haide.

Waldemar.

So ſoll das Heer zur Gegenwehr ſich ſtellen;
Die Tuba künde Jedem ſeine Pflicht.
Dann kommt in's Zelt, das Weitre zu vernehmen.
(Er geht in's Zelt, der Hauptmann zur Seite ab.)

Siebente Scene.

Herzog Abel (allein.)

Vernahm ich's ganz, was mir der Vater ſagte?
Der Vater? Nein, hier ſprach der Feldherr nur,
Der König nur im ſtrengen Herrſchertone.
Was ich im tiefſten Buſen mir verſchloß,
Was ich zu denken nimmer mich erkühnte;
Er legt es aufgedeckt mir vor den Blick,
Und macht zur That mir das geheime Sehnen.
Er, der die ſtille Glut des Herzens ſchilt,
Er macht, daß Flammen mir im Buſen lodern.
Nicht väterlich, nicht weiſe war's von ihm.
Wer rettet vor mir ſelbſt mich? — O Mathilde!
(Pauſe. Die Tuba ruft in ſchnell auf einander folgenden Tönen. Der vorige Hauptmann geht über die Bühne in das Zelt des Königs.)

Die Tuba ruft — ermanne dich, mein Herz!
Zum Kampfe fordert uns der Graf von Holstein,
Mathildens Vater — der Geliebten Vater!
O! (die Tuba ruft abermals) — Wieder schon? Will mich dein Schmettern mahnen,
Daß ich der Herzog sey, des Königs Sohn?
Nun wohl, ich bin's — ich muß dem Schau'nburg stehn,
Wie heiß ich auch des Schau'nburgs Tochter liebe.
(Die Tuba ruft wieder und dringender als zuvor.)
Zum drittenmal? — — Auch liebend bin ich Mann,
Und meine Fürstenehre ist mir heilig.
(Rasch ab. Der Tuba Ruf wird schnell nach einander an mehreren Punkten des Lagers hörbar und verliert sich bald ganz in der Ferne.)

Achte Scene.

(Kurzes Theater. Waldung auf den Höhen bei Tensföhr. Lärm hinter der Scene. Volkmar in der beschriebenen Bauerkleidung links vorn.)

Volkmar.

Die Rasenden — ich bin entdeckt, verrathen!
Ditmarsen sind's — ich kann nicht mehr entfliehn,
So will ich theu'r mein Leben denn verkaufen.

Stimmen (hinter der Scene.)

Er ist's. Ergreift ihn.

Volkmar (der mit Anstrengung einen Ast von einem Baume bricht.)

Nicht die Waffe macht,
Der Muth im Busen nur erzeugt den Helden.

So kann ein Baumaſt wohl ein Schwert vertreten.
Jetzt kommt nur an.

Ein Trupp Ditmarſen (links herein, mit Partiſanen bewaffnet.)

He! Halloh! Hieher! Hier!

Volkmar (nachdem er ſchnell den erſten, der auf ihn losrannte, umgang und niederwarf.)

So ſtreck' ich noch ein Dutzend in den Sand,
Eh's Euch gelingen möchte, mich zu fangen. —
Laßt meines Weg's mich ziehen.

Ein Ditmarſe.

Seyd ihr Haſen?
Rennt mit der Partiſan' ihn nieder — 's iſt befohlen,
Todt ihn zu bringen, wenn's nicht lebend ſeyn kann.
Rennt zu!

Die Ditmarſen (rennen auf ihn ein, als ſchnell ein anderer von ihrer Rotte, ein Greis hereintritt, und ſich vor die Partiſanen wirft.)

Der Greis.

Halt! Haltet ein! — Entflieht, Herr Volkmar.

Volkmar.

Wie?
So kennt Ihr mich?

Der Greis.

Ich weiß um Eure Sendung.

(Zu seinen Gefährten) Ihr aber hört mich. (Er spricht leise mit ihnen, bald darauf wenden Alle, indem sie die Partisanen umkehren, mit einer Art Ehrerbietung vor Volkmar zurück.)

(Zu Volkmar) Flieht, eh' noch der Hauptmann —
Der auf dem Fuß mir folgte, Euch ereilt.

Volkmar (die Partisane von sich werfend und seinen Arm wieder nehmend)

Wohlan! (dem Alten die Hand reichend) Habt Dank —
Ich weiche der Gewalt.

(Schnell rechts ab.)

Neunte Scene.

Günther von Femern (mit einem zweiten Trupp Ditmarsen, eilt über die Bühne dem Abgegangenen nach.)

Günther (zum Vorbeieilen.)

Hieher! Mir nach! Er ist es — o Verrath!

Der Greis (zu den Seinigen.)

Kommt, um wo möglich Unheil zu verhüten.

(Alle folgen ihm. Die Bühne bleibt eine Weile leer.)

Zehnte Scene.

Magdalene (tritt rechts aus dem Vordergrunde in Pilgerkleidung auf.)

Hier war's, von hieher kam der Stimme Schall.
O, meines Volkmars Stimme! — Volkmar!!

(In die Gegend blickend, wo er abging) — Ha!
Was sah' ich — o mein überwallend Herz!
Zu Hülfe hieher — hieher! Hülfe! Hülfe!

Eilfte Scene.

Magdalene. Günther von Femern, und Volkmar (im Gefecht. Ersterer mit dem Schwert, Letzterer mit dem Baumast.)

Die Ditmarsen. Der Greis (steht vor denselben, und spricht angelegentlich mit ihnen. Einer flüstert mit dem Andern, sie machen bejahende Geberden, und scheinen eines Sinnes zu seyn.)

Günther (nach kurzem Gefecht ermüdet einhaltend.)

So greift ihn doch, nichtswürd'ge Sclaven!

Magdalene (in Volkmars Armen.)

Volkmar!

Volkmar.

Du, Magdalene, hier?

Magdalene.

Des Himmels Fügung.

Jetzt sterb' ich mit Dir.

Günther (zu den Bauern.)

In des Königs Namen!

Ergreift ihn; auch den Pilger haltet vest,

Und schleppt gebunden sie, in's dän'sche Lager.

Der Greis (sich zusammen nehmend.)

Mit nichten! Wir gehorchen Euch nicht mehr.

Verfechtet Eure eigne Sache selbst.

Wir wollen frei seyn von des Königs Herrschaft;

Wie könnten wir den Freiheitsboten fangen?

(Zu den Gefährten) Ist's recht so?

Alle Ditmarſen.

Ja, ſo iſt es. Freiheit! Freiheit!

Günther.

Verrätherei! Du ſiegſt. — O blinder König!
O ich Verblendeter! Ich blöder Thor!
Ein Bauer durfte ſo mich überliſten!

Volkmar.

Ein Bauer iſt ein ehrenwerther Mann.
Ihr war't doch ſonſt des Schachſpiels ziemlich kundig.
Der Himmel iſt mit der gerechten Sache!
Und während mir mein kühnes Werk gelang,
Stürzt Euch das böſe Trachten in's Verderben. —
Seht! keine Partiſane hebt ſich mehr,
Das freie Volk gehorcht nicht Euch — dem Sclaven.
Gebt Euer Schwert!

Magdalene.

O Volkmar!

Volkmar.

Gebt es!

Günther (für ſich.)

Teufel!
Kommt mir zu Hülfe — Wut! Vertilgung! Rache!

(Indem er Magdalene an ſich reißt und ſie mit dem Schwert durchbohren will.)

Zur Höll' hinab, Verhaßte!

Volkmar.

Mörder! (Er ſchlägt ihm mit dem Aſte das Schwert aus der Hand, das Günther ſchnell wieder aufrafft.)

Magdalene (ein Schwert unter ihrem Gewande hervorziehend und es Volkmar entblößt reichend.)

Sey's!

Gott will den Kampf, ſo mög' ihn Gott entſcheiden!

Volkmar (heftig von Günthern angegriffen.)

Dein iſt der böſe Wille, Wütherich!
So habe denn die Früchte Deines Wollens.
(Sie kämpfen heftig.)

Magdalene (ängſtlich den Blick wendend.)

O Herr des Himmels! deinen Engel ſende!
Mich ſchaudert, das Empörende zu ſehn.
(Getöſe von außen.)

Der Greis.

Hamburger nahen — ſtreckt die Partiſanen;
Wir gehen über zu den freien Fahnen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Rathsherr Jordan. Hamburgiſche Bürger.

Jordan (zu ſeinen Begleitern, indem er auf die Dänarſen zeigt.)

Umzingelt ſie! (die Fechtenden bemerkend.) Was hier?
Ein däu'ſcher Hauptmann?
(Indem er Magdalene gewahr wird) Wie? Edles Fräulein?

Magdalene.

Ha! Herr Jordan! Rettet!
Verhindert Mord — — o heil'ge Magdalene!

Jordan (auf Günther zeigend.)

Ergreift ihn — Reißt ihn fort; nehmt ihn gefangen. —
Ihr ſeyd der Volkmar? Mir ward's mitgetheilt:
So iſt die wicht'ge Sendung Euch gelungen?

Volkmar (ermattet.)

Jetzt, ja! da dieſer Günther ward bezwungen.
O Magdalene!

Magdalene.

Mein Geliebter!

Günther (der ſich losarbeitete.)

Ha!
Blut ſollt' Euch fließen zu dem Hochzeitmahle —
Die Hölle jauchzt! ich halte meinen Schwur;
(Er durchſticht ſich — niederſinkend)
Der Sonne fluch' — ich — die — mir heut —
ge — leuchtet. (ſtirbt.)

Magdalene (die in Volkmars Arme zurückſinkt.)

Mein Vater!

Jordan.

Raſender!

Volkmar.

Laßt ihn vollenden!
Sein böſes Handwerk hat ihn ſo gebettet,
Er ſchläft auf Dornen, und auf Schlangen ein.

Planlos von niedrer Leidenſchaft getrieben,
Wußt' er zu haſſen nicht, und nicht zu lieben. —
Ditmarſen! gönnet ihm ein ehrlich Grab,
Denn Eure Freiheit, ſichert Euch ſein Fall,
Wenn anders Sieg mit Lübecks Waffen iſt,
Und Euer Hauptmann ſeines Worts gedenket.

(Günther wird fortgetragen.)

(Zu Jordan, indem er Magdalene in die Arme eines Hamburgers legt.)

Sorgt für die Waiſe, ſeyd ihr Troſt und Schutz,
Mich ruft die Pflicht hinunter zu dem Heere.

Jordan.

Ihr findet's unterwegs. Es rückte aus.

Volkmar.

So helfe ferner uns der höchſte Gott
Aus Noth und Tod, aus Angſt, und aus Gefahren.
Ich kenn' als wackern Mann Euch — ſorgt für ſie.

(Er küßt Magdalene und will gehen.)

Jordan.

Ihr ſeyd für Lübeck, ich für Hamburg hier,
Was wir uns thun, das thun ſich beide Städte.
D'rum bau't auf mich! Ihr ſollt ſie wiederſehn,
Wenn glücklich wir der Feinde Schaar vertrieben.
Wo Lübeck ſteht, da wird auch Hamburg ſtehn:
Im Buch des Schickſals iſt's ſo vorgeſchrieben.

Volkmar (ſtürzt bewegt in ſeine Arme.)

Jordan.

Horcht! Die Posaune tönet auf der Haide;
Die Unsern sind's — es geht zu Kampf und Schlacht.
Mit Gott hinan! Die Schwerter aus der Scheide!
Wer für das Recht kämpft, kämpft mit Löwenmacht.

Volkmar (rechts ab.)

(Indem Jordan sich zu gleicher Zeit zur andern Seite wendet, fällt rasch der Vorhang und das Orchester beginnt mit kriegerischer Musik.)

Vierter Act.

(Halde bei dem holſteiniſchen Dorfe Bornhöved, zum Theil von kahlen Sandhügeln begrenzt. Im Hintergrunde eine freie, offene Gegend. Das Getümmel des Kampfs iſt aus der Ferne hörbar, doch ſo, daß die Handlung auf der Bühne nicht dadurch geſtört wird.)

Erſte Scene.

Erzbiſchof von Bremen. Ein bremiſcher Anführer.

Der Anführer (von der rechten Seite herein.)

Folgt mir, Herr Erzbiſchof — errettet Euch!
Hieher wird das Gefecht ſich nicht verlieren.
Welch ſchlimmer Ausgang!

Erzbiſchof (ein bloßes Schwert in der Hand.)

Keine Rettung denn?

Der Anführer.

Ich dacht' es wohl. Verübelt's nicht, Hochwürden.
Es iſt der heil'gen Magdalena Tag,
Ich mein' es hätte Zeit gehabt bis morgen.

Erzbiſchof.

Was Zeit?

Der Anführer.

Der Kampf. Am Feſt der Heiligen
Das blut'ge Werk des Krieges zu beginnen,
Statt im Gebete —

Erzbiſchof.

Wäg' die Worte wohl,
Die leichthin unbedachtſam Ihr verſchwendet!
Wo Noth gebietet, waltet kein Geſetz;
Wie kann vom Kirchenbrauch da Rede ſeyn?
Stadt Lübeck wird bedräu't vom Waldemar,
Und jede Stunde Zög'rung hätte nur
Dem Feind noch gröſs're Obermacht gegeben.
Kennt Ihr Stadt Lübecks Wichtigkeit für's Land?
Die Seemacht Lübecks, die den wilden Kayer
Gebändigt hält, mit Hamburgs treuem Beiſtand? [11])
Der Städte Handel, der aus fernen Ländern
Bei mancher Sorg' und großem Wageſtück
Den Segen bringt auf Nordalbingiens Fluren?
Ein feiner Fang wär' es dem Waldemar,
Könnt' er mit Holſtein das zugleich erobern.

Der Anführer.

Wahr iſt's. Von hohem Werthe ſind die Städte
Für Nordalbingien, wie für's deutſche Reich.

Erzbiſchof.

Auch lernet dieſen Waldemar erſt kennen,
Eh' vorlaut Ihr ſo ſchnelles Urthel fällt.
Nur einen Zweck hat dieſer Dänenkönig:

Erob'rung! Fürchterlicher Zweck, der mordend
Das Glück der Völker ſchonungslos vertilgt,
Und ſeinen Sitz ſich aufbau't auf Ruinen.
Gönnt dem Tyrannen eine Stunde Zeit;
Er ſchafft Euch d'raus ein ganzes Jahr voll Qualen.

Der Anführer.

Entſetzlich! Weh, Ihr ſagt's was unſer wartet.

Erzbiſchof.

So iſt's. Sinkt Lübeck heut' dem Waldemar,
Sinkt Hamburg mit; und nicht die Trav' und Elbe,
Nein — auch die Weſer wird er unterjochen;
Ja, zu des fernen Weſtmeers Küſten hin
Wird er mit Flamm' und Schwert den Weg ſich bahnen.
Reicht dem Erob'rer dieſen Erdball dar,
Er wird nach Sonn' und Mond und Sternen gieren.
Herrſchſücht'ger Ehrgeiz bändigt nimmer ſich,
Ob auch die Welt dadurch in Trümmer fiele.
D'rum ihm entgegen! Vielleicht iſt's noch Zeit.
Nur Muth behalten!

Der Anführer.

Laßt Euch rathen, Herr.
Die Unſern weichen immer mehr zurück.
Schau't ſelbſt hinüber; eilet, Euch zu retten.

Erzbiſchof.

O daß an's Hintertreffen ich geſtellt ward!

Daß mich der Tod nicht an des Heeres Spitze
Gefunden, eh' mein Auge dieß geſchau't —
Laßt mich, zu meinen Bremern laßt mich hin;
Daß ich umringt von meinen Bürgern ſterbe.

Der Anführer.

Daß Euer Aug' es ſchaute, wie das meine,
Deß Anblick heute mir zur Qual wird. Seht!
Der rechte Flügel von den Unſern ſucht,
Vom wackern Alexander angeführt,
Vergebens kämpfend, ſeitwärts ſich zu wenden,
Daß ihm der Sonne Stralen minder brennend
Auf's Antlitz fallen — es gelingt ihm nicht;
Zu keck beut ihm die Stirn der Lüneburger.
Weh! Auch das Mitteltreffen weicht noch mehr,
Graf Schau'nburg ſelber mit der muth'gen Schaar
Und links vermag ſich Sachſen nicht zu halten.

Erzbiſchof.

O Tag des Jammers! Unſ'rer Knechtſchaft Anfang! —
Laßt uns das Aeußerſte noch wagen. Kommt,
Daß links hinauf wir in's Gefecht uns drängen;
Vielleicht gelingt es —

Der Anführer.

Horcht! Der Lärmen ſchweigt,
Es herrſchet Grabesſtille auf der Haide,
Und beide Heere ziehen ſich zurück;
Schon trennt ein weiter Raum ſie von einander.
Die Mittagsglut hat Jeglichen erſchöpft,

Und ringsum iſt kein Baum, kein Strauch zu ſehn,
In deſſen Schatten ſich Erquickung fände.
Ermattet ſinken Alle in den Sand,
Der glühend heiß zur Ruhſtatt ſich nicht eignet.

Erzbiſchof.

So iſt doch unentſchieden noch der Kampf,
Und Hoffnung darf ſich uns im Herzen regen.

Der Anführer.

Hoffnung? Doch nur bis uns ein neuer Angriff
Dem Feind' auf immerdar zum Sclaven macht. —
Graf Schaumburg gewahrt Euch aus der Ferne;
Er winkt — er richtet hieher ſeinen Schritt —
Ermüdet ſchreitet er — er kommt.

(Graf Schaumburg, bewaffnet, tritt auf. Der Anführer zieht ſich zurück.)

Zweite Scene.

Graf Adolph. Erzbiſchof.

Adolph.

Erzbiſchof,
Ein ſchwerer Kampf!

Erzbiſchof.

Doch noch nicht ganz verloren.

Adolph.

Noch nicht. Doch wird es's ſeyn. Ich hoffe nichts mehr.

Wie ich — ſinkt Jeder müd' und matt zu Boden.
(Er ſtreckt ſich erſchöpft nieder.)
Dem Todten gleich ſtreckt ſich der Lebende,
Und Holſtein fällt dem Dänen in die Hände.

Erzbiſchof.

So helf' uns Gott aus dieſer höchſten Noth,
Wenn Menſchenkraft nicht mehr vermag zu helfen.

Adolph.

Weiſſagend ſprach es mir im Herzen laut,
Als man einmüthig zu dem Kampfe ſtimmte.
Wie ehrlich uns're Sach' auch iſt, und bleibt:
Nicht an dem heil'gen Kirchtag hätten wir
Das blut'ge Tagwerk unternehmen ſollen.

Erzbiſchof.

Auch Ihr, Herr Graf?

Adolph.

Ich ſcheute nie den Tod;
Drum iſt's nicht Furcht, die ſo mich ſprechen heißt.
Doch tief im Innern ruft mir's warnend zu,
Mit Gott mich ob des Frevels zu verſühnen,
Den ich am Feſt der Heiligen beging.
Des Himmels ew'ges Segenslicht, die Sonne,
Die kommend, ſcheidend, und in Mittagsglanz
Den Weſen allen Segen bringt und Wonne;
Verderblich wird für uns ihr Feuerkranz,
Verſengend ſchießt auf uns ſie ihre Stralen,
Daß unterliegend wir die Schuld bezahlen.
(Er ſinkt mit dem Angeſicht in den Sand.)

Erzbiſchof.

Hoch ehr' ich, Graf, die Frömmigkeit in Euch,
Doch will mir Eure Deutung nicht gefallen.
Ermannt Euch, hebt Euch auf vom glüh'nden Boden,
Nehmt einen Labetrunk von Euren Dienern,
Und wagt Euch muthig auf, wenn ſich's erneut.
Es gilt das Heil Euch treuer, werther Völker;
Die Ehre ruft, Land Holſtein, und die Städte!
Soll ich, der Greis, der Prieſter, Euch vermahnen,
Im Kampf' Euch werth zu zeigen Eurer Ahnen?

(Lautes Getöſe in der Ferne.)

Der Anführer (kommt.)

Weh uns! Die Feinde brechen auf. Sie jauchzen;
Ihr Feldgeſchrei tönt furchtbar rings umher.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alexander von Soltwedel.

Alexander.

Auf Graf! beſiegt was Euch zu Boden drückt!
Hört Ihr den Lärm? Der Feind ſtellt ſich auf's Neu;
Fort, daß wir muthig ihm die Stirne bieten.

Adolph.

Ich bin erſchöpft. Gönnt Zeit mir, mich zu ſammeln.

Alexander.

Der Feind gönnt uns nicht Zeit. Er nützt die Schwäche,
In die des Mittags Gluten uns geſenkt;

Und ob er selbst sich auch ermattet fühlt,
So hofft er doch, uns durch uns selbst zu zwingen;
Allein bei Lübecks Heil! es soll ihm nicht gelingen.

Adolph.

O seine Hoffnung wird nur allzubald
Auch in Gewißheit furchterlich verwandeln!

Alexander.

Ihr sagt?

Adolph.

Des Himmels Beistand wich von uns,
Prüft selber nur der Sache traur'gen Stand,
Auch Euer Vollmar kehrte nicht zurück,
Und weckt dadurch uns neue bange Zweifel.

Alexander.

Warum uns jetzt durch Zweifel ängstigen,
Und uns gewaltsam in der Brust den Muth
Erdrücken? — Folgt mir nach in's Kampfgewühl,
Daß die Gefahr mit neuer Kraft uns stärke.
Denkt, daß es unsre höchsten Güter gilt,
Daß es die Freiheit gilt, und unsre Rechte.
Ich eile hin. Gott sey uns Schirm und Schild!
Stadt Lübeck macht der Däne nicht zum Knechte.

(Er will gehen und gewahrt Vollmar in der Ferne.)

— Ist er es wirklich? Täuscht mich nicht die Ferne?
Er ist's — Erzbischof — Graf — jetzt wird's gelingen.

Er ſchwingt wie im Triumph das Schwert — er nahet —
Sein Auge glänzt — er bringt erwünſchte Botſchaft —
Volkmar! Sag' an!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Volkmar (links herein, gerüſtet wie im erſten und zweiten Act.)

Volkmar.

Gelungen iſt die Sendung.
O ſtreckt Euch nicht ermüdet in den Sand!
Gewonnen ſind die Schaaren der Ditmarſen,
Im günſt'gen Augenblicke werden ſie
Die Schilde wenden, und von hinterher
Der Feinde Schaaren plötzlich überfallen.
Zu ihnen ſtieß Herr Jordan mit den Seinen;
Umgangen iſt des Feindes Lager ſchon,
Uns Hamburgs Tapfre ſtehn dem Feind im Rücken.

Alexander.

Heil über Hamburg! Ueber Lübeck Heil!
Gott ſchütze ſegnend über beiden Städten!
Mir dämmert große Zukunft vor dem Blick;
Lübeck und Hamburg reichten ſich die Hände.
Veſt in einander ſchlingt ſie das Geſchick!
Was wahrhaft groß iſt, nimmt kein ſchimpflich Ende.
Bedräu'n, und ängſtigen kann uns ein Tyrann,
Doch nicht zu Sclaven uns erniedrigt ſehen. (Trompeten)

Es ruft zum Kampf, die Städte bringen an —
Wie Helden werden ihre Bürger ſtehen! (Ab mit Volkmar.)

Erzbiſchof.

Nur auf des Himmels Beiſtand veſt vertraut!
Es kann ſich Gott, der Ew'ge, nicht verleugnen.
Er, der dem wilden Meer den Damm gebau't,
Weiß dem Tyrannen Grenzen vorzuzeichnen.

(Ab. Der Anführer folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Graf Adolph (allein, noch am Boden liegend. Kriegeriſche Muſik in weiter Ferne.)

— Sie eilen hin, von neuem Muth beſeelt —
Soll ich mich ſchmachvoll hier am Boden wälzen?
Erheb' dich, Herz! Ihr Adern haltet veſt,
Daß Euch der ſchnelle Pulsſchlag nicht zerſprenge!
Hilf mir, Allmächt'ger! aus dem ſchweren Kampf,
Es kann Dich Reu' und Buße ja verſöhnen! (Er hat ſich ſo weit aufgerichtet, daß er auf beiden Knien liegt.)
O, ſo nimm gnädig das Gelübde auf,
Daß ich Dir leiſt' in meiner Seele Aengſten.
Was ich am Feſt der Heiligen gefrevelt:
Ich will es büßen, wie ich's nur vermag!
Kehr' ich aus dieſem Kampfe ſiegreich wieder,
Gelob' ich feierlich bei Deinem Namen,
Der heiligen Maria Magdalena,
Zu Hamburg Kirch' und Kloſter zu erbauen.

Dann will ich von mir legen Schild und Schwert,
Und will als niedrer Mönch im Kloſter dienen,
Die ſchwere Schuld, die ich beging, zu ſühnen. [19])
Erhör' mich Gott in dieſer unſrer Noth!
Erfüllen will ich bei des Kreuzes Zeichen! (Heftiger Donnerſchlag.)

(Aufſtehend und das Schwert ziehend.)

Der Feind rückt an — gelt's Leben oder Tod;
Dem Schickſal will ich, nicht dem Feinde weichen!

(Er eilt ab. Die Bühne bleibt eine Weile leer, verdunkelt ſich immer mehr und wird endlich ganz finſter. Das Gewitter zieht völlig herauf. Helle Blitze durchkreuzen ſich, der Donner rollt, der Regen ſtrömt. Die Verbündeten werden von der rechten Seite her von den andringenden Dänen in Schlachtordnung über die Breite der Bühne zurückgedrängt. Die Feldherren fechten gegen einander in den oben erwähnten Stellungen. So wie die Dänen vorüber ſind, treten auf.)

Sechste Scene.

Svend und die Ditmarſen.

Svend.

Jetzt iſt es Zeit. Jetzt laßt den Schild uns wenden. [20])
Erquickend ſtrömt der Regen, und die Glut
Der Sonn' ermattet nicht mehr uns, und ſie,
Die voraus dankend Freiheit uns verhießen.
Auf! Laßt uns den Bedrücker überfallen,
Der übermüthig ſich ſchon Sieger dünkt.

Verlorner Augenblick kehrt niemals wieder,
Laßt uns von Sclavenketten uns befrei'n.
Tod diesen Feinden! Muthig meine Brüder!
Wie Gottes Donner stürzt in ihre Reih'n!
Werft rücklings dieses Zwingherrn Söldner nieder;
Wir können frei seyn, und wir wollen's seyn!

Alle.

Wir wollen frei seyn! (Heftiger Donnerschlag.)

Svend.

Hinan! und jagt auf immer sie von dannen,
Durch Lanz' und Schwert — Verderben den Tyrannen!

Alle.

Verderben den Tyrannen! (Sie führen den Danen nach. Svend vor ihnen her. Das Gewitter verliert sich während der folgenden Scenen.)

Siebente Scene.

Herzog Abel (links vorn heraus, zieht sich gegen Alexander von Soltwedel fechtend, in Begleitung dänischer Soldner, die mit Lübeckern im Kampf sind, zurück.)

Alexander (den Herzog rechts hinaustreibend.)

Lübecker sind wir — Herzog gebt Euch drein!
Lübecker stehn in Sturm und Sonnenschein.
Uns freie Bürger zwingt man nicht zu Knechten,
Für Recht und Freiheit wissen wir zu fechten.

(Sie sind hinaus.)

Achte Scene.

Herzog Albrecht (links aus dem Hintergrund von seinen Leuten begleitet, treibt einen Trupp Dänen rechts hinaus.)

Albrecht.

Denkt, brave Sachsen, an den Leichenschmaus!
Bald ist's für diesmal mit den Feinden aus. (Ab.)

Neunte Scene.

Volkmar (links heraus, ebenfalls einen Haufen Dänen vertreibend.)

Der edle Streiter kämpfet nicht um Kronen,
Ihn kann nur Freiheit und nur Liebe lohnen.
(Rechts ab.)

Zehnte Scene.

König Waldemar (links aus der Mitte heraus. Er trägt eine Binde über dem linken Auge.) Hauptleute und Söldner.

Der Hauptmann.

Dorthin, mein König; um den Hügel hin,
Hamburger drohen uns von drüben her,
Gestattet, daß wir Euch nach Kiel geleiten;
Hier ist's verloren.

Waldemar.

Teuflischer Verrath!
Er kostet mich ganz Holstein und ein Auge.

Wir müſſen weichen — o des Mißgeſchicks!
Sie dringen an — Laßt fechtend uns zurückgehn,
Daß ſie nicht feig uns ſchelten und verzagt,
Wenn uns des Glückes Sonne nicht mehr tagt.

(Ab mit den Begleitern.)

Eilfte Scene.

Adolph von Schauenburg. Heinrich von Schwerin. Erzbiſchof. Svend. Bewaffnete (links herein. Die lübſchen Hörner erklingen.)

Adolph.

Sie fliehen — unſer iſt der Sieg!

Erzbiſchof.

Verfolgt ſie!

Heinrich.

Verfolgt den Feind bis in die fernſten Weiten;
Der Donner Gottes ſelber hilft uns ſtreiten!

(Ab mit einem Theil der Bewaffneten.)

Adolph.

Laßt jetzt die Hörner ſchweigen, daß wir ſtill
Des Himmels Beiſtand dankbar anerkennen.
Ein dichter Schleier hemmt der Sonne Glut;
Du biſt es, Heil'ge, die ihn uns gewoben. [15])
Du ſtärkteſt neu uns den geſunknen Muth,
Dankbar ſei deine Wunderhülf' erhoben!

Erzbiſchof (zum Gottwedel, der eintritt.)

Herr Alexander!

Zwölfte Scene.

Graf Adolph. Erzbiſchof. Svend. Alexander. Bewaffnete.

Alexander (nachdem er den Erzbiſchof begrüßte)

Seyd gegrüßt mir, Graf;
Ihr ſteht auf eig'nem, neu erkämpftem Grunde. —
Sieh da, Herr Svend! Fürwahr, Ihr ſtrittet brav!

Svend.

Wohl thut das Lob, zumal in Eurem Munde.

Adolph.

Ditmarſen frei — ſo hab' ich's Euch verſchrieben:
Treu iſt ſtets Schau'nburg ſeinem Wort geblieben.

Die Krieger.

Es lebe Graf von Schauenburg, Adolph der Vierte!

Adolph (zum Goltwedel.)

Was heut mir wird, was heute mir geworden —
Ich dank' es Euch, und Lübecks Heldenmuth.
Der König flieht beſiegt hinauf nach Norden,
Im Sande ſtrömt erſchlag'ner Feinde Blut —
In Euch umarm' ich (die Umſtehenden zeigend) dieſe miteinander!
Es lebe Lübeck hoch — und Alexander!

Alle.

Es lebe Lübeck! hoch! Es lebe Alexander!

Alexander.

Nicht ich war's, und nicht Lübecks Bürgermacht,
Der Beistand Gottes that's in schwerer Stunde.
Wir Alle haben es mit Gott vollbracht,
Denn Eintracht schwebte über unserm Bunde.

Erzbischof.

So ist's. Wo Alle für das Eine stehn,
Wird nie ein Zwinghherr seinen Sitz erhöh'n.
Der Völker Eintracht ist der Völker Segen,
Ihr Schild und Schirm auf allen ihren Wegen.

(Musik in der Ferne. Die Scene ist ganz erhellt. Das Gewitter hat völlig aufgehört.)

Dreizehnte Scene.

Volkmar. Die Vorigen.

Volkmar.

Freiheit in Holstein! Freude über Lübeck!
Viertausend Feinde decken das Gefild;
Der Lüneburger Herzog ist gefangen.
Der König flieht in Eil nach Kiel hinauf,
Verfolgt vom edlen Grafen von Schwerin,
Der wacker unterstützt wird von den Sachsen.
Der Taa Mariä Magdalenä hat's
Durch Wunderkraft und unsern Muth entschieden.
Des Sieges Klänge tönen auf der Haide,
Der Donner schweigt — errungen ist das Ziel!

Die Töchter Holsteins haben sich vereint,
Die Sieger alle preisend zu bekränzen;
Auch Magdalene — Vater — o! Ihr weint?
Ich sehe Thränen Euch im Auge glänzen?
(in des Vaters Armen.)

Alexander.

Weß Aug' sich nicht von Freudenthränen netzt,
Wenn seine Zeit das Herrlichste geboren:
Der ist der edlern Menschenwürd' entsetzt,
Und hat sich selbst und sein Geschlecht verloren.

Volkmar.

Sie nah'n — an ihrer Spitze Magdalene,
Mein theures Mädchen — Blumen streuen sie!
(zu Schauenburg) Befreiet nah't sich Holstein, Euch zu huld'gen. —
Der wackre Jordan mit der muth'gen Schaar,
Der Beistand uns — mir Lebensretter war:
Sie nahen All' in freudigem Bewegen,
Als Boten von des höchsten Gottes Segen!

(Er eilt in die Arme des auftretenden Jordans, der den Zug der Hamburger anführet, in dessen Gefolge die holsteinischen Jungfrauen festlich geschmückt, auftreten.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Chor holsteinischer Jungfrauen. Magdalene (an ihrer Spitze, einen Eichenkranz in der Hand.) Jordan. Die Hamburger.

Chor der Jungfrauen (den Platz mit Blumen beſtreuend.)

Den Siegern Heil,
Die uns dem Joch entnommen!
Den Helden Heil,
Zur Rettung uns gekommen!
Dreifaches Heil,
Den Streitern, die mit kräft'ger Hand
Gekämpft für Recht und Vaterland!
Den Siegern Heil!

Magdalene (zum Schauenburg.)

Als Lübecks Tochter wag' ich's Euch zu nahn,
Mögt huldreich Ihr den Eichenkranz empfahn!

Adolph (den Kranz nehmend und ihn auf Alexanders Haupt legend.)

Der Kranz gehört um Lübecks Freiheitsbriefe,
Und Ihr ſeyd Lübecks erſter, größter Held!

Alle Krieger.

Es lebe Schauenburg! Es lebe Alexander!

Adolph (da Alexander reden will.)

Kein Wort! Ich hab' entſagt dem Ruhm der Welt.
Nicht Feldherr bin ich mehr ſeit dieſer Stunde;
Nicht Theil mehr nehmen kann ich an dem Bunde,
Zu deſſen Haupt Ihr freundlich mich ernannt.
Im Kloſter Sanct Marien-Magdalene,
Das neu ſich heben ſoll durch meine Hand,
Bet' ich hinfort für Euch und meine Söhne,
Bis Gott mich aufnimmt in ſein Segensland.

So angelobt' ich's bei des Kreuzes Zeichen,
Und von der heil'gen Pflicht will ich nicht weichen.

Erzbischof.

Ein fromm Gelübde — Segen über Euch!

Alexander.

Nicht tadeln kann und darf ich dies Beginnen,
Wie ungern auch die Städte Euch verlieren,
Die ewig Euch zum Dank verpflichtet sind.
Untröstlich würd' ich seyn ob des Verlust's,
Ständ' Hamburg mir nicht freundlich hier zur Seite.
(Zu Jordan) Was ich Euch schuldig bin, Euch Ehrenmann,
Davon daheim, im Kreise meiner Lieben.
In Lübecks Namen red' ich jetzt zu Euch,
Zu Euch, der heut' mit Hamburgs Tapfern hier
Den schönen Sieg uns hat erringen helfen.
Was wahre Eintracht Mächtiges vermag,
Schrieb klar sich heut in's Buch der Weltgeschichte.
Daß nun sich die uns neu gegebne Lehre
Der spätsten Nachwelt segensreich bewähre,
So laßt hier unter freiem Himmelszelt
Hamburg und Lübeck innig sich verbinden.
Wie auch das Loos der dunkeln Zukunft fällt,
Stets sollen beide Städte treu sich finden.

Jordan (mit einem Händedruck.)

Ihr seyd Stadt Lübecks erster, größter Mann —
An Edles schließt sich Hamburg willig an.

Erzbischof.

Auch Bremen nehmt in dieser Feierstunde
Gastfreundlich auf zu Euerm schönen Bunde.

Alexander und Jordan.

Von Herzen!

Alexander.

Schickung ist's, nicht Ungefähr,
Wenn schwere Zeiten auf der Erde walten;
Doch löst ein ernster Bund sich nimmermehr,
Wie auch die Dinge wechselnd sich gestalten.
Das Ungeheure selber schreite her,
Fest wollen wir und treu das Bündniß halten,
Zu Schutz und Trutz, zu Wasser und zu Land,
Und sey „die Hansa" dieser Bund benannt.

Alle Drei (sich umschlingend.)

Zu Schutz und Trutz, zu Wasser und zu Land,
Und sey die Hansa dieser Bund benannt.

Adolph.

Maria Magdalena! deren Schutz
Wir heut in schwerem Kampfe uns erfreuten;
Du Heilige! von Deinem Strahlenthrone
Blick huldvoll auf den neugeschloßnen Bund,
Und fleh' vom Himmel Segen für die Städte!
Uns schwillt das Herz, versiegelt ist der Mund,
Und Andacht wirft uns nieder zum Gebete.

(Er kniet. Alle folgen seinem Beispiel. Ein Tusch von Posaunen ertönt. Die Wolken des Horizonts theilen sich. Maria Magdalena die Heilige in einer Glorie erscheint.)

Letzte Scene (als Epilog.)

Maria Magdalena, die Heilige.

Wohlwollend blickt der Himmel auf die Frommen,
Und über ihnen waltet Gottes Hand.
Erhörend wird ihr Flehen aufgenommen,
Denn droben ist der Guten Vaterland.
Des Herren Engel stehen dem zur Seite,
Der treu sich weiht dem edleren Geschlecht.
D'rum ward Euch Muth und Sieg im heil'gen Streite,
Den Ihr gekämpft für Freiheit und für Recht;
D'rum wirst Du, Schaunburg, auch als Mönch den Söhnen
Ein würdig Vorbild hoher Tugend seyn,
Und nie, so lang sich hebt Sanct Magdalenen,
Wird Kriegesgräuel der Stadt Hamburg dräun. [10])
Es wird die Hansa mächtig sich verbreiten,
Viel große Städte werden sich ihr weih'n;
Doch werden in dem Wechsellauf der Zeiten
Nur drei von ihnen eng verbündet seyn.
Wenn dann die Erde Vieles hat gesehen,
Was jetzt der Schooß der Zeiten noch verhüllt,
Wird aus der Tief' ein Ungethüm erstehen,
Das ganz Europa mit Entsetzen füllt.
Vom Süd zum Nord, von Osten bis nach Westen,
Wird jenes Ungethüm verheerend schreiten;

Die Guten werden zweifeln und die Beſten,
Und nie erlebte Schrecken ſich verbreiten.
Viel edle Fürſten werden's unternehmen,
Dies Thier der Hall' in offner Schlacht zu fah'n;
Mit ihnen werden Lübeck, Hamburg, Bremen,
Im Geiſt der Hania muthgerüſtet nah'n:
Dann ſinkt das Thier, das aus des Abgrunds Tiefen
Europa's Schreckensgeiſter furchtbar riefen.
Auftauchen wird's dann nochmals aus dem Grunde
In den des Herren Krieger es gebannt;
Doch treu dem dann auf's neu geſchloßnen Bunde
Nah'n abermals die Helden Hand in Hand;
Muthig mit ihnen ſtehn der Hanſa Söhne,
Daß ew'ger Lorbeer ihre Scheitel kröne.
Blickt auf und ſchau't der Offenbarung Zeichen!

(Das hanſeatiſche Wappen, von Genien gehalten, wird über der Heiligen in den Wolken ſichtbar.)

Der Hanſa ſinnvoll Wappen ſtellt ſich dar,
Umflechten wird ſich's einſt mit Lorbeerzweigen,
Einſt in Europa's denkenswerthſtem Jahr;
Auf daß es preiſend aller Welt verkündet,
Wie frommen Sinn's Ihr heut den Bund begründet.
Auf Lübecks Schild, auf eh'rnem, veſtem Grunde
Erheben krönend Hamburgs Thürme ſich,
Und Bremen legt als Siegel zu dem Bunde
Den Schlüſſel d'rauf — Beſtehn ſoll's ewiglich!
Denn was in des Dreiein'gen Geiſt begonnen,
Iſt unvergänglich, wie das Licht der Sonnen.

So spricht der Herr durch mich, so soll's geschehn,
Vernehmt's und sagt's der Folgezeit durch Thaten.
In Worten wird das Große nie bestehn,
Im Werke ruhn des wahren Glückes Saaten.

(Posaunen. — Die Erscheinungen verschwinden.)

Alexander.

(Des Erzbischofs und Jordans Hand fassend.)

Gott ist mit uns! Er hat's uns offenbart.
(Aufstehend) Sein heilig Wort sey treu von uns bewahrt! —
Nach Hamburg! Auf! (Er zieht das Schwert, Alle erheben sich)
Laßt Siegesmarsch ertönen!
Die Hansa zieht dort ein mit ihren Söhnen.

(Ein herzerhebender Marsch beginnt. Der Vorhang fällt. Der Marsch entfernt sich immer weiter.)

Anmerkungen.

1) Zum Maienkönig stattlich ausgerufen u. s. w. Dies geschah am 1. Mai 1226.

2) Frei ist Stadt Lübeck u. s. w. Kaiser Friedrich II. hatte die Stadt Lübeck, die sich seinem Schutz unterworfen hatte, mit einer Urkunde beschenkt, welche (datirt: Parma den 1½. März 1226) den Lübeckern eine Bestätigung der durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahr 1183 gestatteten Rechte und Privilegien gab, auch die Bewilligung vieler neuen Rechte zur Beförderung des Handels und zur Bestigung der Gerichtsbarkeit enthielt. Im Junius darauf ward der Stadt ein zweiter Gnadenbrief Friedrichs II., welcher die Grundlage von Lübecks Unmittelbarkeit, Reichsstandschaft und Freiheit ist. (S. Beckers Geschichte der Stadt Lubeck. — Die Stadt Hamburg hat keine solche Urkunde aufzuweisen, auf welche sie so rühmlich ihre Reichsfreiheit gründen könnte. Die wichtigsten Dokumente dieser Stadt können höchstens:

a) Der vom Kaiser bestätigte Kaufbrief seyn, laut welchem Hamburg sich von dem dänischen Reichsverweser, dem Grafen von Orlamünde, für funfzig tausend Mark lübisch frei und loskaufte, und

b) allenfalls die briefliche Zusicherung Kaiser Friedrichs I. von den durch Adolph III. von Schauenburg der Stadt zugewendeten Vortheilen und Vorrechten.

Ueberhaupt verdankt — bei strengerem Forschen in der Geschichte — Hamburg seine Freiheit größtentheils dem Gelde und höchst glücklichen Zufällen; während Lübecks Freiheit der herrliche Preis angestaunter Kraft, Hoheit und Tapferkeit ist.

3) — gefangen nahm zu Fühnen. Nach andern Nachrichten auf der Insel Lyon bei Fühnen.

4) vom Herzog Lüder u. s. w. Lüder, Herzog zu Sachsen, vom Kaiser belehnter Nachfolger, Herzogs Magnus, des letzten Billingers, der 1106 starb. Nach Heinrichs V. Tode ward dieser Lüder als Lothar II. Kaiser von Deutschland.

5) Flammenschrift am Vaterlandsaltar u. s. w. Anspielung auf eine in Hamburg am Rathhause Statt gefundene Illumination an Hamburgs Errettungstage vom korsisch-französischen Joche, den 31. Mai 1814, zum Andenken an Hamburgs größten Wohlthäter, Adolph IV. von Schauenburg.

6) — von Krieg und von Belagerung sich befreit u. s. w. Die sechsmonatliche Belagerung durch Waldemar II. im Jahr 1222.

7) Adolph der Zweite hat Liuby's Stadt von Grund auf neu erbaut u. s. w. Liuby, König der Luconier (Wilsen), der wahrhafte Erbauer des alten Lübecks, nach welchem die Stadt ihren Namen hat. (S. Drevers vermischte Abhandl. zur Erläuterung der deutschen Rechte ꝛc. Theil III. Seite 1347. u. f. f. — Die Wiederaufbauung Lübecks durch Adolph II. geschah im Jahre 1143. Im Jahre 1156 brannte Lübeck ganz, im Jahre 1209 bis auf fünf Häuser ab. Adolph III. von

Schauenburg bauete die Stadt neu wieder, größtentheils so, wie sie jetzt noch steht. (Siehe Beckers Gesch. d. St. Lübeck.)

8) Der Brüder Freiheit, eigene Freiheit. Die Ditmarsen erhielten wirklich nach dem Siege bei Bornhöved die ihnen vom Grafen von Schauenburg versprochene Freiheit als Belohnung ihres damals höchst ehrenvollen Abfalles von der dänischen Krone.

9) Schaunburgs schönes Töchterlein — Mathildis. Diese Liebe Abels von Schleswig ist keineswegs als bloße Dichtung anzusehen. Mindestens ward die Vermählung Beider bald nach dieser Begebenheit vollzogen.

10) Bei Perdoel am See. Die gerade Entfernung von Segeberg bis Bornhöved ist zwei Meilen. Zwischen beiden Oertern liegen seitwärts Römnow, eine halbe Meile und Tehsöhr eine Meile von Segeberg. Oberhalb Bornhöved liegt Perdoel. In dem Augenblick also, in welchem die verbündeten Truppen sich an diesem Orte mit den Ditmarsen vereinigten, war das feindliche Lager umgangen.

11) Obgleich mir Esth- und Liefland nicht verblieb. Er verlor diese Eroberungen im Jahre 1225.

12) — mit Hamburgs treuem Beistand. Daß schon früher eine Art Bündniß zwischen Lübeck und Hamburg Statt fand, ist unleugbar. Siehe: Lambeck, Werdenhagen, Becker, Sartorius u. a.

13) zu Hamburg Kirch' und Kloster zu erbauen u. s. w. Im Jahr 1235 war der Bau dieses Klosters St. Marien Magdalenen vollendet und Franziskanermönchen angewiesen, 1238 gieng

Adolph IV. v. Schauenburg, nachdem er die Regierung Holsteins, bis zur Volljährigkeit seiner drei Söhne, dem Herzog Abel von Schleswig, seinem Schwiegersohne übergeben hatte, als Laienbruder in dasselbe. 1244 erhielt er die Diaconatwürde und ward vom lübischen Bischof zum Priester geweiht. Von den Almosen, die er als Franziskaner zusammen brachte, bauete er bekanntlich später das Marienkloster zu Kiel, worin er den Rest seines Lebens zubrachte, 1261 daselbst starb und begraben ward. — Lübeck ehrte nicht minder das Gedächtniß der für diese Stadt so merkwürdigen Jahre 1226 und 1227. An eben der Stelle, an welcher der dänische Zwinghof stand, aus welchem die Lübecker am Maienfest die dänischen Söldner verjagten, errichteten sie ein Kloster zu Ehren der heil. Maria Magdalena.

14) Jetzt laßt den Schild uns wenden. Des Schildumwendens der Ditmarsen wird einstimmig als eines verabredeten Zeichens erwähnt. S. Hamburgische Chronik, Hbg. bei Nestler 1804.

15) Du bist es, Heilge, die ihn uns gewoben! Die Geschichte deutet darauf hin, und in ganz Holstein, namentlich im Dorfe Vormhövd geht noch jetzt die Sagt, daß die heil. M. Magdalena an jenem Tage des Sieges die Sonne, die dem lübischen Heere auf den Scheitel brannte, (im Munde der einfachen Landleute auf eine höchst naive Weise: durch ihre Schürze nämlich) verdunkelte.

16) — nie, so lang' sich hebt Sanct Magdalenen, wird Kriegesgreuel der Stadt Hamburg dräuen. Wirklich ward Hamburg in

all den Jahrhunderten von 1222 bis auf unsere neueren Zeitbegebenheiten mit Unglück solcher Art durch Gottes Gnade verschont. Selbst der 30jährige Krieg wirkte nur indirekt auf die Stadt. Seltsam bleibt es daher, daß erst nach dem (1807) die Magdalenen Kirche Schauenburgs fromme Richtung, für allzu baufällig erklärt und bis auf den letzten Stein niedergerissen und fortgeschafft worden war, Hamburg (1811) zur „bonne ville" des weltverrufnen Korsen ernannt ward und 1813 und 1814 der französische Marschall Davoust dieselbe mit allen Schrecknissen des Krieges überschüttete. — Verf. ist zwar kein Bauverständiger, allein er ist der Meinung, daß für 48 Millionen und darüber, Adolphs IV. Kirche, die zwar unscheinbar, aber deshalb nicht minder ehrwürdig war, wohl hätte von Grund aus für Jahrhunderte ausgebessert werden können. Freilich hätten der Würger und Mordbrenner Davoust und dessen vielseitig dienstfertigen Gesellen jene Millionen nicht aus Hamburg erpressen und fortschleppen können: allein Hamburg besäße jetzt dafür, statt der leeren Hoffnung auf Erstattung jener Millionen, eine heilige Merkwürdigkeit, die jeder vaterlandsliebende Hamburger mit Betrübnis der Vergessenheit schonungslos übergeben sah.

17) Nach Hamburg! Auf! ꝛc. Adolph IV. hielt nach dem Siege bei Bornhöved seinen feierlichen Einzug in Hamburg. Siehe Chronik von Hamburg. Hbg. bei Nestler 1804.

König Kanut.

Geschichtliches Drama

in

vier Akten,

von

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Dr. C. N. Bärmann.

Prag, 1829.
Bei C. W. Enders.

Zur Nachricht.

M. Elias Schlegel, der erſte deutſche Trauerſpieldichter, verſteht ſich der Zeit nach, verfaßte in den 70ger Jahren vorigen Jahrhunderts ein fünfactiges Trauerſpiel unter vorſtehendem Titel. Es iſt an Gehalt und Form durchaus veraltet. Der Sachkundige wird leicht ermeſſen, wie viel von vorliegendem Drama jenem Autor, wie viel mir davon gehört!

B**.

Personen:

Knut der Große, König von England, Schottland, Dänemark, Norweg, Schweden und dem Wendenlande.

Estritha, seine Schwester.

Ulfo, Graf von Kingkjöping, königlicher Statthalter zu Norweg; Estrithens Gemahl.

Buthue, der Slaven Prinz.

Godewin, Ritter und Liebling des Königs.

Hakon, Schloßhauptmann.

Gunhild, Estrithens Vertraute.

Edelknaben. Ritter. Hofdamen. Wachen.

(Die Scene ist unverändert, eine Säulenhalle im königl. Pallaste zu Helsingoer, weshalb nach dem nachahmungswürdigen Beispiele ausländischer Bühnen der Vorhang während der Zwischenakte nicht herabgelassen wird. — Zeit: 1025.)

Anmerkung. Bei Bühnendarstellungen, die ausschlie
durch ihren Stoff und ihre Diktion, nicht
durch die für wahre Tragödie und Komödie
schmähenswerthe Mithilfe bunter Scenik wi
sollen, und in denen, nach Vorschrift der an
Tragödie, der Schauplatz durchaus unverändert bl
ist das Herablassen des Vorhangs durchaus stör
wohl aber das Offenlassen desselben kein geri
Mittel, die Aufmerksamkeit der Zuschauer auch
rend der Zwischenakte auf die Darstellung zu
sein; zudem, wenn eine charaktergemäße Sym
nie die Lücke, die dann aufhört, Lücke zu seyn,
füllt. — Oder wähnt mit dem Fallen der Gar
unser heutiges Parterre nicht allzusehr sich selbst
rückgegeben und von dem Gange der Darstel
mehr oder minder getrennt zu seyn? — Der V
fasser widmet diese Anmerkung, zu deren Recht
tigung sich noch Vieles sagen ließe, der Beherzig
derjenigen Schauspieldirektionen, die das Bedür
fühlen, den gesunkenen Geschmack des Publik
wo immer sich annehmliche Gelegenheit dazu bi
zu wahrer, ernster Erhebung anzuregen.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ulfo. Eſtritha.

Ulfo.

Zufrieden ſey. Dein Wunſch iſt Dir gewährt;
Du ſiehſt die königlichen Hallen wieder.
Ich führte Dich, wohin Du es begehrt,
Geh' jetzt und wirf Dich vor dem Bruder nieder.
Erfleh' vom König gnädiges Verzeih'n,
Schildr' ihm mein Thun als übereilt Verbrechen;
Beren', entſchuld'ge, miſche Thränen ein,
Entwürd'ge Dich — ich will als Sieger ſprechen.

Eſtritha.

Wie, mein Gemahl? mich ſo zu hintergehn?
Was hab' ſchon durch Deinen Trotz gelitten!
Soll ich Dich hier zum Tode führen ſehn?
Mein Bruder zürnt. Hier gilt's nicht Stolz, nur Bitten!

Ulfo.

Was? Bitten? Wort, an das kein Ulfo glaubt!
Den Sclaven mag's an ekle Pflichten mahnen.

Der Siegerkranz, der meine Schläf' umlaubt,
Bekränzt durch mich auch Deines Bruders Fahnen.
Wer half Kanut auf Albions Herrscherthron?
Wer zwang denn Oluf aus dem Reich zu fliehen?
Durch wen fiel Omund? Du vergaßest's schon,
Um mich zur Nacht des Schimpfs hinabzuziehen?

Estritha.

Daß ich's vergessen hätt' und könnte! — Nein;
Du schriebst mit unverwischbar blut'gen Zügen.
Der Schwed' und Normann blieben treulich Dein;
Nicht ahnend Deiner Arglist zu erliegen.
Durch ihren Fall die Stufe Dir zu bau'n,
Auf der ich angstvoll bebend Dich erblicke,
Sagst Du Dich los von jeglichem Vertrau'n,
Und buhlest frech mit wandelbarem Glücke.

Ulfo.

Kindhafte Angst schwachmüth'ger Weiblichkeit.
Seit ich Kanut von jedem Feind befrei'te,
Bin ich dem wahren, sichern Glück geweih't;
Denn Ulfo lebt mit dem Kanut im Streite.
Ein größ'rer Feind ward ihm in mir erweckt,
Seit ich drei Feinde glorreich ihm bekriegte:
Ich bin's, der ohne Land und Heer ihn schreckt:
Wer ist nun Sieger? wer nun der Besiegte?
Es trieben auf des dän'schen Meeres Fluth
Die Trümmer seiner goldverzierten Flotten,
Die See verschlang die Streiter des Kanut;
Auf kleinem Boot kann ich des Mächt'gen spotten.
Ihn, der durch mich sich Ruhm und Sieg erjagt,
Ihn hat zugleich mein kühnes Schwert bestritten,

Und ihn, der zweiten Kampf mit mir nicht wagt,
Ihn ſollt' ich kriechend jetzt um Gnade bitten?

Eſtrithe.

Sind' ich denn immer Starrſinn nur in Dir?
Nicht eine Regung ſtiller, ſanft'rer Triebe?
So wenig wünſch' ich; doch verſagſt Du's mir,
Und lehnſt mit Schmerz der treuſten Gattin Liebe?
Seit mich des Königs Brief Dir übergab,
War mir's nur Luſt nach Deinem Wink zu leben,
Und als ich Dir die Hand zum Bunde gab,
Hatt' ich Dir auch mein Herz, mein Selbſt gegeben.
Ich floh mit Dir zu Norwegs tiefſtem Schnee,
Sah Dich voll Hinterliſt den Aufruhr leiten;
Doch ſchwieg' ich, folgte Dir auf ſtürm'ſche See,
Half Dir ſogar den Bruder zu beſtreiten.
Ich quälte nie Dein unerbittlich Ohr;
Ich ſeufzte nur, daß Du ſo bitter grollteſt;
Ich hielt Dir nie der Zukunft Spiegel vor;
Dein Wollen haſſend, that ich, was Du wollteſt.
Wird mir nicht Qual für Alles, was ich that?
Du führſt mich her, um grauſam mir zu ſagen,
Daß Alles, was ich für Dein Wohl erbat,
Dich nur beſtimmt, Dein Leben hier zu wagen.
All', was Du haſt, iſt Königs Eigenthum,
Selbſt mich, Dein Weib, verdankſt Du ſeinem Willen:
Was reizt Dich gegen den Knut?

Uliſe.

Sein Ruhm!
Soll er allein die Welt mit Thaten füllen?
Ihn preiſ't das Volk als kriegs- und ſiegsgeübt,

Und doch bin ich's, der ihm die Feind' erschlagen;
Er wird gerühmt, gefürchtet und geliebt,
Und doch bin ich's der ihn empor getragen.
Mein Geist, mein Schwert war's, was so hoch ihn hob:
Will er allein der Siege Frucht verprassen,
Und von der reifen Aehre Ruhm und Lob
Nichts als den dürren, nackten Halm mir lassen?
Wie? deshalb sollte mich mein Daseyn reu'n,
Weil launisch Glück zum König ihn erkoren?
Ein Weg noch bleibt mir: der, sein Feind zu seyn;
So gut wie er, bin ich zum Ruhm geboren.
Gesetz und Volk verleih'n den Königsthron,
Drum sei Kanut Beherrscher von sechs Reichen!
Die Herrschermacht vergönnet ihm mein Hohn;
An Herrscherruhm will ich ihm nimmer weichen!

Estritha.

Doch, Ulfo! Hier in Helsingoer doch? Hier,
Wo jedes Herz sich seinem König weihet?
Haß ist der Name Deiner Ruhmbegier,
Die Deinem Unglück Flügelschritte leihet.

Ulfo.

Heran das Unglück, groß sey's oder klein!
Nur That vermag den Menschen zu erheben.
Nennst Leben Du, lebendig todt zu seyn?
Und kann's im Leben größres Unglück geben?
Eben ist mein erster Schritt zum Ruhm gethan:
Kanut, von keinem Feind noch überwunden,
Hat — mit Bewunderung staun's der Erdkreis an —
In mir den sieggewohnten Feind gefunden.

Ich wor's, der ihn ohn' allen Schwertſtreich ſchlug;
Sein Heer erſäuft' ich — Ulfo ward ſein Schrecken;
Doch iſt's am Sieg' im Welt mir nicht genug,
Ich muß ihm Krieg im Königshaus erwecken.
Feig bitt' um Gnade Du für mein Verzehn,
Im Wahn, ein König könne mich beſchenken.
Bald ſollſt Du ihn, ihn ſelbſt mich bitten ſehn.
So 's Helden gibt, die mir gleich, edel denken.
Es findet ſie mein Ehrgeiz, der nitt ruh't!
Mein Name ſoll auf Aller Lippen ſchweben.
Als König nicht, als Sieger des Kanut
Soll Welt und Nachwelt preiſend mich erheben! (Ab.)

Zweite Scene.

Eſtritha (allein.)

Wie? Ulfo? Mein Gemahl! O, weile noch!
Laß Dich den Zuruf Deines Weibes rühren!
Vernimm doch, überleg', erwäge doch!
Es muß Dein Schritt Dich in's Verderben führen.
— Er geht; er hört nicht. —

Dritte Scene.

Eſtritha. Gunhild.

Eſtritha.

Ha! Gunhild, Du nah'ſt —
Wie wird die Angſt vom Herzen mir genommen?

Gunhild.

Sei ruhig, da Du nichts zu fürchten haſt.
Schon weiß der König, daß Du angekommen.

Wie ſonſt, iſt noch Kanut voll Gütigkeit,
Nachſichtig ich gegen übereilte Fehle?
Ein frommer Fürſt, der gnadenreich verzeiht,
Ein Königsheld mit königlicher Seele.

Eſtritha.

Wär' ich in Norwegs Wäldern tief verſteckt!

Gunhild.

Was hör' ich? Will Dir unaufhörlich bangen?

Eſtritha.

Dort hätte höchſtens Mangel mich geſchreckt,
Hier kann mich nichts als Seelenqual umfangen.

Gunhild

Hier, wo Kanut ſich mild und gnädig zeigt?

Eſtritha.

Will denn auch Ulfo dieſe Gnade nehmen?
Beugt ſich Kanut, iſt Ulfo d'rinn gebeugt?
Kehrt nicht ſein Stolz ihn, ſich der Gnade ſchämen?

Gunhild.

Dem Grafen wäre ſolcher Stolz erwacht?
So leerer Stolz hier an des Thrones Stufen,
Wo er — mich dünkt — auf Demuth nur bedacht,
Sich naht, die Huld des Königs anzurufen?
Auf Norwegs Höhen, fern noch der Gefahr,
Wo ihn kein Feind, als Froſt und Mangel drückte,
Wo ſich der Graf noch ſelbſt ein König war,
War's Zeit zu ſehn, ob Fleh'n ſich für ihn ſchickte,
Ob Elend mehr werth als Gehorſam ſey;
Doch hier, wo ihn ein Wort vermag zu zähmen,
Hier, dünkt mich, ſei ſein Wille nicht mehr frei,
Und Pflicht iſt's ihm, ſich bittend zu bequemen.

Ekkitha.

O, dieser Stolz ist ihm nicht jetzt erwacht;
Nicht hier erst! Wiß', er hat mich hintergangen,
Sein Hochmuth ist's, der ihn hieher gebracht,
Nicht meiner Bitten sehnendes Verlangen.
Du weißt, wie oft ihn meiner Thränen Fluth
Um Aend'rung seines starren Sinn's gebeten;
Nichts bändigt' ihm den wilden Kriegermuth,
Der nur vernichten will und untertreten.
Und sanfte Warnungsworte wagt' ich jetzt,
Zeigt' ihm, wie er von bösem Garn umschlungen,
Sich selbst verfing' und seine Pflicht verletzt'
Und sich statt Ruhmes Schmach und Noth errungen.
Er war bedrängt, ermattet war das Heer,
Da schien's ihm klug, das Elend abzuwenden:
Er schalt mich nicht, er widersprach nicht mehr,
Als ich dem König Botschaft wollte senden.
Ich schrieb. Ich bat den Bruder, zu verzeih'n;
Mein Schreiben sprach der tiefsten Reue Worte.
Zu Schiffe konnte kaum mein Bote seyn,
So ließ es den Gemahl nicht mehr am Orte:
„Gut war der Rath, den Deine Schlauheit gab,
„Wer wird mich hier in öden Wäldern preisen?"
So sprach er, wischte mir die Thränen ab,
Und setzt' hinzu: „Jetzt auf und laß' uns reisen!"
Kaum nun gelandet hier, erfreu't, gerührt,
Daß mir ein halbes Wunderwerk gelungen,
Daß ich den Gatten sanft zurückgeführt
Und seinen falschen Ehrsuchtstrieb bezwungen,
Hier, eben jetzt; — o wär' es, wär's ein Wahn!

Muß ich zu Qualen sonder Maaß entdecken,
Es sey des Grafen, meines Gatten Plan,
Hier mit Empörung den Kanut zu schrecken.

Gunhild.

Und Du bestärkst des Gatten Frevelthat?
Siehst nicht den Greu'l, worein Du dich verlierest?
Verschönigst Ulfo's höllischen Verrath,
Da Du für ihn das Wort beim König führest?

Estritha.

O, sähest Du den Streit in dieser Brust,
Die milden Kämpfe meiner Lieb' und Pflichten!

Gunhild.

Des Königsadels nur sey Dir bewußt!

Estritha.

Kann er der Liebe Regung hier vernichten?

Gunhild.

Sey Liebe viel hier — mehr ist Schwestertreu.
Dem Wahren, Höhern suche nachzustreben!

Estritha.

Ich red', ich schweig' — so ist's Verrätherei.

Gunhild.

Das Wahr' ist hier des Königs Ruhm und Leben.

Estritha.

War's doch der König selbst, der mir befahl,
Mit meiner Hand den Grafen zu beschenken:
Gunhilde, fühl's, wie bitter hier die Wahl!
Den König muß ich, oder Ulfo kränken.
Ich liebte Godewin, Du weißt es, Du,
Die Du von jeher mein Vertrau'n besessen.
Da schrieb Kanut: „Was Ulfo will, das thu!"

Gezwungen ward ich, Godwin zu vergessen.
Sag' an, ob jetzt Kanut wohl fordern darf,
Mir selber auszustreu'n des Unheils Saaten,
Und den Gemahl, dem er mich unterwarf,
In schnödem Treubruch schändlich zu verrathen?

Gunhild.

Wohlan! Erhalte durch des Bruders Blut
Den Gatten Dir — —

Estritha.

Das hieß mir selber fluchen.

Gunhild.

Des Gatten Heil ist Unheil für Kanut —

Estritha.

Solch Unheil abzuwenden, laß uns suchen.
Wüßt' ich gewiß, daß Ulfo's Raserei
Die ihn verleckt, sich schuldlos zu erkennen,
Nur Hochmuth, der da ungern bittet, sey;
Wie willig wollt' ich mich dann schuldig nennen!
Wie willig wollt' ich an des Grafen Statt
Nur gegen mich den Zorn des Königs schärfen;
Wie willig mich, die nichts begangen hat,
Reuvoll zu meines Bruders Füssen werfen.
Ich spräche dann: „Ich bin's, die ihn verführt,
„Mein böser Rath, mein Stolz ward sein Verderben;
„Estritha ist's, der Strafe hier gebührt,
„Des Gatten schon', o Herr, und mich laß sterben!"

Gunhild.

O, wohnte doch in Deines Gatten Brust
Ein Funke nur so liebevoller Regung!

Eſtritha.

Sind eines lautern Zwecks wir uns bewuſst,
So gilt nicht Säumen mehr, noch Ueberlegung.
Schnell, daſs mein Gatte den Entſchluſs erfähret!
Sag' ihm, daſs ich mich ſchuldig würde ſprechen;
Fort, eh' er ſich zu neuen Freveln kehrt,
Zu neuen, nie zu büſsenden Verbrechen!
Syrich, ihm ſey nichts mehr, gar nichts zu verzeih'n,
All was geſchehn iſt, ſey durch mich geſchehen;
Schuld, Bitt' und Buſse — Alles wäre mein.
Geh' hin, Gunhild; ich will zum König gehen.

Gunhild.

Ich eile —

(Sie geht ab, während Godewin eintritt.)

Eſtritha.

Ha! Wer nahet? — Godewin?

Vierte Scene.

Eſtritha. Godewin.

Godewin.

Herrin! Ihr ſcheint mich ungern zu erblicken —

Eſtritha.

O Himmel! Soll ich bleiben, oder fliehn?

Godewin.

Nicht komm' ich, Euch Vergang'nes vorzurücken.
Euch hier zu nahen, hab' ich nicht begehrt;
Ich komme, weil ich habe kommen müſſen.
Vermählte Herrin, haltet mich deſs werth,
Daſs Euch der König will durch mich begrüſsen.

Estritha.

Kanut schickt Euch? So muß es mich ja freu'n,
So darf ich ja nicht ungern Euch erblicken.
Wohl habt Ihr Ursach, meinen Blick zu scheu'n,
Doch keine, mir Vergang'nes vorzurücken.

Godewin.

Ich Euern Blick? Auch Haß noch? Immerhin!
Selbst Euern Haß muß dieses Herz verehren;
Dieß Herz — — (faßt sich) Wollt vom Gesandten, der ich bin,
Des königlichen Bruders Botschaft hören!
Es nah't Kanut, doch will er, wann er nah't,
Um Euch voll Bruderliebe zuzusprechen,
Nichts von Euch hören von geschah'ner That,
Nichts von Verzeih'n, noch minder von Verbrechen.
Er spricht: Graf Ulfo, dem Ihr Euch geweih't,
Soll nicht durch Bitten Gnade sich verdienen;
Ihr liebt den Grafen — Eure Zärtlichkeit
Sey hier genug, den König zu versöhnen.

Estritha.

Wenn auch der König großmuthsvoll vergißt,
Darf ich mich d'rum des Uebermuths erkühnen?
Ich weiß, wie weit es meine Pflicht hier ist,
Des Bruders Huld durch Güte zu verdienen.
Auch seh' ich's ja, wie gern Kanut verzeih't,
Indem ich Euch begnadigt hier getroffen.
Hätt' ich auch nicht dem Grafen mich geweih't,
So dürft' ich doch für Ulfo Gnade hoffen.

Godewin.

Begnadigt? Ich? Fürwahr, ich faß' Euch nicht!

Pfiffs Arges kennen meines Herzens Triebe.
Verachtung dem, der seine Treue bricht;
Ich blieb dem König treu, wie meiner Liebe.
Die letztre ward — — kein Wort darüber jetzt!
Vasallentreu kann nimmer in mir wanken;
Dem König hab' ich keine Pflicht verletzt,
Kein frecher Stolz bekrönt mich in Gedanken.
Recht hat der König Würden mir verlieh'n.
Recht blieb er stets in Gnaden mir gewogen;
Doch hat er nimmer Frevel mir verzieh'n,
Denn nimmer hab' ich frevelnd ihm gelogen.
Ihr, Gräfin, seyd der Treu zwar nicht geneigt,
Euch reizt der todte Schimmer eitler Dinge;
Denn hätt' ich herrschbegierig mich gezeigt,
Ihr achtetet mich schwerlich so geringe.

Estritha.

Der Achtung Quellen sind nicht einerlei,
Nicht Jeder kann aus Ehrbegierde fehlen.
Auch zaghaft seyn, verletzt Vasallentreu;
Ihr seyd's: wie kann Euch Herrschbegierde quälen

Godewin.

Ihr nennt mich zaghaft?

Estritha.

Mehr als zaghaft: fe

Godewin (mit Empfindung).

Kann solche Schmach mir von Estrithen werd

Estritha.

Estritha nicht; Ihr selber schmäh'tet Euch!

Godewin

(von seinen Gefühlen hingerissen.)

Willst Du mir nichts mehr lassen hier auf Erden?
Bin ich nicht, grausam schon gequält durch Dich,
Der Qual verschmäh'ter Liebe hingegeben?
Du nahmst Dein Herz mir, jetzt beschimpfst Du mich —
Was willst Du noch? Mein Letztes? Nimms! Mein Leben!

(Er hat sich auf's Knie geworfen und reicht ihr sein Schwert dar, die Spitze desselben gegen sich gerichtet.)

Estritha.

Fort! Prunket nicht mit eklern Gaukelspiel,
Verkappt nicht Euer schimpfliches Verbrechen;
Denn bergt Ihr's auch vor'm eignen Stumpfgefühl:
Laut wird das ganze Reich doch davon sprechen.
Es sprach schon laut. D'rum hegt nicht blöden Wahn,
Als könnt' ich da, wo Alles sprach, nicht hören;
Als wüßt' ich nichts von dem, was Ihr gethan,
Als müßt' ich Euch, Beschimpften, noch verehren.

Godewin (hastig auf).

Wie? Gräfin!

Estritha.

Denkt verstummend jener Schlacht
Auf Hochland's Höh'n, wo feige Lust am Leben
Zum Spott des dän'schen Heeres Euch gemacht,
Als Ihr dem Feind den Rücken preisgegeben,
Wenn Heldensohn' auf der benarbten Brust
Verharschte Wunden ruhmvoll dürfen zeigen,

Müßt Ihr, der untilgbaren Schuld bewußt,
Unwürdig, knechtiſch, ſchaamerglühend ſchweigen.

Godewin.

Bei'm Himmel — —

Eſtritha.

Zornergrimmt hab' ich's gehört,
Was allvernehmbar das Gerücht entdeckte:
„Er, den ſie liebte, hat ſich ſelbſt entehrt!"
Wie ſchäm' ich mich, daß mich der Ruf erſchreckte;
Wie ſchäm' ich mich, daß ich Euch je geliebt,
Euch, der der Ehre, ſo wie mein vergeſſen,
Der zwiefach ſich als feiger Heuchler giebt,
Weil er mir gleißend nahet und vermeſſen!

Godemin (mit Tiefgefühl).

Eſtritha!

Eſtritha.

Nennt mich nicht und Nichts begehrt!
Ihr weckt mir keine Scheu vor Euern Blicken.
Wer ruhmlos iſt, iſt keiner Liebe werth!
Ihr habt mir keinen Treubruch vorzurücken.
Ich aber könnt's; doch aus der Bruſt verbannt
Hab' ich Euch ſelbſt und Euer thörig Trachten,
Ihr habt die Pflicht, die Ehr' und mich verkannt:
Schmach über Euch — ich kann Euch nur verachten!

Godewin.

Was? Ihr beſchimpft mich herzlos und entweicht?

Eſtritha.

Ich weiß genug, um fürder Nichts zu hören.

Godewin.

Ich laß' Euch nicht —

Estritha.

Ha! Frechheit, der nichts gleicht!

Godewin.

Ihr thut mir Unrecht — laßt mich Euch belehren!

Estritha.

Euch nicht mehr sehn; sonst will ich Nichts von Euch.

Godewin.

Schuldlos verklagt, gönnt mir's, mich zu vertheid'gen.

Estritha.

Aus meinem Weg'!

Godewin (heftig).

Estritha!

Estritha (zürnend.)

Raum gebt! Gleich! (Ab.)

Godewin

(der zurück wich, nach einer Pause mit edler Fassung.)

Sie ist ein Weib — sie kann mich nicht beleid'gen.

(Von entgegengesetzter Seite ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Zwei Edelknaben halten den Haupteingang geöffnet. Der König tritt ein. Godewin folgt ihm. Die Edelknaben verlassen dann die Bühne.)

Der König.

So ist ihr Kommen nicht erzwung'ne Reu?
Du glaubst, daß Zärtlichkeit sich in ihr rühre?
Daß sie geneigt mir, noch Estritha sey?
Daß nicht Bedrängniß nur sie zu mir führe?

Godewin.

Gewiß, mein König.

Der König.

Treuer Schwesterſinn
Hat also doch Estrithen nicht verlassen?
Auch gab ich stets mich gern dem Glauben hin,
Es könn' Estritha nicht den Bruder hassen.

Godewin.

Herr, baue ganz auf ihre Zärtlichkeit.

Der König.

Stets that ich das, und ferner soll's geschehen,
Ein Herz, das wahrer Tugend sich geweih't,

Kann nur auf Augenblicke ſich vergeben.
Doch ſag' mir nun — ich höre gern von ihr —
Sprich, Godwin, ſprich! Wie hat ſie Dich empfangen?

Godewin.

Herr — —

Der König.

Du verſtummſt? Die Worte mangeln Dir?
Ihr ſtieg die Gluth der Schaam nicht in die Wangen?
So mied ſie ſchüchtern nicht dein Angeſicht?
So hat ihr ſcheuer Blick Dir's nicht verkündigt,
Wie ſie durch Untreu und gebrech'ne Pflicht
Sich ſchwer an Deinem Herzen hat verſündigt?

Godewin.

Wo Deine Herrſcherhuld ſich glorreich zeigt,
Und des begang'nen Unrechts nicht gedenket:
Da, Herr, geſtatte, daß Dein Diener ſchweigt,
Und ſeinen Gram tief in die Bruſt verſenket!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eſtritha.

Eſtritha

(mit einer Kniebeugung, welche der König verhindert, indem er die Schweſter mit Zärtlichkeit und Würde umarmt.)

Monarch! die Huld, die Du mir wiedergiebſt,
Muß mich vor Dir, wie vor mir ſelbſt beſchämen;
Denn ſie beſtätigt's, daß Du mich noch liebſt —

Der König.

Wie könnt' ich jemals meine Huld Dir nehmen?

Eſtritha.

Mit Recht Dich wohl mein Thun erzürnen kann,
Wiewohl ich's reuvoll, ſchwergeſtraft beweine.

Der König.

Erzürnt uns das, was uns hat wehgethan?

Eſtritha.

Wie mich die Schuld auch zu verklagen ſcheine:
Nicht zürne, wenn mein Mund es Dir verhehlt,
Ob Liebe mich, ob Ehrſucht mich bewogen,
Daß ich ſtatt Glückes Mißgeſchick erwählt,
Und mich der Pflicht und Deiner Gunſt entzogen.
Nur wirf auf Ulfo fürder nicht Verdacht;
Nein! ich, die Du mit Wohlthun überſchüttet,
Ich übte Frevel aus an deiner Macht,
Und ich nur bin's, die um Vergebung bittet.
Nur mir, o König, haſt Du zu verzeih'n;
Ich lenkte Ulfo's trotzige Verſchwörung.
Er fehlte nicht, denn all ſein Thun war mein;
Ich höhnte Dich in raſender Empörung.
Ich brach vermeſſen die Vaſallentreu,
Mein iſt die Schuld von Allem, was verbrochen,
Und dankbar opfert meines Herzens Reu
Der Königsgnade, die mich losgeſprochen.
Sey nun Dein Blick mir wieder zugewandt,
Der Schuld Gedächtniß völlig zu vernichten!
Sieh mich ortan, wie Du mich ſonſt gekannt,
Als fromme Sclavin aller meiner Pflichten.
Fußfällig Dich zu flehen, kam ich her — —

Der König (ſie in die Arme nehmend.)

Weit kräft'ger hat Dich längſt mein Herz vertheidigt.

Eſtritha, vom Vergangenen nichts mehr!
Es kränkte mich, doch hat mich's nicht beleidigt.
Verzieh'n iſt Dir, verzieh'n auch dem Gemahl;
Mag sonder Scheu er vor dem Thron erſcheinen.
Du sprachſt für ihn — es schützt' ihn Deine Wahl;
Ich haßt' ihn nie und lieb' ihn als den Deinen.
O, warum hat ſich mir Dein Herz verhehlt;
Mir, der ich Keinem Zwingherr je geweſen!
Ich hätte ſelbſt den Grafen Dir gewählt.

Eſtritha.

Du hätteſt? — Herr! Du haſt ihn mir erleſen.

Der König.

Ich?

Eſtritha.

Du! du biſt's ja, der ihn mir geſandt,
Du ſchriebſt mir: „Thu, was er von Dir begehret!"
So nahm ich ihn als Gabe Deiner Hand —

Godewin (für ſich.)

Ha! welche Nacht wird plötzlich aufgekläret.

Eſtritha.

Stets hab' ich Deiner Leitung mich vertrau't;
Was braucht' es mehr, als Deinen Brief zu zeigen?
Das that der Graf. So fand er mich, die Braut,
So ward in mir die Gattin ihm zu eigen.

Der König.

Unmöglich!

Eſtritha.

Kann Dir jetzt zuwider ſeyn
Das Band, womit Du ſelber mich umfangen?

Du weißt's, Kanut, Dein war der Vorschlag, Dein;
D'rum hat der Graf kein Unrecht hier begangen.

Godewin (für sich.)

O Nacht des Unheils, die mir schrecklich tagt!

Der König.

Ein Frevel wär 's, Dir den Wahn zu rauben;
Den Wahn, der Deinen Gatten schwer verklagt —

Estritha.

Verklagt? Mein Wahn?

Godewin (für sich.)

O Himmel! ist's zu glauben?

Estritha.

Hast du in mir dem Grafen nicht verziehn?
Was weiter denn? Kanut, ich kann's nicht fassen —

Der König.

Nicht forsche mehr! Glüht doch Dein Herz für ihn;
D'rum ist es Wohlthat, Dich im Wahn zu lassen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hakon. Zwei Edelknaben.

Hakon.

Der Staatsrath ist versammelt, Majestät.

Der König.

Ich komme.

(Die Edelknaben halten den Eingang geöffnet.)

Estritha.

Weil', o Herr, mir erst erklären —

Der König.

Genug davon. Auf Wiedersehn! (Ab.)
Hakon und die Edelknaben (folgen ihm.)

Vierte Scene.

Estritha. Godewin.

Estritha.

Er geht?
So kleine Bitte mir nicht zu gewähren?
Kanut, Du lässest mich verzweiflungsvoll!
(zu Godewin)
Was war's, was er von meinem Gatten sagte?

Godewin (zuckt die Achseln, als wisse er keine Antwort auf diese Frage, verbeugt sich ehrfurchtsvoll und will gehen.)

Estritha (ihn hindernd, sanft.)
Bleibt, Ritter; bleibt! Sprecht, was ich denken soll.
(Plötzlich von Argwohn ergriffen)
War't Ihr's etwa, der den Gemahl verklagte?
Ihr war't es! ja! denn Menschen ohne Muth,
Nicht minder gierig Rache sich zu schaffen,
Thun mit der Zunge, was der Arm sonst thut,
Und nehmen Worte, statt des Schwerts zu Waffen.

Godewin.

So glaubt von mir Ihr nur, was mich entehrt?
Wünscht stets und sucht an mir ein neu Verbrechen?
Geschmäht, beschimpft werd' ich; doch nicht gehört,
Indeß dies Herz nur glüht, für Euch zu sprechen?
Und, ach! die Qual von Euch gehaßt zu seyn,
Muß ich gedoppelt zentnerschwer empfinden:

Verlor'ne Liebe quält mich nicht allein;
Mich quält's noch mehr, Euch so getäuscht zu finden.

Estritha.

Wer? Ich? Getäuscht?

Godewin.

Ich hätt' es nie geglaubt,
Daß falsch Gerücht sich gegen mich verschworen.
Ihr selber habt nicht selbst Euch mir geraubt;
Durch bösen Leumund ging mein Glück verloren.
Das Band mit Ulfo war nicht Eure Wahl,
Verruchte Arglist hat Euch mir entrissen!
Des Königs Spruch verband Euch dem Gemahl?
Spruch, der mich — —

Estritha.

Himmel! Godwin, laßt mich wissen,
Was ich versah beim König — eben — hier!
Sprecht, was ich sagt', um Ulfo zu verklagen?
Gefoltert seht Ihr mich, steht Rede mir!
Ich frage, Ritter; hört auf meine Fragen.
War's nicht Kanut's Befehl, der mich vermählt?
Hab' ich mich hier, hat Ulfo sich vergangen?
Was spricht Kanut, ich hätte selbst gewählt?
In welche Netze will man mich verfangen?
Sagt an vielmehr, wie man bereits mich fing?
Will man, daß nach bereits erlangter Gnade,
Ein Fehltritt, den ich willenlos beging,
Noch unverzieh'n, mir um so sich'rer schade?

Godewin.

Kanut verzieh Euch, und Kanut vergißt.
Der König schwieg — so laßt auch mich denn schweigen.

Sucht keine Schuld mehr, die getilgt schon ist,
Gebt Euch nicht selbstgeschaff'ner Qual zu eigen.
Zu edel bin ich für das Schergenamt,
Da zu entzwei'n, wo Keiner kann gewinnen;
Bin nicht der Zwietracht Mund, der haßentflammt
Im Schooß der Eintracht Unheil mögt' entspinnen.
Zwar läßt betrog'ner Wunsch oft Neid zurück;
Doch mich, Prinzessinn, lernet besser kennen!
Wie sehr dies Herz auch strebt nach Ulfo's Glück,
Wird's doch ihm nimmer dieses Glück mißgönnen.
Ihr aber, hegt nicht schimpflichen Verdacht;
Wähnt nimmer, daß ich meinen Ruhm befleckte;
Daß ich mich je zum Feigling selbst gemacht,
Und meine Brust vor Feindes Speer versteckte.

Estritha.

Genug von Euch.

Godewin.

Mit nichten, Gräfin, hört!
Befragt Kanut, befraget tausend Zeugen.
Was ich auch that, stets blieb ich Eurer werth;
So mag mich Liebe, doch nicht Schande beugen.
— Ha! Seht den Grafen kommen. Nun wohlan!
Er ist ein Held, muß And'rer Ehre schützen — —

Fünfte Scene.

Ulfo. Die Vorigen.

Estritha (dem Grafen entgegen.)

Wohl mir, daß Du erscheinst! Sag' an, sag' an —

Godewin (sie unterbrechend.)

Zuvor will ich mich auf sein Zeugniß stützen.

Ulfo.

Was soll's?

Estritha.

Kanut —

Godewin.

Erlaubt! Zuvor der Graf.
Ich focht mit ihm, focht an des Königs Seite.
Sprecht, Ulfo, sprecht als Krieger, offen, brav:
Wie fandet Ihr mich stets in Kampf und Streite?

Estritha.

So wollet erst — —

Ulfo.

Laß' ihn! Er zürnt wohl gar?

Godewin.

Erinnert Euch der unvergeß'nen Schlachten,
Wo Beide wir aus Kampf und aus Gefahr
Dem Könige der Schotten Krone brachten.
Sagt's Eurer Gattin. That ich meine Pflicht?
Sah man mich je dem Feind den Rücken kehren?

Ulfo.

Du fochtest, wie manch tapf'rer Ritter ficht.

Estritha.

Wie? Ulfo!

Ulfo.

Still. Laß mich das Ende hören.

Godewin.

Wo, wann hab' ich mich feig zur Flucht gewandt?
Verdien' ich's, daß man meinen Ruhm zernichtet?
Wann floh ich?

Ulfo.

Nie, ſo lang' ich Dich gekannt.

Godewin.

Dem Läſt'rer Schmach, der meinen Schimpf erdichtet!
Wer, Gräfin, ſprach entehrend über mich?
Wer hat alſo mir Euch, mein Glück entzogen?
Wer war's?

Ulfo.

Gemach! der, den Du ſuchſt, bin ich.

Godewin.

Ihr?

Ulfo.

Ich.

Eſtritha (in einen Seſſel ſinkend.)

Und ich — weh mir! ich ward betrogen.

Ulfo.

Ich habe Dir dies Weiberherz entführt;
Ein Kunſtgriff war's, doch wird er nie mich reuen.
Du biſt nicht deſſen werth, was mir gebührt —

Godewin (heftig.)

Graf!

Ulfo.

Nur Geduld! ich reiz' erſt noch Dein Dräuen.
Nicht Widerruf wird dem, was ich geſagt;
Die Ehre kennſt Du, jedoch nur vom Weiten.
Muth haſt Du; jedoch Muth, der knechtiſch zagt;
Dein Sklavenarm übt ſich umſonſt im Streiten.
Fremd dem Gefühl, daß ſich in Helden regt,
Verdingſt Du Dich zu And'rer Eigenthume;

Dich reizt kein Ruhm, kein Schimpf hält Dich bewegt,
Du lebst zu eig'ner Schmach und fremdem Ruhme;
Du thust aus Furcht, was jeder Sklave thut —

Godewin (die Hand am Schwerte.)

Hinaus mit mir und Euch, auf daß sich's ende!

Ulfo.

Dein Arm ficht brav; Dein Geist ist ohne Muth —

Godewin (mit gezogenem Schwerte.)

Folgt! Euer Blut besprengt sonst diese Wände!

Estritha (aufspringend.)

Um Himmelswillen!

Ulfo.

Weib, was ängstet Dich?
Ich sieh' ihm schon; doch soll er erst mich hören.
(zu Godewin)
Brauch' nur Dein Schwert, doch brauch's nicht gegen mich:
Brauch's, aus dem Schlaf Dich selber aufzustören.
Ist diese Zeit denn ganz von Helden leer?
Giebt's Keinen, der das Sklavenjoch verflucht?
Giebt's außer mir denn keinen Einz'gen mehr,
Der dieses Lebens höchsten Kampfpreis sucht?
Sonst hatt' ein Arm kaum seine Kraft erkannt,
Als er sich Bahn zu Heldenthaten schaffte,
Weil unterthan zu seyn, er schimpflich fand,
Und aus dem Staub' ein Heer zusammen raffte.
Vergebens forsch' ich nach so edlen Leu'n,
Nur Leichenwölfe gähnen aus den Höhlen:
Sie können heulen, nagen, würgen, dräu'n;

Doch nicht zur Beut' ein edles Wild sich wählen.
Godwin! Erwache von Verdrossenheit!
Die Knechtschaft ziemt nur feigen, schwachen Geistern;
Mit mir schwing' auf Dich zur Unsterblichkeit,
Um reich an Ruhm, den Ruhm zu übermeistern!
Auf, Godwin! sei mit mir ein Feind Kanuts.
Nur dem Verzagten dünkt der Ehrgeiz Schande.
Gib Dir Beweise Deines Heldenmuths
Und löse Deines Sklavenjoches Bande.

Estritha.

Entsetzlich!

Godewin.

Wollt Ihr durch ein Gaukelspiel.
Den Grimm beschläfern, der sich mir erweckte?

Estritha.

O, mein Gemahl!

Ulfo (zu Godewin.)

Wach' auf! Du stehst am Ziel,
Am großen Ziel, das Dir Dein Schicksal steckte.
„Erst Ulfo, dann Kanut, dann Godewin!"
So nur lass' einst die Nachwelt von uns melden:
„Sie Drei allein, sie waren groß und kühn,
Im Uebrigen gebrach's der Zeit an Helden!"

Estritha.

Hört ihn nicht an, er spricht in irrem Wahn — —

Godewin.

Fluch allem Ruhm, der dem Verrath entgrünte,
Der frevelnd schritt auf des Verderbens Bahn,
Der sich mit Unheil nährt' und Fluch verdiente!

Zum Schwerte greift! Stets wilder wird mein Zorn;
Zum Schwert, daß ich in Euerm Blut ihn kühle!

Estritha.

Besänftig' ihn, Ulfo!

Godewin.

Wilden Aufruhrs Horn
Bläs't Euer Mund — Mir nach! Mir nach! Ich fühle,
Daß es Verdienst ist, wenn in Euerm Blut
Mein Schwert sich röthet.

Estritha.

Weh! Wie soll das enden?

Ulfo.

Hatt' ich nicht recht, Du Tapf'rer ohne Muth,
Der nur als Fürstenknecht sich kann verpfänden?
Mit Wahrheit nannt' ich feig Dich und verzagt,
Und den Beweis nimm flugs von meinem Degen!

(Er zieht das Schwert.)

Godewin (am Ausgange.)

Hinaus denn!

Estritha (zwischen ihnen.)

Höret mich, die jammernd klagt!

Godewin.

Wenig, Ihr Wut — Ich werd' ihn widerlegen.

Estritha.

Verzieh noch, Ulfo! (zu Godewin) Eilt doch fort von hier!

Ulfo.

Laß mich, Estritha!

Estritha.

Nein; Du mußt mich hören!

Hernach!

Ulfo.

Eſtritha.

Erbarmen!

Godewin.

Ulfo! folget mir!

Ulfo.

Er ruft zum Kampf — ſoll Zaubern mich entehren?

Eſtritha.

Ein Augenblick Verzug bringt keine Schmach.
(zu Godewin.)
Er ſoll Euch folgen; geht doch nur von hinnen!

Ulfo (zu Godewin.)

So geh' und glaub', ich folge bald Dir nach.

Godewin.

Folgt oder nicht, Ihr könnt mir nicht entrinnen. (Ab.)

Sechste Scene.

Ulfo. Eſtritha.

Eſtritha.

Wie Du ſo wild von Mordbegier entbrennſt,
Du, der Du mich ſo ſchmählich hintergangen,
Daß Du mir — ach! kein bittend Wort vergönnſt,
Und es mir wehrſt, als Weib Dich zu umfangen!
O dieſer eiſigkalten Grauſamkeit,
Die ſtets mein Elend, mein Verderben wollte!
Und doch iſt nicht mein Herz dem Haß geweih't,
Obwohl es Dich, Du Falſcher, haſſen ſollte.

Ulfo (erzürnt.)

Eſtritha!

Eſtritha.

Liſt'ger Du, Du haſt's erprobt,
Daß ich nicht haſſen kann und darauf bau'ſt Du;
Der Treu, der heil'gen, die ich Dir gelobt:
Ihr und dem eig'nen Frevelwahn vertrau'ſt Du.
So zwingſt Du mich durch falſche Reu betrogen —

Ulfo (wie vorhin.)

Eſtritha, mäß'ge Dich!

Eſtritha (fortfahrend.)

Haſt mich hinein
In den Verrath, auf den Du ſinnſt, gezogen.
Ich bat bei'm Könige für Dein Vergehn,
Ich nahm auf mich, was Du allein verbrochen;
Weil Flehn Dich Schimpf dünkt, ſpart' ich Dir das Flehn,
Und es gelang, und Du wardſt losgeſprochen.
Doch als ich, um Kanut gerührt zu ſehn,
Vom Brief des Königs, den Du brachteſt, ſage:
Verſetzt mein Bruder, daß ein neu Vergehn
Es ſey, daß Dich mein Mund bei ihm verklage.
Lös mir dies Räthſel. Wie kann's möglich ſeyn?
Steh' ich an der Vernichtung grauſer Pforte?
Gab nicht Kanut Dich mir zum Gatten?

Ulfo.

Nein!

Eſtritha.

Wie? und des Königs, meines Bruders Worte:
„Thu', Schweſter, was der Graf von Dir begehrt?"

Wie? Jener Brief, den Du mir überbrachteſt,
Den hätteſt Du —

Ulfo.

Den hab' ich falſch erklärt.

Eſtritha.

Verräther! O, wie elend Du mich machteſt!

Ulfo.

Des Trugs Belohnung adelt den Betrug!
Dich, Deine Schönheit wollt' ich mir erringen:
Ein Wort vom König, wußt' ich, war genug,
Dich mein zu nennen, ohne Dich zu zwingen.
Des Sweno Aufruhr tobt' in Chriſtianſtadt,
Du weilteſt dort, den Aufruhr ſollt' ich ſtören:
Da fordert' ich vom König jenes Blatt,
Verſprach, durch Dich dem kecken Feind zu wehren.
So ſchrieb Kanut: „Was Ulfo will, das thu!"
Gewichtig Wort! Sollt' ich es mir nicht nützen?
Mein Schwert dem Sweno, dem Kanut die Ruh;
Du aber mir! Wer liebt, will auch beſitzen.

Eſtritha.

Du liebteſt? Du? Fühlt Lieb' auch ein Barbar,
Der ſich der Braut durch Täuſchung aufgedrungen?

Ulfo.

Doch einer Braut, die Königstochter war —

Eſtritha.

Tyrann, der heil'gen Pflichten mich entrungen!
Fluch Deiner Liſt, die jetzt Dein Hohn belacht,
Die mich verſtrickt' in Deine Frevelthaten,
Die treulos mich, die Dir mich gleich gemacht,

Daß ich die Lieb' und den Kanut verrathen!
Fluch Deiner Liſt, ob der das Herz mir bricht. —

Ulfo.

Du biſt mein Weib, verpflichtet, mich zu lieben. —

Eſtritha.

Du heiſcheſt Liebe, doch verdienſt ſie nicht!

Ulfo.

Weib, ſei bemüht, des Weibes Pflicht zu üben!
Iſt der nicht liebenswerth, der Ruhm erjagt?
Und will ich raſtlos nicht mit Ruhm mich krönen?
— Ich gebe, daß hinfort es Keiner wagt,
Ob dem Beſitz der Gattin mich zu höhnen.

Eſtritha.

Wohin, Barbar? Ihn, dem dies Herz entſagt,
Dem Du mich raubteſt, dem ich untreu worden;
Ihn — —

Ulfo.

Ihn, der höhnend mich zum Zweikampf jagt —

Eſtritha.

Entſetzlicher! ihn könnteſt Du noch morden?

Ulfo.

An dieſem Schwerte büß' er ſeine Luſt!

Eſtritha.

Hör' auf, ſo unbarmherzig mich zu kränken.
Dein ſei, Dein iſt dies Herz in dieſer Bruſt;
Willſt Du dafür mir Godwins Blut nicht ſchenken?

Ulfo.

Sein Blut gehört der Ehr' als Opfer an.

Eſtritha.

Ich kann es nicht — kann's nicht geſchehen laſſen!

Ulfo.

Verbuhltes Weib! Hinweg! ich bin ein Mann —

Eſtritha.

Eh' will ich unter deinem Schwert erblaſſen.
Des Königs Spruch ſei Wehrdamm Deiner Wuth;
Mein Bruder ſoll die Mordbegier Dir dämpfen —
Mein König! Bruder! Hilfe mir! Kanut!

(In Leidenſchaft ab.)

Ulfo.

Mir ruft Dein Buhler. Fort, mit ihm zu kämpfen!

(Von entgegengeſetzter Seite ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der König. Estritha. Hakon (treten auf.)

Estritha.

So ist's, mein König. Unfehlbarer Tod
Blitzt' aus der Beiden sieggewohnten Degen.
Erfüllt ihr Arm, was ihre Wuth gedroht,
So stehn sich Beid' im Kampfe schon entgegen.

Hakon.

Im Schloßhof ist der Schauplatz von dem Streit.
Rings um die Kämpfer schau't in todtem Schweigen
Der Knappen Schaar auf ihre Tapferkeit,
Als enger Kreis von kampfvertrauten Zeugen.
Die Kämpfer, die voll Zorn und Großmuth sind,
Bereiten sich zum Streit ob großen Rechten;
Sie theilen, wenn ergrimmt auch, Sonn' und Wind,
Für Ruhm will dieser, der für Ehre fechten.

Estritha.

Du billigst, Hakon, ihre Mordeswuth?

Hakon.

Ei, man kann kämpfen, ohne sich zu hassen!

Estritha.

Ihr Richter wär' ihr Schwert, und nicht Kanut?
Mein König, werdet Ihr's geschehen lassen?

Der König.

Mit nichten! Hakon, rufe sie herbei,
Sag' ihnen, daß ich jede Zwietracht hasse;
Sag', daß ihr Blut des Vaterlandes sei,
Und Frevler der, der zänkisch es verprasse.
Schnell, Hakon, führe sonder Aufenthalt
Sie her an meines Herrscherthrones Stufen.
Folgt Ulfo nicht, so bring' ihn mit Gewalt —

Hakon.

Ich eile, Herr! (Ab.)

Zweite Scene.

Der König. Estritha.

Estritha.

O, könnt' ich's widerrufen,
Was ich Dir sagte von des Gatten Wuth!

Der König.

Genug! Genug! ich will nichts weiter hören;
Denn Dein Gemahl —

Estritha.

Du zürnst ihm noch, Kanut?
Ist das der Schutz, den Du mir sollst gewähren?

Der König.

Befürchte nichts. Er ist durch Dich geschützt!
Ist nicht sein Herz der Menschheit ganz entrissen,

Soll er, der unverdient auf Dich ſich ſtützt,
Mich ehren lernen; ja, mich lieben müſſen,
Nicht ſoll er wiſſen, was von ihm ich weiß,
Statt Strenge ſoll die Mild' ihn nur beſchämen;
Statt Strafe blüh' ihm Ruhm auf mein Geheiß:
So denk ich ſeinen ſtarren Sinn zu zähmen.

Eſtritha.

Mein königlicher Bruder —

Der König.

D'rum genug.
Du ſelber ſollſt nicht ſeinen Frevel kennen.

Eſtritha.

Ich kenn' ihn wohl: Durch ſchimpflichen Betrug
Raubt' er mein Herz —

Der König.

Noch Aerg'res iſt zu nennen.

Eſtritha.

Noch Aerg'res? Weh! Soll ich Verklag'rin ſeyn
Des Frevels, den ich gern verhindern wollte?
Soll ich den Gatten ſelbſt — Ich kann's nicht; nein!

Der König (für ſich.)

O Brudertreu, der ich ſo viel ſchon zollte;
Nimm auch dies Opfer noch! (laut) Eſtritha, ſtill!
Und trockne endlich Deines Kummers Thränen!
Iſt's doch Dein Glück, Dein Wohl nur, das ich will;
Dein Wohl, Dein Glück nur meines Herzens Sehnen!
Das Leben dank' ich Dir — Umarme mich!

Eſtritha.

Mein Bruder, Herr und König!

Der König.

Und mein Leben
Und Lebensglück — ich opfr' es gern für Dich,
So ich Dir Freud' und Frieden nur kann geben.
Vier Jahre sind's, als auf der Eberjagd,
Von Jägermuth und Kühnheit angetrieben,
Ich mich zu tief in Forstes Nacht gewagt,
Zurück die Diener alle mir geblieben:
Da sieh! der Keiler, dem ich nachgespürt,
Bricht auf mich ein zur Seite durch das Dickig.
Wie rüstig ich den Jagdspieß stets geführt —
Diesmal mißlingt's! Das wilde Thier erblick' ich,
Wie's gegen mich aus borst'gen Nüstern schnaubt,
Mit seinen Hauern mir im Fleisch zu wühlen:
Mein Spieß zerbrochen, ich der Kraft beraubt,
Vermag des Todes Schauer nur zu fühlen:
Da schwirrt's und saust's vorbei an meinem Ohr;
Der Keiler muß an Pfeil und Speer verschweißen,
Und aus der Büsche Nacht trittst Du hervor,
Fortan mein Rettungsengel mir zu heißen.

Gkritha.

Kanut! Mein Bruder!

Der König.

Wackre Jägerin!
Mag mich denn nun dein Wolf ein wenig beißen.
Wenn nicht im Wald; zu Helsingoer doch, bin
Ich mächtig g'nug, mich ihm zu widersetzen.
Was Du verschweigst, das weiß ich schon vielleicht;
Weiß, daß den Grafen wilder Ehrgeiz leitet,
Weiß — ob Entsetzen Dir die Wang' auch bleicht —

Daß Ulfo mir Empörung zubereitet;
Daß, wo er's kann, er Feinde mir erweckt,
Daß, um ſich dunkelvoll zu überheben,
Er unter Ruhmbegier den Haß verſteckt,
Zu dem ich nimmer Urſach' ihm gegeben.

Eſtritha.

Und iſt ſein Haß nicht thöriges Bemüh'n?
Dein Thron ſteht feſt, durch Deine Huld behütet.
Zu Deinem Ruhm, zu ſeiner Schande kühn,
Hat Ulfo gegen ſich und mich gewüthet.

Der König.

So iſt's, Eſtritha! unglückvolles Band,
Das ſeine Liſt um ihn und Dich geſchlungen!

Eſtritha.

Doch da ſich's ſchlang, hat er mit meiner Hand
Auch meines Herzens Treue ſich errungen.
Ein edles Weib, wenn d'rob ihr Herz auch bricht,
Kennt, hegt und nährt kein anderes Verlangen,
Als, treu der traurigſüßen Frauenpflicht,
Feſt an dem Gatten, wer er ſei, zu hangen.
Sie zagt, ſie bittet, leidet und verzeiht,
Entſchuldigt mild, auch was ſie nie gebilligt;
Sieht weinend, was ſie liebt, zum Fall bereit,
Und büßt für Schuld, in die ſie nie gewilligt.

Der König.

Eſtritha! Schweſter! Alles ſeh' ich d'ran,
In Deinem Sinn, in Deinem Geiſt zu handeln;
Geſchehen ſoll, was nur geſchehen kann,
Des Grafen Stolz und Starrſinn umzuwandeln.
Ich hör' ihn. Geh! Laß mich mit ihm allein. —

Estritha (ihn umarmend.)

In diesen Kuß laß meinen Dank mich fassen!

Der König (sie zur Seite hinausgeleitend.)

Getrost! Du sollst mit mir zufrieden seyn.

Estritha (ab.)

Dritte Scene.

Der König. Ulfo.

(Letzterer tritt durch den Haupteingang auf. Er hat ein bloßes Schwert in der Hand, doch so, daß der Knauf desselben gegen den König gewendet bleibt.)

Der König.

So muß ich, Graf, Euch wirklich rufen lassen?
Muß Euch entgegen tragen meinen Blick?
Ihr habt mich nicht zu meiden noch zu scheuen;
Mir bleibt im Herzen kein Verdruß zurück,
Hab' ich einmal beschlossen, zu verzeihen.

Ulfo.

Herr König, sprach Estritha Euch?

Der König.

Sie sprach;
Und mehr der Schuld auf sich, als ihr gebührte,
Belegte sich mit unverdienter Schmach,
Damit für Euch bei mir das Wort sie führte.
Verkennet, Graf, die edle Gattin nicht!
Mit ihr habt Ihr, fürwahr, auch mich gewonnen.
Versteht mich! Vorwurf ob verletzter Pflicht
Ist durch Estritha nur in Nichts zerronnen.

Graf, glaubt, das Band, das Euch mit mir vereint,
Hab' ich, noch eh' Ihr's knüpftet, gut geheißen. —

Ulfo.

Die Ehe iſt — —

Der König.

Ihr frevelt, ſo Ihr meint,
Ich ſey im Stand, es jemals zu zerreißen.
— Doch wem gehört dies Schwert?

Ulfo

Dem Godewin —

Der König.

Ihr habt —?

Ulfo.

Im Kampf hab' ich's ihm abgenommen.

Der König.

Nun? und der Ritter?

Ulfo.

Sorget nicht für ihn!
Wehrlos iſt Keiner durch mich umgekommen.

Der König.

Viel Großmuth; doch wo bleibt Vaſallentreu?
Muß nicht der König offenbar verlieren,
Wenn ſeine Helden, jeden Zügels frei,
Mit ihres Gleichen blut'ge Kämpfe führen?
Strebt, Graf, fortan nach ſolchem Sieg nicht mehr.

Ulfo.

Wie? dürfen Eure Helden Schimpf erdulden?

Der König.

Der Streit war nichtig —

Ulfo.

Wichtig, dünkt mich, sehr!

Der König.

Genug! um nicht noch mehr Euch zu verschulden.
Dem Ritter Godwin gebt dies Schwert zurück.

Ulfo.

Ich gab ihm mehr schon; denn ich schenkt' ihm Leben.

Der König.

Der Streit sey aus, von diesem Augenblick —

Ulfo.

Er war's schon; Godwin mußte sich ergeben.

Der König.

Ich sehe Blut, das Eure Schärpe netzt;
Nicht ohne Müh' habt Ihr den Sieg gefunden?

Ulfo.

Dies Schwert hat, eh' es mein ward, mich verletzt;
Ruhm bracht' es mir — Ruhm achtet keiner Wunden!

Der König.

Ein wack'rer Mann — habt sorglich auf ihn Acht!

Ulfo.

Sorgt nicht! Was mein ist, muß stets mir sich fügen.

Der König.

Ein würdig Werk hab' ich für Euch erdacht,
Um Eurem Ehrtrieb völlig zu genügen.

Ulfo.

Das wäre —?

Der König.

Graf, Ihr klagt mich vielfach an,
Daß ich allein den Nachruhm an mich reiße;

Klagt, unter mir verkümm're jeder Mann,
Weil ich für mich sein Blut ihn opfern heiße;
Es würden nur für mich, für mich allein
Durch meine Helden Siege mir erfochten;
Den Feinden wolle ich nur furchtbar seyn,
Für mich sey aller Lorbeer nur geflochten.
Wißt, Graf, hab' ich mir jemals Ruhm erteilt,
Kannt' ich doch niemals Undanks mich erkühnen;
Hier hab' ich Lob, dort Würden ausgetheilt;
Stets dankbar denen, die da Dank verdienen.
Doch ungern stellet Ihr Euch Andern gleich,
Euch dünkt's nicht rühmlich, unter mir zu siegen;
Kein Sieg gilt Euch, gehört er nicht ganz Euch;
Allein wollt Ihr im Schooß des Ruhmes liegen.
Wohlan! Es bietet sich Gelegenheit,
Als Held, als Führer glorreich aufzutreten — —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Buthue.

Der König.

Willkommen, Prinz! Recht zu gelegner Zeit —

Buthue.

Mein König hat befohlen —

Der König.

Nur gebeten!
Graf Ulfo, auf! so Ruhm sich in Euch regt!
Seht Buthue hier, den Fürstensohn der Slaven,
Der heut zum erstenmal den Harnisch trägt,
Des Vaters Mord am liß'gen Feind zu strafen.

Mein Schutz, mein Rath ward ihm bisher ertheilt,
Lern' er hinfort von Euch des Herrschers Pflichten!
Befrei't sein Vaterland von Feinden — eilt,
Eilt, ihm zu rächen und zu unterrichten.

Buthue.

Mein väterlicher Freund! der edle Graf
Soll einen fleiß'gen Zögling in mir finden —

Der König.

Ja, ja! Er bringt Euch Ehre; er ist brav:
Jetzt gilt's, den Kranz des Nachruhms Euch zu winden.
Ein slavisch Heer, das treulich zu mir stand,
Soll Euerm Werk der Rache Nachdruck schaffen.
Dem Prinzen schenk' ich's als ein Liebespfand:
Zieht aus denn, Graf, und Gott mit Euern Waffen!

Ulfo.

Und dieses Heer? Ihr habt's gerüstet steh'n?

Der König.

Zu Euerm Ruhm ausschließlich mögt Ihr's führen;
Es ist bereit, sofort in See zu geh'n —
Den Prinzen, wie das Heer, mögt Ihr regieren,
Die Sache lieg' allein in Eurer Hand.
So Ihr nicht winkt, soll Keiner sich erkühnen.
Bezähmt des Prinzen Jugend durch Verstand,
Laßt Euer Vorbild ihm zur Richtschnur dienen.
Seht, Ulfo! Weites Feld für Euern Ruhm!
Was hier Euch hebt, kann Niemand unterdrücken;
Des Sieges Kranz ist ganz Eu'r Eigenthum,
D'rum lasset Heldenmuth und Klugheit blicken!
Hier hemmet Euch kein irdisch Oberhaupt,
Hier könnt Ihr Frucht von And'rer Schweiß genießen;

Kein Schatten selbst vom Lohn wird Euch geraubt;
Für Euch nur wird das Heer sein Blut vergießen.
Sprecht, ob Euch das zufrieden stellen wird?

Ulfo.

Gebt mir das Heer und sparet das Ermahnen.
Herr König, Ihr habt wahrlich nicht geirrt;
Es soll — es muß den Weg zum Ruhm mir bahnen.

Buthue.

So nehmt mich auf denn, Graf! mein Führer nun.

Ulfo.

Gehorsam sey des Zöglings erstes Streben.

Buthue.

Befehlt, gebietet; mein sey dann das Thun.

Ulfo.

Glaubt mir, Gelegenheit wird bald sich geben.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Godewin (ohne Schwert).

Der König.

Ha! Godwin! Näher! Nimm dein Schwert zurück.
Es war Dir rühmlicher, es zu verlieren,
Als es sowohl zu eignem Mißgeschick,
Wie zu des Gegners Untergang zu führen.
Gebrauch's hinfort für mich und für mein Reich!
— Seyd jetzt versöhnt; denn nimmer mögt' ich wähnen,
Ihr wär't noch Feinde. Zwist entwürdigt Euch,
Und kostet meiner Schwester bittre Thränen.

Godewin.

Ein Unfall nur entwandte mir mein Schwert,

Bei'm Grafen ſtand's, das Leben mir zu nehmen;
Sein Eiſen war auf meine Bruſt gekehrt,
Ich ward beſiegt; doch kann's mich nicht beſchämen.
Beſiegt ſeyn kämpft nicht, ſtark ſeyn iſt nicht Ruhm;
Nicht immer mag der Arm dem Muthe gleichen.
Die Ehre bleibt des Herzens Eigenthum,
Muß auch der Arm dem Arm des Gegners weichen.
Großmüthig habt Ihr Leben mir geſchenkt —

Ulfo.

Das thu ich ſtets dem überwundnen Feinde.

Godewin.

Vergeſſen alſo, was uns je gekränkt?

Ulfo.

Vergeſſen!

Der König.

So umarmt Euch denn als Freunde.
(Es geſchieht.)

Buthue.

Mein König, wie ſo groß, wie ruhmgekrönt
Erblick' ich Euch auf allen Euren Wegen!
Wer mit dem Feinde ſo den Feind verſöhnt,
Dem trägt die Welt die Siegespalm' entgegen;
Hoch ſtrahlet er als Heros ſeiner Zeit,
Er überſtrahlt — —

Der König.

Prinz, wollt Euch nicht bethören!
Gefällt es Euch, daß Ihr mir Weihrauch ſtreu't,
So muß doch ich dergleichen Opfern wehren.
Der Schmeichler doppelzüngiges Gezücht
Verlockt den Herrſcher gern vom Weg zum Ruhme,

Und widerſteht er den Verſuchern nicht,
Wird er — Weh ihm! der Schmach zum Eigenthume.
Umdräut von ſolcher Schmeichlerrotte ſtand
Ich einſt, umringt von meines Landes Großen,
Und ſah die Flotte, die am Nordſeeſtrand
Die Anker hob, um in die See zu ſtoßen.
„Wird mir der Sieg?" fragt' ich halblaut hinaus;
„Wird mir der nicht'ge Kriegeszug gelingen?" —
„Herr," rief die Rotte: „Heil ob Deinem Haus!
Giebt's einen Feind, den Du nicht kannſt bezwingen?
Kanut dem Großen" — Prinz, was heißt denn
groß? —
„Kanut dem Großen nahen keine Sorgen;
Ihm, dem Erwählten in des Ruhmes Schooß,
Muß Wind und Meer, wie er gebeut, gehorchen."
Sie ſprachen's — und den Mantel ſpreizt' ich aus,
Der vor dem Luftzug mir die Schultern deckte,
Und über's weite Meer rief ich hinaus,
Indem ich hart am Strand mich niederſtreckte:
„Nicht wühle, Abendwind mir durch das Haar!
Nicht bringt heran zu mir, ihr Waſſerwogen!
Kanut gebeut!" — — Nach zwei Sekunden war
Mein Mantel halb vom ſalz'gen Naß durchzogen.
Schon netzte mir den Fuß die Meeresfluth,
Mein Lockenhaar verwirrte ſich im Winde.
„Helft auf mir, Schmeichler!" rief ich, „daß Kanut
In Wind und Wogen nicht den Tod hier finde!
Ihr ſeht's, ſchon dringt die See zu mir heran,
Vom Sturm ermuthigt! Schützet mich vor Spotte!"
Die Weiſung wirkte. Von der Stunde an

Schwieg gegen mich die schmeichlerische Rotte.
Beherzigt, Prinz, der Ihr als Sohn mir werth,
Die wicht'ge Lehr' aus eines Königs Munde:
Wer nicht durch Demuth eig'ne Größe ehrt,
Steht mit der Macht der Finsterniß im Bunde.
(Naich zum Grafen.)
Hell leuchtend liegt vor Euch ein goldnes Ziel,
So eilt denn, Graf; eilt hin, es zu erjagen.
(Zu Buthue und Godwin.)
Euch Beiden liegt am Ruhme nicht so viel;
Drum kommt mit mir, daß wir Estrithen sagen,
Was Freud'ges, was Erwünschtes sich begab;
Daß mit dem Ritter sich der Graf versöhnte —
(Im Abgehen zu Ulfo.)
Auf Wiedersehen, Graf; den Feldherrnstab
Send' ich Euch gleich. (Ab.)

Godewin und Buthue (folgen ihm.)
(Ab.)

Sechste Scene.

Ulfo (allein.)

Bei'm Himmelslicht! Er höhnte,
Verspottete mich stolz und dünkelvoll!
Hast Du, Kanut, denn nichts mehr zu erringen?
So muß denn Welt und Nachwelt Dir den Zoll
Der knecht'schen Ehrfurcht und Bewund'rung bringen?
Du Allzusichrer! Uebermüth'ger! Thor!
Wer nicht gewinnen kann, kann doch verlieren.
— Ha! Welche Aussicht spiegelt sich mir vor?
Auf welche Bahn will das Geschick mich führen?

Hinziehn, soll ich in ein barbarisch Land,
Damit Kanut sich sicher vor mir glaube?
Bin ich so wenig noch von ihm gekannt?
Wähnt er, daß man so leicht die Macht mir raube,
Da Feind zu seyn, wo ich ein Feind seyn will?
Und will ich denn den Stolzen nicht bekriegen?
Bei'm Himmel, ja! Krieg dem Kanut! — Doch still!
Geheime Rache gibt geheim Vergnügen! (Ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Estritha (in heftiger Bewegung.) Gunhild.

Gunhild.

Was hält Dich, hohe Herrin, so bewegt?

Estritha.

Nicht mehr, Gunhild, will es die Brust verschließen.
Die Lieb' ist's, ach! die mächtig hier sich regt;
Sündhafte Lieb' — auf Erden nicht zu büßen.

Gunhild.

Dich, edle Herrin, schmückte Tugend stets;
Wie magst Du selbst so schmachvoll Dich verklagen?

Estritha.

Dem bräuenden Gewissen nicht entgeht's,
Was hier für unsichtbare Flammen schlagen.
Verzehrend nagen sie in dieser Brust
Mordbrüd'risch an dem Hochgefühl der Pflichten.
Gunhild! kaum bin ich meiner noch bewußt!
Wird mich der Zorn des Himmels nicht vernichten?

Gunhild.

Nicht ſo, verehrte Frau —

Eſtritha.

Ganz richtig; Frau!
Mit dieſem Worte ſtrafſt Du mich verdammend.
Ich — Gattin — ich —

Gunhild.

Ihr nehmt es zu genau.

Eſtritha (fortfahrend.)

Von Kön'gen nicht, von Ungeheuern ſtammend;
Denn in mir raſ't es! Liebe, Schuld und Haß,
Zu banger Ahnung grauſenvoll geſellet,
Verfolgen, martern mich ohn' Unterlaß,
Bis Gottes Blitz dies Haupt, das ſchuld'ge, fället.
Vernimm's — denn nicht allein trag' ich ſolch Leid;
Mittheilen muß ich's Einer — Einer Seele:
Heraufgedämmert aus entſchwund'ner Zeit
Iſt mir ein Bild, daß mich's zu Tode quäle.
Der Ritter Godwin, den ich einſt geliebt,
Godwin, den ich durch Ulfo's Liſt verloren;
Godwin, den ich geſchmäht, verhöhnt, betrübt;
Godwin, der einſt mir ew'ge Treu' geſchworen;
Der dieſe Treu' mir hielt bis dieſen Tag —
Er iſt der Abgott meiner ſünd'gen Regung!
Du bebſt? Dein Aug' nicht auf mir haften mag?

Gunhild.

Bewält'ge dieſe heftige Bewegung.

Eſtritha.

Vergebens ring' ich — ach! im Leben nie

Tilg' ich dies Blatt aus meinem Schickſalsbuche!
Den Ritter ſuch' ich, während ich ihn flieh;
Den Gatten flieh' ich, während ich ihn ſuche.

Gunhild.

Du haſt den Ritter willenlos gekränkt,
Das reu't Dich jetzt. Wär' ſolche Reu' zu tadeln?
Und Liebe, die Du vormals ihm geſchenkt,
Kann durch Erinn'rung nimmer Dich entadeln.
D'rum ſei getroſt —

Eſtritha.

Ich kann nicht ruhig ſeyn.

Gunhild.

Du wirſt's. Entfernung heilet ſolche Wunde.
Zieh mit dem Grafen.

Eſtritha.

Schifft' er ſich ſchon ein?
Eh' dies geſchah, beb' ich vor jeder Stunde.
Wohl hab' ich mir zur Marter es begehrt,
Daß Ulfo her nach Helſingoer ſich wende;
Mit Höllenangſt hält mir's die Bruſt beſchwert —
Ihr Heil'gen, gebt, daß ſich's mir gnädig ende!

Gunhild.

Komm in's Gemach — nicht weile hier im Saal.

Eſtritha.

Ich kann nicht einſam, mit mir ſelbſt nicht bleiben;
Mir iſt, als müſſ' ich ſelber, mir zur Qual,
Mich dem Verderben ſelbſt entgegen treiben.

Gunhild.

Was hätteſt Du in Wahrheit den zu ſcheu'n?
Verſöhnt hat ſich der Ritter mit dem Grafen —

Eſtritha.

Nicht Friede gibt es zwiſchen Wolf und Leu'n,
Und Beide wollen meinen Treubruch ſtrafen:
Mein Gatte haßt mich, weil ich einſt geliebt;
Weh! wenn er argwohnt, daß ich jetzt noch liebe;
Der Ritter, den ich übereilt betrübt,
Wird Rache ſuchen für verhöhnte Triebe.
So bin ich dieſem ſo wie dem ein Greu'l,
Mir ſelbſt ein Greu'l, den Zwieſpalt tief im Herzen.
Gunhild! Gunhild! Ich finde nirgend Heil,
Als in des Grabes Nacht!

Gunhild.

Beſieg' die Schmerzen
Die allzuzart Gefühl Dir hat erregt —

Eſtritha.

Fluch dann ſo überzärtlichen Gefühlen!
Wer ſo wie ich die Höll' im Buſen trägt,
Den kann des Todes eiſ'ger Hauch nur kühlen.

Gunhild.

Eſtritha! Herrin — Ritter Godwin naht —

Eſtritha.

Der Ritter? Ha!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Godewin.

Godewin (eilig, ohne Zudringlichkeit.)

Frau Gräfin, wollt mich hören —

Eſtritha.

Was treibt zu mir Euch, Ritter? — in der That! —

(für ſich.)

Ach! Stolz kann nicht der Liebe Sturm beſchwören!

Godewin.

Ein Wort zu Euch, allein —

Eſtritha.

Was fällt Euch ein?

Godewin.

Geruhet meine Bitte zu erfüllen.
Gönnt mir ein Wort mit Euch, mit Euch allein;
Wenn nicht um meinet- doch um Euerntwillen.

Gunhild.

Am Strande ſoll das Heer gerüſtet ſeh'n,
Die halbe Stadt eilt hin, es zu beſchauen;
Auch ich, ſo Ihr's geſtattet, mögt' es ſeh'n —

Eſtritha.

Wer bliebe dann bei mir?

Gunhild.

Dein Selbſtvertrauen (Ab.)

Dritte Scene.

Eſtritha. Godewin.

Godewin.

Wir ſind allein! Graf Ulfo —

Eſtritha.

Mein Gemahl?

Godewin.

Kennt Ihr sein Thun?

Estritha.

Habt Ihr darnach zu fragen?

Godewin.

Estritha! glaubt's, ich habe keine Wahl,
Als Frieden Euch und Ruhe zu erjagen;
Nur werd' Euch Frieden!

Estritha (für sich.)

Wird er jemals mir?

Godwin.

Es ging für uns der Liebe Glück verloren,
Ich war verhöhnt, betrogen wurdet Ihr,
Und dem Verrath zur Gattin auserkoren —

Estritha (mit innerm Kampfe.)

Herr Ritter — —

Godewin.

Daß ich reden mag, vergönnt!

Estritha (für sich.)

O, daß er wahr spricht! Wehe diesem Herzen!

Godewin.

Es hält ein feindlich Schicksal uns getrennt,
Und namenlos sind dieser Trennung Schmerzen.
Gestohlen seyd Ihr mir; ich ruf' es aus,
Und erst am letzten meiner Kummertage,
Wenn Schlummer mich versenkt in's Todtenhaus,
Verstumme diese vollgerechte Klage.
Beraubt, geplündert steh' ich da vor Euch,
Vor meines Himmels gold'nen Gegensauen,

Und durch den Raub wird, ach! kein Andrer reich,
Und was mir werth, muß ich im Elend ſchauen.

Eſtritha.

Wie, Ritter, zweifelt Ihr an meinem Glück?

Godewin.

Ja, weil ich wünſche, glücklich Euch zu ſehen.
Noch ſeyd Ihr's nicht, und jeden Augenblick
Kann das Verderblichſte für Euch geſchehen.

Eſtritha.

Wie?

Godwin.

Es zu hindern, treibt's mich ſonder Raſt;
Denn Ulfo, fürcht' ich, hat von Groll getrieben —

Eſtritha.

Will Angſt mich tödten.

Godewin.

Den Entſchluß gefaßt —

Eſtritha.

Was ſoll ich hören?

Godewin.

Hochverrath zu üben.

Eſtritha.

Entſetzlich! Gebt Beweis dem Schreckenswort.

Godewin.

Zu ſpät ſchon wär's, könnt' ich die That beweiſen,
Von Abſicht red' ich. Darum ſchleunig fort!
Fort! Treibt den Grafen, ſchleunig abzureiſen.
So lang' er hier iſt, läßt der böſe Geiſt,
Der ihn ergriff, ihn nimmer aus den Ketten.

Eilt, eilt, vor dem, was Ahnung mir verheißt,
Den Grafen und Euch selber zu erretten!

Estritha.

Greift, sagt Ihr, treibt den Grafen? Was treibt Euch?
Was Euch? Muß ich von Euch nicht Schlimm'res wähnen?
Wer schützt mein Haupt vor noch weit ärg'rem Streich,
Vor Eurer sünd'gen Liebe wilden Plänen?
Den Gatten fort, damit Ihr freie Hand
Zu argem Spiel mit mir Euch vorbehaltet?
Ist's das nicht?

Godewin.

Werd' ich stets von Euch verkannt?
Wie Ihr so unbarmherzig mit mir schaltet!
Als wüßt' ich's nicht, daß Ihr mit Ulfo zieht,
Daß er Euch hält in wirren Zauberbanden;
Daß Ihr mein liebend, tiefverletzt Gemüth
Nicht wollt verstehn!

Estritha (für sich.)

O, wohl hab' ich's verstanden!

Godewin.

Will Ulfo — wilder Ehrgeiz zähmt sich nicht! —
Sich und auch Euch mit losem Netz' umgarnen,
So heischt von mir doch stiller Liebe Pflicht,
Euch vor der That als treuer Freund zu warnen.
O, dürft' ich Alles sagen, was ich weiß!
Doch auch dem König bin ich treu verpflichtet.
Gewaltiges geschieht auf sein Geheiß;
Weh Euch und mir, wenn es der Graf vernichtet!

D'rum reiſ't mit Ulfo. Abend werd' ich ſehn,
Wie Euer Kahn zu fernen Ufern gleitet;
In Trennungsqualen werd' ich untergehn —

Eſtritha (für ſich.)

O, gleiche Qualen ſind auch mir bereitet!
Halt' aus, mein Herz! halt' aus!

Godewin.

Der liebe Schmerz
Seufz' ich Euch nach auf die bewegten Wellen,
Und ſäuſelnd ſoll — bricht dies verſchmäh'te Herz —
Mein letzter Athem Eure Segel ſchwellen.

Eſtritha (hingeriſſen.)

Godwin! Godwin!

Godewin.

Wie deut' ich dieſen Ton?
Klang mir's aus ſüßen, ach! entſchwund'nen Tagen?
Eſtritha! Nein, Ihr ſcheidet nicht mit Hohn;
Ihr liebt mich noch — — doch ſollt Ihr mir's nicht ſagen!
Dort, wo die Nacht des Lebens ſich erhellt,
Dort ſehn wir uns zu ſchönerm Glücke wieder;
Hier gilt's, getrennt ſeyn. Abſchied für die Welt
Wirft ſcheidend mich zu Euern Füßen nieder.

(Kniend.)

Lebt wohl! Lebt wohl, Eſtritha! Reiſet bald!
Mög' Euch der Graf dem Glück entgegenführen!
Ich aber will von Eurer Huldgeſtalt
Auch nicht einmal des Kleides Saum berühren.

Eſtritha (tief erſchüttert.)

Godwin! Lebt wohl!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ulfo.

Ulfo.

Ein zärtlich Zweigeſpräch!
Zürnt mir nur nicht; ich mußt' es leider ſtören.
Wer reiſen ſoll, begibt ſich auf den Weg —

Godewin (aufſtehend, ſtets mit Würde.)

D'rin mögt auch Ihr mein Wort des Abſchieds hören.
Mein war Eſtritha. Achtet ihren Werth!
Nichts Edlers wird auf Erden Euch erkoren.

(Hingeriſſen; zuletzt mit verſagender Stimme.)

Ihr nahmt mir Sie und ſchenktet mir — dies Schwert!
Für Eiſen ging mir laut'res Gold verloren.

(Schmerzgebeugt ab.)

Fünfte Scene.

Eſtritha. Ulfo.

Ulfo.

Wie ſich der Mann doch auf Metall verſteht!
Was gilt's, er bracht' auch mich hier auf den Ziegel?

Eſtritha.

O, ſchmäh' ihn nicht, ihn, der in Gram vergeht!
Zerbrich nicht frevelnd ein geheiligt Siegel.

Ulfo.

Iſt denn ſein Thun ein ſo zerbrechlich Ding?
Du flatterſt allzu ängſtlich, fromme Taube.
Was ward zum Abſchied ihm? Ein Band? Ein Ring?
Nun, wähne nicht, daß ich das Aergſte glaube.
Er liebte Dich, zum mindſten ſagt' er's Dir;
Und Du, du liebſt ihn jetzt wohl noch ein wenig —
Was ſchadet das? Im luſt'gen Jagdrevier
Der Liebe dünkt ſich jeder Geck ein König.
Ein Mann wie ich, hat Ernſteres zu thun.
Zu weiter Reiſe muß ich mich bereiten.
Du kannſt auf ſeid'nen Königspolſtern ruhn,
Indeß ich fern mich üben ſoll im Streiten;
Auch ruft Dich Glanz des Hofes zum Genuß,
Zu Tanz und Harfenſpiel und üpp'ger Freude —
Doch gönnet mir wohl froſt'gen Abſchiedskuß
Dein Honigmund, bevor ich von Dir ſcheide?

Eſtritha

(ihn heftig umſchlingend.)

Genug jetzt, Ulfo, überall genug!
Laß endlich dein erſtarrtes Herz erwarmen!
Fremd iſt das meine jeglichem Betrug;
D'rum Ulfo, laß mich nicht aus Deinen Armen.
Du weiſt's, der Ritter war mir zugeſagt,
Ich liebt' ihn, lieb' ihn jetzt auf's Neue wieder;
Doch bei dem Sonnenlicht, das ob uns tagt:
Nur Abſchied warf ihn mir zu Füſſen nieder.
Gott! mir verwirrt Gedanke ſich und Wort!
Ein Mittel nur mag dieſes Uebel heilen:

Laß uns zu Schiff gehn, Ulfo! Laß uns fort!
Laß augenblicklich uns von hinnen eilen!

Ulfo.

Hm! hm! so süßer Bitte widerstehn,
Wer könnte das? Man muß sich artig weisen.
Geh, geh zum König, sag' ihm, daß wir gehn —

Estritha.

So willst Du gleich, so wollen gleich wir reisen?

Ulfo.

Ich denke, ja.

Estritha.

Gottlob! wie Felsenlast
Löst es sich mir vom angstgequälten Herzen —

Ulfo.

Mitherz'ge Du! So Du nicht Schmerzen hast,
Schaffst vielgeschäftig Du dir selber Schmerzen!
Bitt' auch den König, zu dem Heer zu gehn,
Das seiner harrt mit aufgepflanzten Fahnen;
Mög' er die Tapfern noch vor'm Aufbruch sehn,
Um sie zu Muth und Eifer zu ermahnen.

Estritha.

So kleiner Wunsch braucht meine Für'sprach nicht;
Doch weil Du's willst, erfüll' ich Dein Begehren.
Der König wird, sobald mein Mund nur spricht —

Ulfo.

Hm! Gegenwart kann Künft'ges nicht erklären;
D'rum geh!

Estritha.

Ich eile! (Ab.)

Sechste Scene.

Ulfo (allein.)

Buhlerin, geh hin!
Dich, wie den Zärtling soll die Strafe treffen.
Bald schlägt die Stunde, wo ich Herrscher bin;
Dann hört Ihr auf, spitzfindig mich zu äffen.
— Verstellung, Ulfo! Nahe dem Moment,
Der Deiner Zukunft ganzes Glück bereitet,
Verhülle dich, daß Niemand es erkennt,
Auf welchem Weg Dein Fuß zum Throne schreitet.
— Der Prinz der Slaven! Ob dem Wicht zu trau'n?
Vielleicht! Es gibt auch muthbeseelte Knaben;
Doch muß ich, soll ich sicher auf ihn bau'n,
Ihn ganz und gar in meinen Schlingen haben.

Siebente Scene.

Ulfo. Buthue.

Ulfo.

Nun, Buthue? Spracht Ihr, wie ich's Euch geboten,
Zu jenen Schaaren, die uns Wenden dienen?

Buthue.

Die Tapfern scheuen nicht Gefahr, noch Tod.

Ulfo.

Sind sie bereit zu jeglichem Erkühnen?
Habt Ihr die Gluth in ihnen angefacht,
Die von dem Heer ein ächter Feldherr fodert?

Gluth, die ſich nicht durch Klügeln wichtig macht,
Doch blindlings zu gehorchen ſtets entlodert?

Buthue.

Mehr noch als das hab' ich dem Heer geſagt,
Doch hat's, da uns das Meer vom Feind noch trennet,
Laut murrend ſchwer mein Mißtrau'n angeklagt,
Weil ich von Pflichten ſprach, die Jeder kennet.

Ulfo.

Das Heer ſoll früh genug vor'm Feinde ſtehn.

Buthue.

Was hilft's, uns aus der Ferne zu bereiten?
Den Feind zu ſehn, laßt uns zu Schiffe gehn:
Das Reden hier, hilft es zu fernem Streiten?
Nützt's, daß man hier Muth und Gehorſam preiſ't?
Im Slavenland, nach welchem wir uns ſehnen,
Dort, wo Gelegenheit zum Muth ſich weiſ't,
Giebt's Zeit genug, dergleichen zu erwähnen.

Ulfo.

Meint Ihr, mein Prinzchen? — Wißt Ihr, wer
Euch lenkt?

Buthue.

Nun, Ihr, um meines Vaters Mord zu ſtrafen.

Ulfo.

Der Lehrling ſchweigt, indeß der Meiſter denkt!
Gilt's nicht zugleich die Wohlfahrt Eurer Slaven?

Buthue.

So iſt's. Jedoch vergeßt die Rache nicht.

Ulfo.

Bei'm Himmel, nein! Sie iſt's, wonach ich ringe.

Buthue.

So kommt zu Schiff.

Ulfo.

Ob ſo der Lehrling ſpricht,
Daß ihn der Meiſter auf zum Ruhme ſchwinge?
Du, Knabe noch, erkenn' in mir den Mann!
Mein iſt das Heer, Du ſelbſt biſt mir verdungen;
Vergiß drum nie, daß ich gebieten kann,
Und ringe dem erſt nach, was ich errungen.
Geböt' ich jetzt dem Heer gen Helſingoer
Die eh'rnen Waffen ſchonungslos zu wenden;
Du müßteſt folgen, würd's Dir noch ſo ſchwer,
So Du in Schimpf und Schmach nicht wollteſt enden;
Gefiel mir's jetzt, nicht König ſelbſt zu ſeyn,
Doch Kön'ge nach Gefallen einzuſetzen:
Wie fiele Widerſpänſtigkeit Dir ein?
Wie könnteſt Du Gehorſam mir verletzen?
Unbärt'ger! Wie? Wenn ich durch Flamm' und Blut
Jetzt, hier, den Weg zum Thron mir wollte bahnen?
Wie? Wenn ich mit der Krone des Kanut
Dich ſchmückt' und krönt' im Grabe Deiner Ahnen?
Wie dann? Wie wollt'ſt Du's hindern?

Buthue.

Schrecklich, Graf,
Ein Wahnbild, als wenn's wirklich wär', zu zeigen!

Ulfo (für ſich.)

Ha! Bei'm Gelingen meines Plans — das traf!
(laut) D'rum lerne, Fürſtenknabe! lerne — ſchweigen!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Der König. Eſtritha. Godewin. Gunhild. Hakon. Edelknaben. Gefolge. Wache.

Eſtritha.

Hier iſt der König.

Der König.

Ihr habt mein begehrt?

Ulfo.

Herr König, ja. Das Heer wünſcht Kämpf' und Siege;
Doch ſey zuvor ihm eine Gunſt gewährt;
Gunſt, die zugleich den Prinzen hier vergnüge:
Ein Blick von Euch begnad'ge noch dies Heer;
Wollt Euch, Herr König, an dem Heere weiden.
Es liebt Kanut den Großen allzuſehr,
Um unbegrüßt von Helſingoer zu ſcheiden.
Die Majeſtät, die Rede des Kanut
Lehr' Allen nochmals, was ſie längſt empfanden;
Erneu' in ihnen jenen Heldenmuth,
Mit dem ſie unter ſeinen Fahnen ſtanden.

Der König.

Wie aber, wenn der Graf ſich doch beſchwert,
Daß ich, der König, will ein Heer ermahnen;

Ein Heer, das ihm vertrau't war, ihm gehört?
Heißt das dem Grafen Weg zum Ruhme bahnen?
Dem Grafen, der den König oft verklagt',
Er hab' ihm oft die Lorbeerkron' entrissen?

Ulfo.

Nothwendig ist's, daß Ihr dem Heere sagt,
Wen es hinfort in mir wird ehren müssen —

Der König.

Nothwendig war Gefälligkeit noch nie.

Ulfo.

Seyd Ihr gefällig — gebt davon Beweise.

Godewin.

Erwäget, Graf — —

Ulfo.

Führt Ihr das Wort hier? Wie?

Godewin (für sich.)

Der Rasende! (zu Estrithen, leise) Ich fleh' Euch,
eilt zur Reise!

Estritha.

Komm Ulfo, komm; der König folgt uns nach —

Ulfo.

Als Flüchtling nicht will ich das Schiff besteigen.
Herr König, kommt —

Godewin (für sich.)

O unerhörte Schmach!
(laut) Der König will sich jetzt dem Heer nicht zeigen.

Estritha.

Was ist Euch, Ritter?

Godewin (leiſe zu Eſtrithen.)

Eilt, o eilt zu Schiff!

Das Gefolge.

Heil! Heil dem Grafen! Heil des Prinzen Führer!

Ulfo.

Hört Ihr's, Herr Ritter? (für ſich) Blitz der Rache, triff!

Der König.

Ich ſoll zum Heer!

Godewin (für ſich.)

Sey ich denn der Verlierer!
(laut) Ich laſſe nicht den König mit Euch ziehn!

Der König.

Godwin! Iſt das Gehorſam?

Godewin.

Wollt vergeben;
Ich kann nicht!

Ulfo.

Wie die Wolluſtblick' ihm glüh'n!
Zieht wohl mit mir Eu'r vielgeliebtes Leben?
Will Euch die Buhlſchaft weiter nicht gedeih'n,
Euch, liſt'gem Wiberknecht?

Eſtritha.

O Allgerechter!

Godewin (wild.)

Schmäh't nicht den Engel, oder —

Der König (zu Godewin.)

Haltet ein!

Ulfo

(erbittert, zieht das Schwert gegen den Ritter.)

Fahr' hin denn!

Estritha.

Ulfo! — (sinkt ohnmächtig hin.)

Der König

(der mit eigener Klinge den Streich abwehrt.)

Uebermüth'ger Fechter!
Gesellt zu Euerm Hochverrath nicht Mord!

Buthue.

Zum Hochverrath? So wär' es wirklich? Wehe!

Der König.

Nehmt ihm sein Schwert!

(Es geschieht durch Hakon, der schon früher den Grafen rücklings ergriff.)

Estritha

(am Boden, schwach.)

Mein Bruder!

Der König.

Still! Kein Wort!
Nicht hoffe! daß mich Bitte noch erflehe.
Gefangen nehmen sollte mich das Heer,
Das, ihn zu prüfen, ich ihm anvertraute.
Blödsicht'ger Thor! als ob Kanut nicht mehr
Auf seiner Krieger Ehr' und Treue bau'te!
Erlahmt an meiner Prüfung steht er da,
Mit Hinterlist und Meuterei im Bunde;

Doch iſt der Augenblick der Strafe nah,
Vollzogen ſey ſie in der nächſten Stunde.

(Er winkt. Trommelwirbel von außen wird hörbar.)

Horch auf! Von Wachen biſt Du eingehägt;
Denn eben die, die Heil Dir zugerufen,
Von mir, Dich zu erforſchen, angeregt:
Sie ſchützen mich und meines Thrones Stufen.

Das Gefolge.

Kanut dem Großen — Heil!

Ulfo.

Verloren ging
Mein kühnes Wagſpiel. Wohl dann, ſey Dein Rächer;
Ruf' Dein Satrapenvolk, den Henker — flink!
Weil ich verlor, ſo heiß' ich ein Verbrecher;
Doch ſchallt mein Ruhm fern her vom Helgaſtrand,
Vom Tage her, der mich zum Sieger machte,
Vom Tage her, wo ich Dich überwand,
Vom Tage, der Dir Schmach, mir Ehre brachte.

Der König.

Unſinniger!

Ulfo.

Jetzt ſpricht die ſpätſte Zeit:
Kanut war groß, doch Ulfo war's nicht minder;
Drum gab Kanut zu eigner Sicherheit,
Den Tod des Henkers ſeinem Ueberwinder.
Doch triumphire nicht im ſtolzen Wahn!
Dies liſtge Spiel will ich Dir doch verderben.

(Er ſtößt ſich einen verborgen gehaltenen Dolch in die Bruſt.)

Schau her!

(zu den Umſtehenden, die ihn hindern wollen.)

Schon traf's. Das hat ein Mann gethan —
Knut der Große lerne von ihm ſterben!

(Er wirft im Sinken den Dolch vor die Füße des Königs.)

Der König.

Verblendeter! — Bedeckt den Leichnam! (Es geſchieht)
Prinz!
Nehmt auf den Dolch, mit ihm die Fürſtenlehre:
Es freu't Verrath ſich nimmer des Gewinns,
Und Ehrbegier iſt keine wahre Ehre.

Buthue

(hat den Dolch aufgehoben und ſteht ſinnend da.)

Der König.

Eſtritha! — Godwin!

Godewin.

Sie erholt ſich.

Eſtritha (ſich aufrichtend.)

Ha!
Wo bin ich?

Der König.

Sicher in dem Schutz der Deinen.

Eſtritha.

Wie? Alſo? — Todt!

Der König.

Damit Du lebeſt; ja!
Und zarte Bande uns und ihn (auf Godewin) ver-
einen.

Eſtritha (mit Hingebung)
Godwin!

Godewin (kni[redacted]
Eſtr[redacted]
Der König

(der die Schweſter im Arme hält, reicht dem Knieenden die Hand; der Vorhang fällt.)

Ende.